Classische Cabinets-Bibliothek

oder

Sammlung auserlesener Werke

der

deutschen und Fremd-Literatur.

Zwey und vierzigstes Bändchen.

Die Abenteuer Hajji Baba's aus Ispahan.

Dritter Theil.

Wien, 1825.

Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Die Abenteuer Hajji Baba's aus Ispahan.

Von

Jakob Morier.

James Justinian

Aus dem Englischen übersetzt

von

Friedrich Schott.

Nebst erläuternden Anmerkungen.

Dritter Theil.

Wien, 1825.

Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Hajji Baba's Abenteuer.

Drey und vierzigstes Capitel.

Er erzählt eine schreckliche Geschichte, deren Folgen ihn in das größte Elend stürzen.

Wenige Tage darauf wurde das Lager abgebrochen und der Schach kehrte in demselben Aufzuge wie er es verlassen, in seine Winterquartiere nach Tehran zurück. Ich war wieder in meinen Posten als Unterlieutenant bey dem Oberscharfrichter getreten, und war eben damit beschäftigt, die Leute unter meinen Befehlen zu vertheilen, damit während des Marsches die beste Ordnung erhalten werde, als ich die Verordnung erhielt, einen Boten nach Tehran abzusenden, damit die Bazigers, die Tänzerinnen und Sängerinnen in Bereitschaft wären, den Schach bey seiner Ankunft zu Sulimanieh zu empfangen. Dieser Ort ist, wie ich vorher gesagt habe, ein Palast, welcher an den Ufern des Karaj ungefähr neun Parasangs von der Hauptstadt liegt.

Als ich diesen Befehl erhielt, erinnerte ich mich wieder an meine längst vergessene Zeenab und alle meine zärtlichen Gefühle, welche mein thätiges Leben bisher verdrängt hatte, wurden jetzt wieder

wach. Sieben Monathe waren verflossen, seitdem wir zuerst zusammen bekannt geworden waren; und ob ich gleich während dieser Zeit mit Männern gelebt hatte, die von Natur barbarisch genug waren, um jedes bessere Gefühl zu ersticken, so gab es doch etwas so Schreckliches in dem Gedanken an ihre Lage und ich fühlte mich so sehr die Ursache derselben, daß mein Herz mir immer pochte, so oft dieser Gegenstand mir in den Sinn kam. Wir werden bald sehen, dachte ich, ob meine Furcht gegründet ist. Noch einige Tage und wir erreichen Sulimanieh und dann wird ihr Schicksal entschieden werden.

An dem Tage unsrer Ankunft ging ich dem Zuge voraus, um darnach zu sehen, ob jede nöthige Anordnung innerhalb des Palastes getroffen worden sey; und als ich mich den Mauern des Harems nahte, in welchem die Bazigers bereits ihren Stand genommen hatten, hörte ich die Töne ihrer Stimmen und ihre musikalischen Instrumente. Was würde ich nicht darum gegeben haben, Zeenab einmal zu sprechen, oder sie nur in der Ferne zu beobachten! Aber ich wußte, daß es nicht klug wäre, viele Fragen über sie zu thun, welche einen für sie und mich gefährlichen Verdacht veranlassen und uns wahrscheinlich in unmittelbares Verderben stürzen könnten. In der That — wäre ich auch geneigt gewesen, mir viel Mühe um diesen Gegenstand zu geben, so würde es mir doch nichts geholfen haben, denn sehr kurze Zeit darauf hörte ich die Salve von der Zamburek-Artillerie abfeuern, welches anzeigte, daß der Schach von seinem Pferde gestiegen war.

Nachdem er in seiner Staatshalle eine Pfeife geraucht und die Höflinge, welche ihn ihre Aufwar-

tung gemacht, entlassen hatte, zog er sich in sein Harem zurück. Bey seinem Eintritte in dasselbe hörte ich die Gesänge der Frauen unter Begleitung von Tambourins, Guitarren und kleinen Trommeln, die Luft erfüllen, wie sie in Prozession vor ihm her gingen. Wohl lauschte ich mit allen meinen Ohren, um Zeenab's Stimme zu unterscheiden, aber jede Bemühung war eitel und ich blieb in einem unangenehmen, gespannten Zustande zwischen Furcht und Hoffnung, bis ein schneller Befehl erging, daß mein alter Herr Mirza Ahmak, des Königs Leibarzt, sogleich vor dem Schach erscheinen sollte. Vermuthungen des Geistes in allen Dingen von hohem Interesse bilden sich mit der Schnelle des Gedankens und gelten für wahrsagende Ahnungen. Als ich hörte, daß man nach dem Hakim schickte, überlief mich ein kalter Schauer und ich sagte zu mir selbst: »Zeenab ist auf immer verloren!« Er kam, wurde bald entlassen und da er mich an der Thüre des Harems sah, nahm er mich auf die Seite und sagte: »Hajji, der Schach ist ganz wüthend. Ihr erinnert euch der Kurdischen Sclavinn, welche ich ihm am Feste des No-Ruz schenkte. Sie ist nicht unter den Tänzerinnen erschienen und behauptet krank zu seyn. Er liebt sie und hat sein Herz daran gehängt, sie zu sehen. Er hat mich rufen lassen, um wegen ihres Betragens Rechenschaft zu verlangen, als ob ich die Launen dieser Tochter des Teufels verbessern könnte; und er sagt, daß wenn er sie nicht in voller Gesundheit und Schönheit fände, wann er den Ark (Palast) erreicht, was mit der ersten glücklichen Stunde geschehen wird; so will er mir den Bart mit den Wurzeln ausreißen. Verflucht sey der un-

glückliche Augenblick, der sie zu meiner Sclavinn machte, und noch mehr die Stunde, als ich den Schach zuerst in mein Haus einlud!«

Hierauf verließ er mich, um sogleich nach Tehran abzugehen, während ich mich in mein Zelt zurückzog, um über das schreckliche Schicksal nachzudenken, welches dieses unglückliche Mädchen erwartete. Ich bemühte mich, meinen Muth durch die Hoffnung aufzurichten, daß sie vielleicht wirklich krank sey und daß es ihr unmöglich gewesen wäre, vor dem Könige zu erscheinen; und dann tröstete ich mich mit dem Gedanken, daß, wäre auch meine Furcht gegründet, des Doctors Herz besänftigt werden und er sie vor den Blicken des Schach beschützen könnte, indem er einen ausweichenden Grund für ihr Nichterscheinen angebe. Und nun wiederholte ich mir, als ob ich meinen Gefühlen trotzen wollte, die Stellen eines unsrer Dichter, der gleich mir seine Geliebte verloren hatte.

»Gibt es nur ein Paar Hirschaugen oder nur einen Zypressenwuchs oder nur ein Vollmondsgesicht in der Welt, daß ich so über den Verlust meiner Grausamen traure?«

»Warum sollte ich brennen? warum sollte ich mich schneiden und meinen Kummer unter den Fenstern der tauben Geliebten ausseufzen?«

»Nein, ich will lieben, wo Liebe wohlfeil ist; denn ich bin karg mit meinen Gefühlen.«

So versuchte ich es, mir die Sache leichter vorzustellen und mich durch meine Verachtung des Menschengeschlechts als ein wahrer Muselmann zu zeigen. Aber dennoch, ich mochte mich wenden, wohin ich wollte, ich mochte thun, was ich wollte, das Bild

der Zeenab, ein zerrissener, zerstümmelter Leichnam, war immer vor meinen Augen und jagte meine Einbildungskraft zu allen Zeiten und Stunden.

Endlich wurde die günstige Stunde für den Einzug des Schach angekündigt und er betrat Tehran in der Mitte seiner ganzen Bevölkerung, welche herausgekommen war, seine Ankunft zu begrüßen. Mein dringendstes Bedürfniß war, den Hakim, als geschehe es zufälliger Weise zu sprechen, damit kein Verdacht auf mich fiele, im Fall die arme Zeenab schuldig befunden worden. Noch an dem Abend unserer Ankunft wurden (leider wie schrecklich!) meine Wünsche erfüllt. Als ich eben damit beschäftigt war, einem Nasakchi einige Befehle zu ertheilen, sah ich ihn aus des Schachs Privatgemach herauskommen; seine Miene war die Miene des Kummers, die eine Hand steckte in seinem Gürtel, die andere in der Seite, sein Rücken war mehr als gewöhnlich gekrümmt und seine Augen auf den Boden geheftet. Ich stellte mich ihm in den Weg und gab ihm den Friedensgruß, worauf er aufblickte.

Als er mich erkannt hatte, blieb er stehen und sagte: »Euch suche ich eben; kommt hieher!« und nun führte er mich auf die Seite. »Hier ist eine sonderbare Geschichte im Schwange, sagte er, diese Kurdinn hat alle Arten von Asche über mein Haupt gebracht. Wallah! bey dem Himmel! der Schach ist rein närrisch geworden. Er spricht davon, ein allgemeines Blutbad von Allem, was männlich ist, innerhalb und außerhalb seines Harems anzurichten, bey seinen Viziers anzufangen und bey seinen Verschnittenen aufzuhören. Er schwört bey seinem eige-

nen Kopf, daß die Reihe zuerst an mich kommen soll, wenn ich nicht den Schuldigen ausfinde.

»Was für einen Schuldigen? wer? was? sagte ich, was ist vorgefallen?«

»Nun Zeenab, antwortete er, Zeenab.« »O ich verstehe, sagte ich, ach! dieselbe, die ihr so sehr liebtet.«

»Ich? antwortete der Hakim, gleichsam erschrocken, daß man ihn selbst im Verdacht hätte, ich? Astafer allah! Um des Himmels willen, sagt das nicht, Hajji; denn wenn ein solcher Verdacht nur angedeutet würde, so würde der Schach seine Drohungen sogleich in Erfüllung gehen lassen. Wo hörtet ihr jemals, daß ich Zeenab liebte?«

»Damals wurde Manches von euch erzählt, sagte ich, und alle waren erstaunt, daß ein Mann von eurer Weisheit, der Locman seiner Zeit, der Galenus von Persien sich mit einer so gebrechlichen und gefährlichen Waare, als ein Kurdisches Mädchen ist, eingelassen haben könnte, mit einer, die ohne Zweifel eine Geburt des Teufels selbst ist, deren Fußtritte nicht anders als besonders unglücklich seyn konnten, die an sich selbst schon genug war, Unglück über ein ganzes Reich zu bringen, wie viel mehr über eine einzelne Familie, wie die eure.«

»Ihr habt Recht, Hajji, sagte Mirza Ahmak und schüttelte seinen Kopf von einer Seite zur andern und schlug sich mit der linken Hand vor den Bauch. Was für ein Thor ich war, mich jemals von ihren schwarzen Augen blenden zu lassen! In der That es waren keine Augen, sondern Zauberblicke — der Teufel selbst guckte aus ihnen heraus, nicht sie — und wenn er jetzt nicht in ihr steckt, so will ich alle meine Lebtage Gorumsak heißen. Aber kurz und gut, was soll ich thun?«

»Was kann ich sagen? antwortete ich. Was will der Schach mit ihr thun?«

»Sie mag nach Jehanum gehen, antwortete der Doctor, sie mag nach ihres Vaters Wohnung gehen und eine gute Tagereise nach der ihrigen. Ich denke bloß daran, wie ich meine eigne Haut retten will. Hierauf sah er mich zärtlich an und sagte: »Ach, Hajji, ihr wißt, wie sehr ich euch immer geliebt habe; ich nahm euch in mein Haus, als ihr ohne Heimath waret — ich brachte euch in eine gute Stelle und ihr habt euch in eurem Stande ganz allein durch mich gehoben — gesteht, daß es in der Welt so ein Ding gibt oder geben sollte, das man Dankbarkeit nennt — ihr habt jetzt eine Gelegenheit, sie zu zeigen. Und nun hielt er eine Weile inne, und mit der Spitze meines Barts spielend sagte er: »Habt ihr errathen, was ich zu sagen wünschte?«

»Nein, sagte ich, ich habe es noch nicht begriffen.« — »Nun denn, sagte er, in zwey Worten; gesteht daß ihr der Schuldige seyd. Ein großer Verlust meines Ansehens würde mir daraus erwachsen, aber nicht euch; ihr seyd jung und könnt es schon ertragen, daß man eine solche Geschichte von euch erzähle.«

»Verlust des Ansehens? so? rief ich aus, was ist das, wenn der Verlust des Lebens darauf erfolgt? Seyd ihr närrisch, oder denkt ihr, daß ich es bin? Warum sollte ich sterben, warum wollt ihr, daß mein Blut über euer Haupt komme? Alles, was ich sagen kann, wenn man mich über diesen Gegenstand befragt, ist: daß ich euch nicht für schuldig halte, weil ihr euch immer so sehr vor der Khanum, eurer Frau fürchtetet; aber ich werde niemals sagen, daß ich schuldig bin.«

Mitten in unsrer Unterredung kam einer von des Schachs Verschnittenen auf mich zu und sagte: daß sein Chef Befehl erhalten hätte, dafür zu sorgen, daß der Unterlieutenant des Oberscharfrichters mit fünf Mann um Mitternacht an dem Fuße des hohen Thurmes an dem Eingange zu dem Harem warten und ein Taboot oder eine Todtenbahre mitbringen sollten, um einen Leichnam zum Begräbniß hinwegzutragen.

Alles, was ich darauf antworten konnte, war: »be cheschm, bey meinen Augen!« und ein Glück war es für mich, daß er sogleich weiter ging, daß Mirza Ahmak mich ebenfalls verließ und daß es dunkel war; denn sonst würde die Furcht und Bangigkeit, die mich bey dieser Botschaft übermannte, mich verrathen haben. Ein kalter Schweiß brach an meinem ganzen Leibe aus, es schwamm vor meinen Augen, meine Kniee knickten unter mir zusammen und ich würde vielleicht in Ohnmacht gefallen seyn, wenn nicht die Gegenfurcht, in dem Mittelpuncte des Palastes in einem solchen Zustande angetroffen zu werden, meine Lebensgeister erweckt hätte.

»Was, sagte ich zu mir selbst, ist es nicht genug, daß ich die Ursache ihres Todes gewesen bin, muß ich auch ihr Scharfrichter seyn? Muß ich auch der Todtengräber meines eignen Kindes seyn? Muß ich grade der Unglückliche seyn, der ihre kalten Glieder in das Grab legen und das Blut meines eigenen Lebens wieder zurück zu seiner Mutter Erde senden soll? Warum bin ich berufen, das zu vollziehen, o grausames, höchst grausames Geschick! Kann ich nicht von dem schrecklichen Schauplatze fliehen? Kann ich nicht vielmehr einen Dolch in mein

eignes Herz stoßen? Aber nein, es ist klar, mein Geschick ist beschlossen und besiegelt! Umsonst kämpfe ich dagegen — ich muß das Werk vollziehen, das mir aufgetragen ist! O Welt, Welt! was bist du und wie viel mehr würde man dich kennen, wenn Jedermann den Schleyer abzöge, der seine eignen Thaten bedeckt, und sich zeigte, wie er wirklich ist.«

Von diesen Gefühlen zu Boden gedrückt, als ob der Berg von Demawend mit allem seinen Schwefel auf mir läge, ging ich mürrisch an mein Werk, sammelte die Leute, die mir bey diesem blutigen Trauerspiele helfen sollten, welche sich wenig um ein Ereigniß, das eben nicht selten vorfällt, kümmerten und denen es einerley war, ob sie die Träger eines ermordeten Leichnams oder die Werkzeuge des Mordes selbst waren.

Die Nacht war finster und eignete sich gut zu dem schrecklichen Auftritte, der Statt finden sollte. Ungewöhnlich für diesen Himmelstrich war die Sonne in blutrothen Wolken untergegangen; und so wie die Nacht herannahte, rollte es mit unaufhörlichem Donnern über die Gipfel der nahe liegenden Gebirgsreihe von Albors. Bisweilen trat plötzlich der Mond aus dem dichten Dunstkreise hervor, verbarg sich eben so plötzlich wieder und gab die Nacht ihrer grauenvollen Finsterniß zurück. Da saß ich einsam in dem Wachzimmer des Palastes, als ich den Ruf der Posten von den Wachthürmen vernahm, welche Mitternacht verkündigten, und die Stimmen der Muezzins von den Moscheen, deren wilde Gesangsweisen in dem Winde verhallten, und mir mit dem eiskalten Schauer des Todes durch alle Adern bebten, denn sie verkündigten mir, daß die Stunde

des Todes geschlagen hatte! Sie waren die Vorläufer des Todes für das hülflose Weib. Ich sprang auf — ich konnte es nicht länger aushalten sie zu hören — in verzweifelter Eile stürzte ich fort und als ich zu dem bestimmten Orte kam, fand ich meine fünf Begleiter schon da, welche unbekümmert auf und um den Sarg saßen, der meine Zeenab zu ihrer ewigen Ruhestätte tragen sollte. Das einzige Wort, welches ich hervorbringen konnte, war »Schoud? ist es geschehen?« — worauf sie antworteten: »Neschoud, es ist noch nicht geschehen!« Und nun erfolgte ein schreckliches Schweigen. Ich hatte gehofft, daß Alles vorüber wäre, und daß mir jedes andere Schrecknis erspart werden würde, als das — den traurigen Zug zu dem Begräbnißplatze zu geleiten; aber nein, die That sollte erst vollbracht werden und ich konnte nicht zurück.

Da, wo die Frauengemächer in des Schachs Palast sich scheiden, steht ein achteckiger einige dreyßig Gez hoher Thurm, den man von allen Theilen der Stadt aus sieht und in dessen Spitze ein Zimmer ist, in welchem er oft ausruht und die freye Luft genießt. Er ist von einem unebnen Grunde umgeben, und die Hauptthüre des Harems dicht an dem Orte, wo er sich zu erheben beginnt. An dem Gipfel von Allem ist eine Terrasse (ein Fleck, den ich, ach! nimmer vergessen werde!) und auf diese war jetzt unsere ganze Aufmerksamkeit gefesselt. Ich war kaum angekommen, als wir beym Hinaufsehen drey Gestalten erblickten, zwey Männer und eine Frau, deren Umrisse durch einen zufälligen Strahl des Mondes beleuchtet wurden, der auf eine milde und ungewisse Art einen Schein auf

sie warf. Sie schienen ihr Opfer in der Mitte mit vieler Gewalt fortzuschleppen, während man es in bittenden Stellungen, auf den Knien und mit ausgebreiteten Händen und in dem ganzen Todeskampfe der tiefsten Verzweiflung liegen sah. Als sie an dem Rande des Thurmes waren. wurde ihr Kreischen hörbar; aber so wild, so unterbrochen von dem Wehen des Windes, der um das Gebäude herumsauste, daß sie mir wie Töne des lachenden Wahnsinns vorkamen.

Wir alle waren athemlos; es herrschte eine Todtenstille; sogar meine fünf Wüthrige schienen bewegt — ich stand wie ein Stück lebloser Thon an den Boden geheftet, und wenn man mich fragte, welches damals meine Empfindungen waren, so wäre ich in Verlegenheit sie zu beschreiben — ich war ganz ohne Leben und doch wußte ich, was vorging. Endlich wurde ein lauter, gellender und eindringender Schrey des bittersten Wehs gehört, der sich plötzlich in eine Pause der fürchterlichsten Stille verlor. Ein schwerer Fall, der gleich darauf erfolgte, sagte uns, daß Alles vorüber sey. Ich erwachte jetzt aus meiner Betäubung und stürzte mit halber Besinnung nach dem Orte hin, wo meine Zeenab und ihre Bürde zuckend lag, ein verstümmelter und elend zerschellter Leichnam. Sie athmete noch, aber unter den Verzuckungen des Todes; ihre Lippen bewegten sich noch, als wollte sie sprechen, aber das Blut stürzte zu ihrem Munde heraus. Ich konnte kein Wort erhaschen, ob sie gleich Töne hervorbrachte, die Worte zu seyn schienen. Mir war es als sagte sie: »mein Kind! mein Kind! aber vielleicht war es nur der Fieberwahn meines

Gehirns. Ich hing in der tiefsten Verzweiflung über ihr, und ohne noch einen Sinn für Klugheit und Selbsterhaltung zu zeigen, überließ ich mich so sehr meinen eignen Gefühlen, daß mich nichts von meinem Untergange hätte retten können, wenn die Männer, die mich umgaben, nur die leiseste Ahnung von meiner wirklichen Lage gehabt hätten. Ich trieb sogar meinen Wahnsinn so weit, ein Schnupftuch in ihr Blut zu tauchen, indem ich zu mir selbst sagte: »Dieses soll mich wenigstens nie verlassen!« Ich kam jedoch wieder zu mir selbst, als ich die gellende und teuflische Stimme eines der Mörder von der Höhe des Thurmes hörte, welcher herab schrie: — »ist sie todt?« »Ach wie ein Stein,« antwortete einer von meinen Gesellen. »So bringt sie hinweg,« sagte die Stimme. »In die Hölle du selbst,« murmelte ein anderer von meinen Gesellen heraus; und nun hoben sie den todten Körper in das Taboot, legten es auf ihre Schulter und gingen damit zum Begräbnißplatze aus der Stadt, wo sie ein Grab in Bereitschaft fanden. Ich folgte ihnen, ohne es kaum selbst zu wissen, so verloren war ich in düstere, schreckliche Gedanken, und eben so setzte ich mich auf einem Grabstein nieder, als sie den Begräbnißplatz erreicht hatten. Ein nichtssagendes Hinblicken auf die Handlungen der Nasakchis war Alles, dessen ich fähig war; ich sah sie den todten Körper in das Grab legen; dann die aufgeworfene Erde darüber schaufeln und zwey Steine setzen, den einen zu den Füßen, den andern zu dem Kopfe. Als sie das gethan hatten, kamen sie zu mir und sagten, alles sey geschehen, worauf ich ihnen antwortete: »Geht nach Hause; ich werde

folgen.« Und nun kehrten sie in die Stadt zurück und ließen mich auf dem Grabe sitzen.

Die finstere Nacht umgab mich noch immer, ferne Donner hallten noch immer in den Bergen wieder, und kein anderer Laut erreichte mein Ohr, als dann und wann das Kinder-ähnliche Geschrey des Schakals, der jetzt in Haufen, und dann wieder zwey bis drey zusammen, um die Wohnungen der Todten heulend herumstrich.

Je länger ich in der Nähe des Grabes verweilte, desto weniger Neigung fühlte ich in mir, nach Hause und zu dem schrecklichen Geschäfte eines Scharfrichters zurückzukehren. Ich war meines Daseyns müde, und sehnte mich so nach einer Abgezogenheit von der Welt und nach einer Entfernung von den Mächtigen in dieser Welt, daß der einzige Gedanke, den ich ertragen konnte, der war — ein wirklicher Derwisch zu werden und den Rest meiner Tage in Buße und Entsagung hinzubringen. Ueberdies kam die Furcht, es sey nun durch meine Worte oder Handlungen verrathen, wie sehr ich in das Schicksal der Verstorbenen verflochten wäre, mich jetzt eben an und vermehrte meinen Widerwillen zurückzukehrer.

Unterdessen begann es zu dämmern, und angespornt sowohl von dem Gefühle meiner Furcht, als auch von dem Wunsche, einen Ort zu verlassen, der mir so verhaßt geworden war, beschloß ich, mich zu Fuße nach Kinaragird, der ersten Station nach Ispahan, zu begeben, und dort mich an die erste Karavane anzuschließen, die ihren Weg nach dieser Stadt nehmen würde.

»Ich will gehen und Trost in der Zurückgezo-

genheit und in dem Schooße meiner Familie suchen, sagte ich zu mir selbst; ich will sehen, was aus meinen Aeltern geworden ist — vielleicht mag ich mein väterliches Dach zeitig genug erreichen, um den Segen meines sterbenden Vaters zu erhalten, und ihm in seinen alten Tagen durch meine Gegenwart das Glück zu gewähren, seinen so lange verlornen Sohn wieder zu sehen. — Wie werde ich aber im Stande seyn, meine Pflichten zu erfüllen, so lange dieses Unglück auf meinem Nacken lastet? — Ich habe lange genug im Laster gelebt, und es ist Zeit, Buße zu thun und meinen gottlosen Wegen zu entsagen.

Kurz, dieses schreckliche Ereigniß brachte eine solche Wirkung auf mein Gemüth hervor, daß, hätte ich durchs Leben in den mir eingeflößten Gesinnungen verharrt, ich einst würdig gewesen wäre, an die Spitze unserer heiligsten Derwische gestellt zu werden.

Vier und vierzigstes Capitel.

Hajji Baba trifft einen alten Freund, der ihn erheitert, ihm guten Rath gibt und vor der Gefahr sichert.

Ich zog nun das Schnupftuch aus meinem Busen, das noch benetzt von dem Blute der unglücklichen Zeenab war, und nachdem ich es eine Weile mit den Gefühlen der bittersten Wehmuth betrachtet hatte, breitete ich es vor mir auf ihrem Grabe aus und verrichtete eine Handlung, an die ich lange nicht mehr gewöhnt war, — ich betete. Gestärkt durch diese Andacht, und in meinem Entschlusse

Tehran zu verlassen befestigt, riß ich mich von diesem Orte los, und schritt wacker nach Ispahan vorwärts.

Als ich Kinaragird erreicht hatte, ohne die Spur einer Karavane zu sehen, und mich noch stark genug fühlte meine Reise fortzusetzen, nahm ich meinen Weg nach dem Karavanseray von des Sultans Wasserbehälter, wo ich die Nacht zu rasten gedachte.

Als ich das Gebäude ansichtig wurde, sah ich einen Mann, der sich in sonderbare Stellungen versetzte, ganz allein seine Gaukeleyen machte, und sich, wie es schien, an etwas auf der Erde richtete. Ich nahte mich ihm und fand, daß er mit großer Lebhaftigkeit mit seiner Mütze sprach, die einige Ellen davon vor ihm lag. Als ich noch näher ging, entdeckte ich ein Gesicht, das mir bekannt war.

»Was kann das seyn? sagte ich zu mir selbst; es muß einer von meinen alten Freunden, den Derwischen zu Mesched seyn.« Und in der That war es Kesseghou, der Geschichtenerzähler, der eine neue Geschichte für sich einübte und seine Mütze die Stelle der Versammlung vertreten ließ. So bald er mich sah, erkannte er mich, kam auf mich zu und umarmte mich mit scheinbarem Entzücken.

»Ach, Hajji, sagte er, Friede sey mit euch! Wo wart ihr so viele Jahre lang? Eure Stelle ist lange leer gewesen. Meine Augen sind gestärkt bey dem Anblicke von euch.« Und nun überhörte er sich in demselben Zuge noch einige mal, bis wir endlich auf vernünftigere Gegenstände kamen.

Er erzählte seine Abenteuer seit der Zeit, wo wir uns zuletzt getroffen. Sie bestanden in den Er=

eignissen, die ihm auf langen und beschwerlichen Reisen begegnet waren, und den verschiedenen Methoden, die sein Schlaukopf ihm eingegeben hatte, sich sein Brodt zu verdienen. Er war jetzt auf seinem Rückwege von Constantinopel und hatte die Absicht, auf dieselbe Art, das heißt, zu Fuße, eine Reise nach Delphi anzutreten, nachdem er den Sommer zu Ispahan, wohin er jetzt eben auf dem Wege war, verlebt hätte.

Obgleich in meiner melancholischen Gemüthsstimmung, in die ich versunken war, wenig zum Sprechen geneigt, konnte ich doch nicht umhin, etwas von der Fülle der guten Laune anzunehmen, die bey meinem Gefährten überzufließen schien, und ich gab ihm daher von meiner Seite eine Erzählung von dem Tage an, wo ich Mesched mit dem Derwisch Sefer verließ, als ich von der Bastonade genesen war.

Als ich nun in meiner Erzählung begriffen war, und ihm zeigte, wie ich Schritt vor Schritt in Stand und Würde vorwärts geschritten, belustigte es mich nicht wenig, mit welcher gesteigerten Ehrerbietung er mich behandelte, und als ich endlich auf meine Beförderung zu dem Range eines Unterlieutenants des Oberscharfrichters kam, so glaube ich wahrhaftig, er hätte sich vor mir niedergeworfen, mit solcher außerordentlichen Ehrfurcht hatte die Erfahrung ihn gelehrt, Herren von diesem Stande zu behandeln. Als er aber die Folge meiner Geschichte hörte; wie ich um einer Frau willen meinen hohen Posten und alle Aussichten auf Beförderung, die er mir in der Ferne zeigte, verlassen hatte: so konnte ich die Geringachtung bemerken,

zu der ich in seiner Meinung herabsank. Er sagte, daß ich des Kalaat oder Ehrenkleids nicht werth sey, welches das Glück für mich zugeschnitten, gemacht und mir angezogen hätte. »Also, weil der Schach es für gut findet, eine treulose Sclavinn zu vernichten, sagte er, an deren Schuld ihr höchstens die Hälfte des Antheils hattet, haltet ihr es für nothwendig, den vortrefflichen Posten zu verlassen, den ihr erreicht hattet, und die Plackerey eines noch niedrigern und ungewisseren Daseyns wieder vorzunehmen, als sogar das meinige ist. Nun, fuhr er nach einer Pause fort, man kann über die verschiedenen Wege nicht rechten, welche die Menschen in ihrem Streben nach Glück nehmen; einige bleiben auf der Landstraße; andere nehmen die kürzeste Richtung; andere suchen sich neue Pfade aus; und noch andere lassen sich fortführen, ohne einmal nach dem Wege zu fragen; aber ich habe außer euch noch nie von einem gehört, der jede Straße und jeden Pfad offen vor sich liegen sah, und es dennoch vorzog, seinen Weg zu verlieren, sey es auch mit Gefahr, ihn niemals wieder zu finden.« Er endigte damit, daß er einen Gedanken des Dichters Ferdusi anführte, der auf die Ungewißheit des Soldatenlebens hindeutete und wodurch er mich für die abwechselnden Schicksale des meinigen zu trösten suchte, nähmlich: »Gahi puscht ber zeen, gahi zeen ber puscht, oder: bisweilen trägt ein Sattel die Last seines Rückens, und bisweilen sein Rücken die Last eines Sattels.«

Während unserer Unterhaltung erschien eine Karavane auf der Straße von Ispahan. Sie nahm

ihren Weg grade auf das Karavanseray los, um die Nacht darin zuzubringen.

»Kommt, sagte der Derwisch, der ein lustiger geselliger Bursche war, kommt, vergeßt eure Sorgen für jetzt; wir wollen einen vergnügten Abend zubringen, ob wir uns schon mitten in dieser traurigen und durstigen Wüste befinden. Wir wollen die Reisenden, die Kaufleute und die Maulthiertreiber, aus denen die Karavane besteht, versammeln, und nachdem wir gehörig zu Abend gegessen und geraucht haben, will ich euch eine Geschichte erzählen, die sich vor Kurzem in Stambul zutrug und die gewiß noch nicht in Persien bekannt geworden seyn kann.

Diesem Vorschlage stimmte ich sehr gerne bey, und glücklich, die Traurigkeit um jeden Preis aus meinen Gedanken vertreiben zu können, betraten wir zusammen das Gebäude.

Hier fanden wir Männer aus verschiedenen Theilen Persiens, die ihre Thiere entlasteten, ihre Güter in Ordnung stellten, und sich in den verschiedenen offenen Gemächern niederließen, welche auf den viereckigen Platz im Karavanseray gehen. Ein Derwisch, und noch dazu ein Geschichterzähler war für sie eine große Eroberung nach den Beschwerden und der traurigen Einförmigkeit auf ihrem Wege durch die Salzwüste; und als wir ein stärkendes Mahl zu uns genommen hatten, versammelte er sie auf der viereckigen Plattform mitten in dem Hofe, ließ sie rund um sich her sitzen, während er seinen Posten in der Mitte einnahm. Nun erzählte er die versprochene Geschichte.

Ich bemühte mich alle meine Aufmerksamkeit

auf sie zu richten! aber ich fand, daß mein Geist so unaufhörlich von der Erzählung zu den Auftritten hinschweifte, von denen ich nur eben ein Zeuge gewesen, daß es mir unmöglich war das zu behalten, was er sagte. Ich bemerkte jedoch, daß er seine Versammlung im höchsten Grade anzog; denn wenn ich so recht tief in eine Träumerey versunken war, wurde ich häufig von dem Gelächter und dem Beyfall unterbrochen, welchen der Derwisch erregte. Ich versprach mir, sie bey einer künftigen Gelegenheit noch einmal erzählen zu lassen und fuhr unterdessen fort mich ganz dem Gefühle meines Elendes hinzugeben. Wie sehr beneidete ich die anscheinende Leichtherzigkeit, die meine Gefährten beherrschte, und welche zuweilen die gewölbten Gemächer des Gebäudes von einem frohen Gelächter ertönen ließ. Ich sehnte mich nach der Zeit, wo ich ihnen wieder gleichen und den Segen des Daseyns ohne Sorge genießen würde; aber der Kummer, wie jede andere Leidenschaft, muß seinen Lauf haben, und wie der Quell, der sich mit Gewalt von Felsen stürzt, und nach und nach zu einem Bache sich gestaltet: so muß er nach und nach vergehen, bis er ein ruhiges Gefühl wird und sich endlich in dem Gewühle der Welt verliert.

Die Nacht war hereingebrochen, als der Derwisch seine Erzählung geendigt hatte. Das blaue Gewölbe des Himmels war ganz mit glänzenden, funkelnden Sternen besäet, welche nach den Stürmen der letzten Nacht mit neuem Feuer aufgegangen schienen, und der Mond wollte seinen sanften Schein über das nächtliche Schauspiel verbreiten, als ein völlig

gerüsteter Reiter zum Thor hereinritt, welches in das Karavanseray führte.

Die Hauptpersonen der Karavane hatten noch immer ihre Sitze auf der Plattform inne, rauchten ruhig ihre Pfeifen und sprachen über die Schönheiten der gehörten Erzählung; die Diener hatten sich zerstreut, um die Betten ihrer Herren auszubreiten und die Maulthiertreiber hatten sich zurückgezogen um unter ihren Thieren und ihrem Gepäcke sich für die Nacht einzunisten. — Ich, von Allem entblößt, hatte mich entschlossen, meine Nacht auf dem kühlen Boden, einen Stein zum Kissen zuzubringen, als ich aber den Reiter erblickte, der aus der Dunkelheit des Thorwegs in das Licht auftauchte, so nahmen meine Gedanken eine andere Richtung.

Ich erkannte in ihm einen von den Nasakchis, die unter meinen Befehlen Zeugen von dem Tode der armen Zeenab gewesen waren, und ich errieth ohne Mühe die Absicht seiner Reise, als ich ihn fragen hörte, ob die Karavane von Tehran käme oder dahin ginge, und ob ihnen eine Person aufgestoßen wäre, in deren Beschreibung ich mich sogleich erkannte.

Mein Freund, der Derwisch errieth sogleich, wie die Sachen standen, und in jede List der Täuschung eingeweiht, nahm er es ohne Zaudern auf sich, für die ganze Gesellschaft zu antworten.

Er sagte, sie alle wollten in die Hauptstadt, er und sein Freund ausgenommen, beyde Derwische, die eben von Constantinopel anlangten; es wäre ihm aber eine der Beschreibung entsprechende Person aufgestoßen, die von Kummer verzehrt zu seyn, und

aufs Gradewohl durch die Wildnisse der Wüste zu wandern schien. Er fügte noch mehrere einzelne Umstände hinzu, die meinem Aussehen und meiner Geschichte so ganz entsprachen, daß der Reiter keinen Augenblick zweifeln konnte, daß dieses die Person wäre, welche er suchte und in großer Eile nach der Richtung zuritt, welche ihm der Derwisch angezeigt hatte, und wie man sich denken wird, eine ganz falsche war.

Nachdem er einige Zeit fort war, zog mich der Derwisch auf die Seite und sagte: »Wenn ihr euch vor diesem Manne sichern wollt, so müßt ihr augenblicklich abreisen; denn findet er sein Suchen vergeblich und wird er müde durch die Wüste zu irren, so kehrt er sicher hieher zurück, und was kann dann eure Entdeckung verhüthen?«

»Ich will lieber alles thun als mich von ihm finden lassen, sagte ich; er ist offenbar ausgesandt, mich zu greifen. Ich kann von einem solchen Wüthrich keine Gnade erwarten, besonders da ich ihm nicht Geld genug anzubieten habe, denn ich kenne seinen Preis. Wohin kann ich gehen?«

Der Derwisch dachte einen Augenblick nach und sagte dann: »Ihr müßt nach Kom gehen, ihr werdet es vor Tages Anbruch erreichen, und sobald ihr da ankommt, so verliert keinen Augenblick in das Innere des Heiligthums von Fatimeh's Grab zu gelangen. Dann, und nur dann erst seyd ihr sicher, sogar vor der Gewalt des Schach. Sollte man euch außerhalb der Mauern ergreifen, so seyd ihr ohne Hoffnung verloren. Man wird euch aufgreifen, und dann mag Allah euch in seinen heiligen Schutz nehmen!«

»Aber wenn ich nun da bin, sagte ich, was soll ich thun? wie soll ich leben?«

»Ueberlaßt das mir, sagte der Derwisch; ich will euch bald einholen; und da ich den Ort und viele seiner Bewohner kenne, so sollt ihr, Inschallah, so Gott will, nicht so übel dabey fahren, als ihr denkt. Ich selbst mußte einst dahin meine Zuflucht nehmen, als ich einer von des Schachs Frauen Gift verschafft hatte, die damit eine Nebenbuhlerinn aus dem Wege räumte. Man schickte Befehle, mich zu greifen, aber ich wußte die Bust (den Sitz der Zuflucht) zu Schahabdul Azim fünf Minuten vor dem Scharfrichter zu erreichen, der mich einfangen sollte. Ich fuhr nie besser in meinem Leben; denn ich that nichts; ich wurde von der Mildthätigkeit derjenigen unterhalten, welche vor der Reliquie der Heiligen ihr Gebet verrichteten; und die Frauen, welche beständig des Betens und auch des Vergnügens wegen so weit kommen, wußten mich immer in meiner Gefangenschaft zu trösten. Das einzige Uebel, das ihr zu fürchten habt, ist ein Befehl vom Schach, daß Niemand bey Todesstrafe euch Nahrung reichen soll; dann werdet ihr euch aus Hunger ergeben müssen, und da mag euch der Prophet beschützen! Aber euer Fall ist nicht bedeutend genug, um so was zu fürchten. Der Schach kann sich aus einer Sclavinn nicht so viel machen, da er hundert andere hat, die ihre Stelle ausfüllen. Kurz: Männer sterben nicht so leicht, als wir Perser es denken. Erinnert euch, was der Scheikh sagt: »Wolken und Wind, der Mond, die Sonne, das Firmament (und er hätte hinzusetzen können, Derwische) sind alle geschäftig, daß du, o

Mensch, dein Brot finden magst; iß es nur nicht sorglos.«

»Ich bin nicht der Mann, sagte ich, der deine Güte vergessen wird. Vielleicht kann mein Glück sich einst wieder heben, und dann will ich meinen Bart in eure Hand legen.«

»Ihr kennt Hajji Baba seit langer Zeit und wißt, daß er nicht zu denen gehört, die ihre Tugenden auf der flachen Hand zur Schau stellen, und ihre Laster unter der Achselgrube verbergen. Was ich zu Mesched war, das bin ich noch jetzt; der Verkäufer von verfälschtem Tabak und der Unterlieutenant des Oberscharfrichters sind eine und dieselbe Person.«

»Nun, so geht denn, sagte der Derwisch mich umarmend, und Gott sey mit euch! ›Nehmt euch vor den Ghols und Gins in Acht, wenn ihr durch die Salzwüste zieht; und nun noch einmal, möge Allah euch Frieden und Sicherheit verleihen!«

Als der Tag anbrach, konnte ich die vergoldete Kuppel des Grabes in einer beträchtlichen Ferne vor mir unterscheiden; und diese Leuchte meiner Sicherheit belebte mich mit neuem Muthe auf meinem einsamen Wege über die traurige Wüste. Ich hatte kaum die äußeren Theile der Stadt Kom erreicht, als ich den Reiter der mich aufsuchte, in einiger Entfernung hinter mir herkommen sah; und nun blickte ich weder zur Rechten noch zur Linken, bis die starke Kette, die quer über den Haupteingang des Heiligthums gezogen ist, sich zwischen mir und meinem Verfolger befand. Dann rief ich aus! Ilkamd'illah! Gelobt sey Allah! O Mahomed! O Ali! und küßte die Schwelle des Grabes und ver-

richtete mein Gebet mit aller Inbrunst eines Menschen, der sich aus einem Sturme in den sichern Hafen rettete.

Ich hatte kaum Zeit mich umzusehen, als ich den Nasakchi auf mich zukommen sah. Er redete mich mit einem frostigen Friedensgruße an und sagte dann, daß er einen königlichen Befehl hätte, mich zu dem Schach zu führen, wo er mich auch immer finden möchte.

Ich sagte ihm, daß ich mit aller Achtung für seinen Firman, die Absicht hätte, mich des anerkannten Vorrechts jedes wahren Gläubigen zu bedienen und Zuflucht bey der Reliquie der Heiligen zu suchen, und daß er mich folglich nicht fortschleppen könnte; ohne das Heiligthum zu verletzen. Ueberdies ist dieses der Lieblingsheilige des Königs der Könige, sagte ich, und er achtet diesen Schrein mehr als irgend Jemand.

»Was soll ich also thun, Hajji? sagte er. Ihr wißt, daß dieses nicht in dem Befehle steht. Komme ich ohne euch zurück, so läßt mir der Schach vielleicht meine Ohren statt der euren abschneiden.«

»Inschallah! Wenn es Gott gefällt,« sagte ich.

»Wenn es Gott gefällt, sagt ihr?« antwortete er ganz wüthend, »habe ich diesen weiten Weg gemacht, daß die Leute mich einen Esel heißen sollen? ich bin kein Mann, wenn ich euch nicht mit mir zurückbringe.« Und sofort begann er einen solchen Streit zu erregen, das mehrere Priester, die bey dieser Stiftung angestellt waren, aus ihren Zellen

kamen, um nach der Ursache dieser Störung zu fragen.

»Hier ist einer,« rief ich, »der das Heiligthum verletzen will. — Ich habe hierher meine Zuflucht genommen, und er spricht davon, mich daraus wegzuschleppen! Ihr, die ihr Männer Gottes seyd, sprecht! — und sagt, ob ihr dieses zugeben werdet?«

Alle traten auf meine Seite. »Das ist in Persien unerhört,« sagten sie. »Wenn ihr es wagt, Jemand von dem Bust wegzureißen, so wird nicht allein die Rache der Heiligen über euer Haupt kommen, sondern das ganze Corps der Ullemahs wird über euch herfallen, und ihr mögt nun von dem Könige der Könige, oder von dem Könige der bösen Geister beschützt werden, so kann euch doch nichts gegen ihre Wuth schützen.

Der Nasakchi wußte gar nicht, was er thun sollte; endlich nahm er einen sanften Ton an, suchte aus der Noth eine Tugend zu machen und begann, sich mit mir in einer Unterhandlung über das einzulassen, was er erhalten würde, wenn er, ohne mich weiter zu beunruhigen, davon ginge.

Ich leugnete das Recht nicht, daß er für seine Mühe eine Bezahlung erhalten müßte, denn ich hätte dasselbe erwartet, wenn ich an seiner Stelle gewesen wäre; aber ich ließ ihn bedenken, wie wenig ich im Stande wäre ihn dafür zu entschädigen, daß er alle Umstände meiner Flucht so gut als ich kenne, und daß ich nichts mit mir von Tehran weggebracht hätte.

Er verlangte nun, daß ich ihm meine zurückgelassenen Sachen geben sollte, worin ich keineswegs

willigte, sondern ihm empfahl, dahin zu gehen, woher er gekommen wäre und die Betrübten ihrem Elende zu überlassen.

In der That erfuhr ich späterhin, daß der Schurke sich bereits in den Besitz meines Eigenthums gesetzt hatte, welches aus Kleidern, Koffern, Betten, Pferdegeschirr, Pfeifen und dergleichen bestand, und daß er mich selbst bey dem Schach angegeben hatte. Er hatte die Wirkung genau beobachtet, welche der mörderische Tod der unglücklichen Kurdinn auf mich hervorgebracht hatte, und hatte gleich seinen Plan gefaßt, mich zu stürzen, um in meinen Posten zu treten.

Da er fand, daß er die ihm übertragene Gewalt nicht ausüben konnte, und daß sein Firman eben so viel unnützes Papier war, so lange ich mich an meinen Zufluchtsort hielt, beschloß er nach Tehran zurückzukehren, legte aber vorher die ihm anvertraute Vollmacht in die Hände des Statthalters und schärfte ihm ein, genau über meine Handlungen zu wachen, und sobald ich mich aus dem Heiligthume herauswagte, mich zu greifen und als Gefangenen nach dem Sitze der Regierung abzuliefern.

Fünf und vierzigstes Capitel.

Seine traurige Stimmung wird in dem Heiligthume durch eine sonderbare Geschichte aufgeheitert.

Kaum war ich den Nasakchi los geworden, als ich die Stimme meines Freundes des Derwisches hörte, der seine Ankunft in der heiligen Stadt durch

alle die verschiedenen Anrufungen des Allmächtigen und seiner Eigenschaften, deren sich wahre Gläubige so oft bedienen, bekannt machte.

Sehr bald darauf hatte ich die Freude ihn auf mich zu kommen zu sehen, und seine Glückwünsche zu empfangen, daß ich den Ort der Ruhe vor meinem Verfolger erreicht hatte.

Er machte mir den Vorschlag, mir auf eine kurze Zeit Gesellschaft zu leisten, und wir nahmen von einer der Zellen in dem viereckigen Hofe Besitz, der einen Theil der Gebäude in dem Mittelpuncte bildet, in welchem das Grab liegt. Ich hatte glücklicher Weise mein baares Geld mit weggebracht, das in zwanzig Tomans in Gold, außer einigem Silber bestand, von welchem wir einiges für die ersten Bedürfnisse ausgaben, unter andern für eine Matratze über den kalten Boden unseres Zimmers zu decken, für einen irdenen Krug für unser Wasser rc.

Ehe wir aber in unsern häuslichen Anstalten weiter gingen, redete mich der Derwisch auf folgende Weise an.

»Ehe wir etwas Anderes vornehmen, muß ich etwas wissen. Verrichtet ihr je eure Andacht? — beobachtet ihr eure Fasten? — verrichtet ihr eure Abwaschungen regelmäßig? oder fahrt ihr fort in dem Zustande zu leben, der zum ewigen Verderben führt, wie wir es zu Meschhed gewohnt waren.«

»Warum sprecht ihr so mit mir?« sagte ich. »Was kann es euch verschlagen, ob ich bete oder nicht?«

»Mir verschlägt es nicht viel, antwortete der Der-

wisch, aber euch desto mehr. Dieses Kom ist ein Ort wo — Gegenstände der Religion ausgenommen, welche die Frage betreffen, ob einer gerettet oder verdammt zu seyn verdiene, Niemand den Mund öffnet. Ein Jeder, den ihr antrefft, ist entweder ein Abkömmling von dem Propheten oder ein Mann des Gesetzes. Alle machen lange und demüthige Gesichter, und scheinen auf den Mann als auf einen, der das ewige Feuer verdient, hinzusehen, der zufälliger Weise Rosenwangen und ein lachendes Auge hat. Sobald ich mich daher dem Platze nähere, verändere ich immer die Atmosphäre meines Antlitzes von schönem Wetter auf dichte Nebel und von dichtem Nebel auf schwarze Wolken und Finsterniß, wie es eben die Umstände erfordern. Meine Knie, die kaum den Bet-Teppich je berührten, verrichten jetzt ihr Amt fünf gute Male täglich, und ich, der ich an jedem andern Orte niemals ein anderes Kebleh *) als das meiner Vergnügungen und Neigungen in Betracht ziehe, kenne jetzt die Richtung des wahren so gut als den Weg in meinen Mund.«

»Das ist Alles recht gut, sagte ich; aber wozu soll es helfen? ich bin ein Muselmann, das ist wahr, aber bis zu einer solchen Höhe — nein, niemals.«

»Wozu es hilft? antwortete der Derwisch. Dazu, daß es euch vor Hunger oder Steinigung schützt, Diese Priester kennen keine Mittelstraße — entwe-

*) D. h. Mekka, wohin alle Mahomedaner ihre Gebete richten.

der ihr seyd ein treuer Gläubiger oder ihr seyd es nicht. Hätten sie den geringsten Argwohn, daß ihr einen der Glaubensartikel bezweifeltet — daß ihr den Koran nicht für ein lebendes Orakel hieltet und ihn nicht mit gebührender Verehrung läset, ihr mögt ihn nun verstehen oder nicht — sie würden euch bald zeigen, was für eine Macht sie besitzen. Und sollten sie euch in Verdacht haben ein Sufi (ein Freydenker) zu seyn — bey dem Tode eures Vaters und eurer Mutter, sie würden euch in kleine Stücke reißen, und sich ganz glücklich schätzen, eine andere Station auf der Landstraße nach dem Paradiese erreicht zu haben. Vielleicht, Freund Hajji, wißt ihr nicht, daß dieses der Sitz des berühmten Mirza Abdul Cossim ist, des ersten Muschtehed (Gottesgelehrten) in Persien, eines Mannes, der, wenn er sich ein gehöriges Ansehen geben wollte, das Volk jede Lehre glauben machen würde, die es ihm beliebte zu verkündigen. Sein Einfluß ist so groß, daß viele glauben, er könne sogar die Macht des Schachs selbst untergraben, und seine Unterthanen seine eigenen Firmans als werthlos, als unnützes Papier betrachten lassen. Aber in Wahrheit, er ist ein guter Mann, und das Steinigen der Sufis ausgenommen, und daß er uns wandernde Derwische für Koth unter seinen Füßen hält, ist kein Fehler an ihm.«

Als ich ihn ausgehört hatte, stimmte ich darin überein, daß, ob ich schon einen Mangel an Gewohnheit in meinen religiösen Pflichten zu beweinen hätte, ich doch in meiner Lage mich in der Nothwendigkeit befände, sie zu erwerben; damit ich von den höheren Behörden, unter deren Auge ich un-

mittelbar zu stehen kam, in gehöriger Achtung gehalten würde, und sofort begann ich mein Gebet und meine Abwaschungen, so zu verrichten, als ob mein Daseyn von ihrer Regelmäßigkeit abhinge. Und endlich wurde das, was ich sonst als eine verdrießliche Ceremonie betrachtet hatte, jetzt ein angenehmer Zeitvertreib und trug nicht wenig dazu bey, die Langeweile meines traurigen Lebens zu verkürzen. Ich unterließ nie beym ersten Rufe aufzustehen; meine Abwaschungen an der Zisterne zu machen, wobey ich alle Gebräuche des strengsten Schiiten beobachtete, und dann an dem sichtbarsten Orte zu beten, den ich nur finden konnte. Die Intonationen meines Allah ho akbar wurden in jedem Winkel des Grabes gehört und drangen, wie ich hoffte, zu dem Ohre jedes Bewohners desselben. Kein Gesicht hatte ein so demüthiges Aussehen als das Meinige; selbst der Derwisch, der doch der bestmöglichste Mimiker war, konnte mir nicht in dem niedergeschlagenen Auge, in dem heuchlerischen Seufzer, der angenommenen Einsilbigkeit des sauren, stolzen und andächtigen Mannes vom Gesetze beykommen.

Es wurde bekannt, daß ich Zuflucht in dem Heiligthume suchte, und ich entdeckte sehr bald die Vortheile, welche mir der Derwisch versprochen hatte, wenn ich die Luft des Platzes und den Charakter eines strengen Muselmanns annähme. Er verbreitete die Geschichte meines Unglücks — natürlich sehr zu meinem Vortheile — indem er mich für einen ausgab, der für die Sünden eines andern büßte, und behauptete, daß eigentlich der Doctor der leidende Theil hätte seyn sollen.

Ich wurde mit den ersten Personen der Stadt bekannt, die darüber einig waren, daß sie niemals ein besseres Muster eines wahren Gläubigen als mich gekannt hätten, und wäre ich nicht auf die Mauern des Heiligthums beschränkt gewesen, so hätte man mich zum Peisch Namaz, zum Vorbeter bey ihren heiligen Versammlungen in der Moschee gemacht. Ich fand, daß das tiefe Schweigen, welches ich angenommen, das beste Mittel sey, einen hohen Ruhm der Weisheit zu gründen, und daß mir vermittelst meiner Perlen — denn ich betete beständig meinen Rosenkranz — des Murmelns mit den Lippen, und der gelegentlichen frommen Seufzer und Anrufungen, der Weg zu dem höchsten Ansehen offen stehe.

Mein Derwisch und ich lebten fast ohne eine Ausgabe zu machen; so reichlich wurden wir mit Nahrung versehen. Die Frauen insbesondere verloren keine Gelegenheit, mir Geschenke an Früchten, Honig, Brot und anderen Bedürfnissen zu bringen, wofür ich sie mit einem freundlichen Dank und manchmal mit einem Talisman bezahlte, den ich mit eigner Hand geschrieben hatte.

Obgleich unser Leben ein sehr gemächliches war, so war es doch so todt und so einförmig, daß selbst die gute Laune meines Gefährten von ihm zu weichen begann. Um nun einige von den bangen Stunden der Unthätigkeit, die schwer auf uns lagen, auszufüllen, ermunterte ich ihn, alle seine Geschichten eine nach der andern zu wiederholen, und auch die nicht zu vergessen, welche er mit so vielem Glücke in dem Karavanseray von des Königs Wasserbehälter erzählt hatte, und wir fanden, daß wir so auf eine sehr angenehme Weise den Tag beschlossen.

Ich fühle, daß auch der Leser etwas von der Leere empfindet, welche uns zu Boden drückte; und ich halte es für billig, auf dieselbe Art wie mein Derwisch es that, sie auszufüllen zu suchen; daher will ich eine von den Geschichten wiederholen, welche er mir erzählte, und welche, wenn sie auch den Leser nicht ergötzen sollte, ihm wenigstens zeigt, wie die Seele eines armen Gefangenen in dem Heiligthume zu Kom, in seinem Elende erheitert wurde.

Geschichte des gebackenen Kopfs.

»Der gegenwärtige Khan-Khor *) von Roum ist ein guter Muselmann, und ein strenger Vertheidiger des wahren Glaubens. Als er auf den Thron kam, kündigte er seine Absicht an, manche Gebräuche abzuschaffen, welche bey den Ungläubigen im Schwunge sind, und sich während der Regierung seines Vorfahren in die Verwaltung eingeschlichen hatten; und er hielt es für seine Pflicht, die Dinge wo möglich zu ihrer ursprünglichen Einfachheit zurück zu bringen, und eine rein Türkische Regierungsart einzuführen. Demnach nahm er eine Gewohnheit an, die fast ganz aufgehört hatte — die nähmlich, in Tebdil oder verkleidet durch die Stadt zu gehen; und er war so behuthsam in der von ihm gewählten Verkleidung, und in der Wahl der Personen, denen er sein Geheimniß mittheilte, daß er in dem, was seine Kleider und Cha-

*) Khan-Khor, buchstäblich Bluttrinker. So wird der Sultan von Roum oder der Türkey von den Persern genannt.

rakteranzüge, in welchem er erscheinen wollte, betraf, jede Art der Vorsicht anwandte, und alle Arten geheimer Entwürfe erfand.

Es ist nicht lange her, daß eine bedeutende Unzufriedenheit in der Türkey herrschte, und ein Aufruhr in Constantinopel selbst auszubrechen drohte. Er bemühte sich daher, die öffentliche Stimmung auf das sorgfältigste zu erforschen, und nach seiner gewöhnlichen vorsichtigen Art beschloß er, sich einen Anzug machen zu lassen, in welchem ihn sogar seine unmittelbaren Begleiter nicht entdecken sollten.

Er schickte gewöhnlich nach verschiedenen Schneidern zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, und ließ sie Anzüge für ihn verfertigen. Bey einer solchen Gelegenheit befahl er seinem Lieblings-Sclaven, dem weißen Verschnittenen Mansouri, ihm einen Schneider von keinem Rufe und zwar, um alle Vorsichtsmaaßregeln anzuwenden, um Mitternacht zu bringen, damit er ihm wegen eines Anzugs seine Befehle ertheile.

Der Sclave machte in großer Demuth sein Basch Ustun (bey meinem Haupte sey es) und ging seines Wegs den Befehl zu vollziehen.

Dicht an dem Thore des Bezestan oder Kleidermarkts sah er einen alten Mann in einer Bude, die so enge war, daß er sich kaum darin umdrehen konnte, welcher damit beschäftigt war, einen alten Mantel zu flicken. Er schien vor beständiger Arbeit fast bis an seinen Arbeitstisch herunter gekrümmt; und seine Augen schienen sich nicht am besten bey seinem Fleiße befunden zu haben, denn auf seiner Nase steckten ein Paar Gläser. »Das ist grade der Mann, den ich brauche, dachte der Sclave bey

sich: ich bin gewiß, daß er keinen Ruf haben kann.« — So erpicht war der Mann auf seine Arbeit, daß er den Gruß: »Friede sey mit euch, Freund!« womit Mansouri ihn anredete, nicht beachtete, und als er aufsah und die gut gekleidete Person, die, wie es ihm schien, gesprochen hatte, bemerkte: so setzte er seine Arbeit fort, ohne selbst die gewöhnliche Entgegnung auszusprechen; denn er konnte sich es nicht denken, daß der Gruß einem so armen Teufel, wie er sey, gelte.

Da er jedoch fand, daß er der Gegenstand von des Verschnittenen Aufmerksamkeit war, so nahm er seine Brille ab, legte seine Arbeit bey Seite, und wollte eben auf seine Beine kommen, als man ihn daran verhinderte und bat, sich nicht stören zu lassen.

»Wie heißt ihr? fragte Mansouri.«

»Abdallah, sagte der Schneider, zu euren Diensten; aber meine Freunde, und die Welt im Allgemeinen nennen mich gewöhnlich Babadul.«

»Ihr seyd ein Schneider, nicht so?« fuhr der Sclave fort.

»Ja, sagte der andere, ich bin ein Schneider, grade so gut als der Muezzin an der kleinen Moschee auf dem Fischmarkte. Was kann ich meh thun?«

»Nun, Babadul, sagte Mansouri, wollt ih einen Schlag machen — einen ordentlichen Schlag?

»Bin ich ein Narr, antwortete der alte Mann daß ich der Sache abgeneigt seyn sollte? Sag was ist's?

»Sachte, mein Freund, bemerkte der Verschn tene; wir müssen langsam und sicher gehen. Wo ihr euch um Mitternacht die Augen verbinden u

euch dahin führen lassen, wohin es mir beliebt — wenn ihr dadurch einen Schlag machen könnt?«

»Das ist was anders, sagte Babadul; die Zeiten sind kritisch, Köpfe fliegen in Menge, und ein armer Schneiderkopf geht eben so gut herunter, wie der von einem Vizier oder einem Kapudan Pascha. Aber wofern ihr mich gut bezahlt — ich glaube, ich wäre im Stande für Eblis, den bösen Feind selbst, einen Anzug zu machen.«

»Ihr willigt also in meinen Vorschlag? sagte der Verschnittene, der ihm zu gleicher Zeit zwey Goldstücke in die Hand drückte.

»O ja, ganz gewiß, erwiederte Babadul, ich willige ein. Sagt mir, was ich thun soll, und verlaßt euch auf mich.« Demnach wurden sie einig, daß der Verschnittene um Mitternacht in die Bude kommen und ihn mit verbundenen Augen hinweg führen sollte.

Sobald Babadul wieder allein war, setzte er seine Arbeit fort, und dachte, was in aller Welt das für ein Schlag seyn könnte, den er auf eine so geheimnißvolle Art machen sollte; und begierig seiner Frau die Nachricht von seinem guten Glücke mitzutheilen, schloß er seine Bude früher als gewöhnlich und ging in sein Haus, das nicht weit von der kleinen Moschee auf dem Fischmarkte lag, deren Muezzin er war.

Die alte Dilferib, seine Frau, war fast eben so sehr gekrümmt als ihr Mann; und in Folge der zwey Goldstücke und in Betrachtung dessen, was sie noch zu erwarten hätten, bewirtheten sie sich mit einer Schüssel rauchender Kabobs, einem Salad, trocknen Trauben und Confect, worauf sie sich an

dem heißesten und bittersten Kaffee labten, welchen die Alte machen konnte.

Der Verabredung getreu, war Babadul um Mitternacht in seiner Bude, wo ihn Mansouri eben so pünctlich abholte. Ohne ein Wort zu sagen, ließ sich jener die Augen verbinden, während dieser ihn bey der Hand hinweg führte, und viele Umwege nahm, bis sie endlich das kaiserliche Serail erreichten. Hier hielten sie nur um das geheime eiserne Thor zu öffnen, und nun führte Mansouri den Schneider in das Innerste von des Sultans geheimen Gemächern. Die Binde über seinen Augen wurde in einem dunkeln Zimmer weggenommen, das nur eine kleine Lampe erhellte, die auf dem Gesimse stand, das oben rings um dasselbe ging, und übrigens mit Sofas von dem reichsten Goldstoff und mit Teppichen von der köstlichsten Arbeit prächtig ausmöblirt war. Hier wurde Babadul anempfohlen, sich nieder zu setzen, bis Mansouri mit einem Bündel zurückkehrte, das in ein großes Shawl-Tuch eingewickelt war. Als es geöffnet wurde, zeigte sich dem Schneider eine Art Derwischanzug, und man ersuchte ihm, denselben anzusehen und zu bestimmen, wie viel Zeit er zur Fertigung eines solchen brauchte, dann ihn wieder zurück zu geben, und zwar gehörig in dasselbe Shawl-Tuch eingewickelt. Unterdessen befahl ihm Mansouri da zu bleiben, bis er wiederkommen und ihn hinweg holen würde — und nun verließ er ihn.

Nachdem Babadul den Anzug um und um gedreht und jeden Stich berechnet hatte, und nun mit seiner Berechnung zum Schlusse gekommen war, packte er ihn wieder in das Tuch, wie man

ihm befohlen hatte; aber er hatte dies nicht so bald gethan, als ein Mann von einem majestätischen Wesen und Aeußern, dessen Blick den armen Schneider zum Schaudern brachte, in das Zimmer kam, das Bündel aufhob und damit wegging, ohne ein einziges Wort zu sagen.

Wenige Minuten darauf, als Babadul noch über die Sonderbarkeit seiner Lage nachdachte, und sich eben von den Wirkungen der Erscheinung erholte, öffnete sich die Thüre in einem andern Theile des Zimmers, und eine geheimnißvolle Gestalt reich gekleidet, kam herein, ein Bündel tragend, das gleichfalls mit einem Shawl bedeckt und ungefähr von derselben Größe war wie dasjenige, welches man eben weggenommen hatte; sie machte vor dem Schneider die tiefste Verbeugung, schien in großer Angst, nahte sich ihm, legte es zu seinen Füßen, küßte den Boden, und zog sich zurück, ohne ein Wort zu sagen, ja ohne nur einmal aufzublicken.

»Nun, sagte Babadul zu sich selbst, das mag etwas recht Artiges seyn, und ich mag eine recht große Person spielen; aber das ist gewiß, daß ich lieber meinen Mantel in der Bude flicken möchte, als einen solchen Schlag zu machen, so groß und vortheilhaft er auch seyn kann. Wer weiß, wozu ich hieher gebracht worden bin? Das Hereinkommen und Hinausgehen von diesen sonderbar aussehenden Leuten, die keine Zungen in ihren Köpfen zu haben scheinen, deutet auf nichts Gutes hin. Ich wünschte, sie gäben mir weniger Bücklinge und mehr Worte, woraus ich erfahren möchte, was aus alle dem werden soll. Ich habe von armen Weibern gehört, die man

in Säcke genäht und in das Meer geworfen hat. Wer weiß, ob ich nicht zu einem solchen Zwecke den Schneider machen soll.«

Er war kaum mit seinem Selbstgespräch so weit gekommen, als der Sclave Mansouri wieder ins Zimmer trat, und ihm ohne ein anderes Wort zu sagen, das Bündel aufzuheben befahl. Als er dieses gethan hatte, wurden ihm wiederum die Augen verbunden, und man führte ihn an den Ort hin, woher er gekommen war. Babadul that, ihrer Uebereinkunst gemäß, keine Frage, sondern versprach dem Sclaven, daß in drey Tagen der Anzug zum Abholen in der Bude fertig seyn sollte, wofür er noch zehn Goldstücke mehr erhalten würde.

Nachdem er seinen Gesellschafter los geworden war, ging er in aller Eile nach Hause, wo seine Frau, wie er wußte, mit Ungeduld seiner harrte, und wünschte sich im Gehen Glück, daß es ihm endlich gelungen wäre einen gehörigen Schlag zu machen, und daß noch in seinen alten Tagen sein Schicksal eine so gute Wendung genommen hätte. Es war ungefähr zwey Uhr des Morgens, als er seine Hausthüre erreichte.

Er wurde von seiner Frau mit den Ausdrücken der größten Ungeduld über seine Abwesenheit empfangen, und als er ihr nun das Bündel vor das Gesicht hielt, wie sie ihre Lampe vor sein Gesicht, und als er sagte: »Mujdeh! gib mir eine Belohnung für meine gute Neuigkeiten — sieh, ich habe meine Arbeit erhalten, und wenn ich sie fertig habe, so werden wir eine hübsche Belohnung bekommen — so war sie lauter Lächeln und gute Laune.

»Laß das Bündel da, bis wir aufstehen, und

laß uns jetzt zu Bette gehen, sagte der Schneider.«

»Nein, nein, sagte die Frau, ich muß vorher erst sehen, was du bekommen hast, oder ich kann kein Auge zuthun« — und hierauf öffnete sie das Bündel, während er die Lampe hielt. Man denke sich, denke sich das Erstaunen des Schneiders und seiner Frau, als sie anstatt eines vollständigen Anzuges, in eine Serviette gewickelt, in dem scheußlichsten und schrecklichsten Zustande, einen Menschenkopf entdeckten!

Er fiel der alten Frau aus der Hand, und rollte einige Schritte weg, während das vom Schrecken getroffene Paar das Gesicht mit den Händen bedeckte, und sich dann eins das andere mit Blicken ansah, die nicht zu beschreiben sind.

»Arbeit! rief die Frau, Arbeit, o ja, schöne Arbeit hast du da gebracht! War es nöthig so weit zu gehen, und solche Vorsichtsmaaßregeln zu treffen, um dieses Unglück über unsere Köpfe zu bringen? Bringst du diesen Todtenkopf nach Haus, um einen Anzug daraus zu machen?«

»Anna senna! Baba senna! Fluch über seine Mutter! Verderben über seinen Vater!« rief der arme Schneider aus, mich in eine solche Klemme zu versetzen! Mein Herz ahnete es, als dieser Hund von einem Verschnittenen mir von Augen verbinden und Schweigen vorschwatzte; ich dachte, so wahr ich ein Türke bin, daß der Schlag nicht allein darin bestehen könne, einen Anzug zu verfertigen, und wahr genug hat dieser Hundesohn einen Kopf daran befestigt. Allah! Allah! was soll ich nun thun? Den Weg nach seinem Hause weiß ich nicht

sonst wollte ich ihn gleich wieder zurück tragen, und ihm denselben ins Gesicht werfen. Wir können den Bostangi Baschi und hundert andere Baschis jeden Augenblick hier haben, und dann das Blutgeld bezahlen müssen, oder wer weiß, gehangen, ersäuft oder gespießt werden! Was sollen wir thun? ach, Dilferib, meine Seele, rede!«

»Thun? sagte seine Frau; den Kopf los werden, das sollen wir thun; wir haben nicht mehr Recht als andere, uns damit anführen zu lassen.«

»Aber der Tag wird bald anbrechen, sagte der Schneider, und dann wird es zu spät seyn. Wir müssen uns gleich zu etwas entschließen.«

»Da fällt mir ein Gedanke ein, sagte die Alte. Unser Nachbar, der Bäcker Hassan, heizt eben zu dieser Stunde seinen Ofen, und beginnt bald darauf sein Brot für seine Morgen-Kunden zu backen. Er hat oft verschiedene Dinge aus den benachbarten Häusern zu backen, welche in der Nacht neben die Oeffnung des Ofens gesetzt werden: wenn ich nun diesen Kopf in einen von diesen irdenen Töpfen thue und zum Backen hinsende: so wird es niemand heraus bekommen, bis es geschehen ist, und dann dürfen wir ja nur nicht darnach schicken, und der Kopf bleibt in den Händen des Bäckers.«

Babadul bewunderte den Scharfsinn seiner Frau, und sie brachte sofort ihren Plan in Ausübung. Als der Kopf in die Bratpfanne gelegt worden war, lauerte sie einen Augenblick ab, wo Niemand bey der Hand war, und setzte sie auf die Erde in dieselbe Reihe mit den andern Artikeln, die in Hassans Ofen geschoben werden sollten. Das alte Paar

verrammelte nun doppelt die Thüre und begab sich zur Ruhe; sie trösteten sich mit der Erwerbung des schönen Shawls und der Serviette, in welche der Kopf eingewickelt gewesen war.

Der Bäcker Hassan und sein Sohn Mahmud heizten ihren Ofen, und schoben Dornen, Späne und alten Schutt in großen Haufen hinein, als ihre Aufmerksamkeit auf das außerordentliche Wimmern und Bellen eines Hundes hingezogen wurde, der um der kleinen Brotbissen willen, welche abfielen, ein beständiger Kunde bey dem Ofen war, und welchen Hassan und sein Sohn, die als gewissenhafte Muselmänner bekannt waren, wohl leiden konnten.

»Sieh Mahmud, sagte der Vater zum Sohne, sieh was mit dem Hunde ist! er muß etwas Außerordentliches wittern.«

Der Sohn that, wie der Vater ihm hieß, und da er keine Ursache für das Lärmen des Hundes entdeckte, sagte er: »Bir chey yok, es ist nichts,« und trieb ihn hinweg.

Da aber das Heulen nicht aufhörte, so ging Hassan selbst und fand den Hund äußerst erpicht, an des Schneiders Topfe zu schnuppern und darauf zu sehen. Er sprang auf Hassan, dann an den Topf, dann wieder auf Hassan, bis endlich der Bäcker nicht länger zweifelte, daß er viel Theilnahme an seinem Inhalte nehme. Er nahm daher den Deckel sachte ab, und man denkt sich schon sein Entsetzen und Erstaunen, als er einen menschlichen Kopf sah, der ihm ins Gesicht anstarrte.

»Allah! Allah!« rief der Bäcker; doch da er ein Mann von starken Nerven war, so legte er, statt ihn

fallen zu lassen wie die meisten Leute gethan haben würden, den Deckel wieder ruhig darauf, und rief seinen Sohn zu sich.

»Mahmud, sagte er, das ist eine böse Welt, und es gibt böse Menschen darin. Irgend ein gottloser Ungläubiger hat einen Menschenkopf zum Backen geschickt; aber gedankt sey es unserem guten Glücke und dem Hunde, unser Ofen ist vor Verunreinigung verschont geblieben, und wir können fortfahren, unser Brot mit reinen Händen und gutem Gewissen zu backen. Aber da nun einmal der Teufel mit im Spiele ist, so mögen andere eben so gut einen Besuch von ihm erhalten, als wir. Wenn es bekannt wird, daß wir einen todten Menschenkopf gebacken haben, wer wird uns je wieder brauchen? wir müssen verhungern, wir müssen unseren Ofen zumachen! wir werden in den Ruf kommen, daß wir unseren Teig mit Menschenfett vermischen, und findet man ja einmal ein Haar, wird man gleich sagen, daß es aus des todten Mannes Bart wäre.«

Mahmud, ein Jüngling von ungefähr zwanzig Jahren, der seines Vaters Gefühllosigkeit und Kälte theilte, und überdies ziemlich viel trocknen Humor und Mutterwitz hatte, betrachtete den Zufall als einen guten Spaß, und brach in ein lautes Gelächter aus, als er das häßliche Gemählde, welches der grinzende Kopf darstellte, in seinem irdenen Rahm da stehen sah.

»Wir wollen ihn da gegenüber in Kior Alis Barbierstube practiciren, sagte der Jüngling; er macht sie eben auf, und da er nur e i n Auge hat, so wird er uns um so weniger sehen. Ja, Vater, sagte Mahmud, laßt mich; Niemand soll mich ent-

decken; und es muß sogleich geschehen, ehe es heller wird.«

Der Vater war es zufrieden und Mahmud lauerte den Augenblick ab, als der Barbier an die Ecke der Straße gegangen war, um gewisse Abwaschungen zu verrichten, und ging in seine Barbierstube, und steckte den Kopf auf eine Art Takcheh oder eiserne Klammer an der Wand, band ihm einige Vortücher zum Rasieren um, als ob es ein Kunde wäre, der eben geschoren seyn wollte, und mit der Schadenfreude eines Knaben im Herzen, ging er zu seinem Ofen zurück, um die Wirkungen zu beobachten, welche diese neue Kunde auf den blinden Barbier hervorbringen würde.

Kior Ali hinkte in seine Bude, die von dem anbrechenden Tageslicht, das nur spärlich durch die Fenster von geöltem Papier hindurchdrang, schlecht erhellt wurde; sah sich um und erblickte diese Gestalt, welche seiner Meinung nach gegen die Wand gelehnt saß, und bereit war, sich den Bart scheeren zu lassen.

»Ah! Friede sey mit euch! sagte er zu ihm; ihr seyd heute ziemlich früh; ich sah euch nicht gleich. Mein Wasser ist noch nicht heiß. Oh, ich sehe, ihr wollt euren Kopf geschoren haben! aber warum nehmt ihr eure Fese (Nachtmütze) so bald ab? ihr werdet euch erkälten. Nun hielt er inne. »Keine Antwort, dachte der Barbier bey sich. Vielleicht ist er stumm, und am Ende obendrein taub. Nun, ich bin auch halb blind, so sind wir einander ziemlich gleich; sollte ich jedoch auch mein anderes Auge verlieren — fuhr er sich an den Kopf wendend fort — darf ich sagen, mein alter Oheim, daß ich euch

dennoch scheren könnte; denn mein Rasiermesser würde eben so natürlich über euern Kopf weggleiten als ein Zug guten Weins meine Kehle hinunter schlürft.«

Nun machte er ganz mechanisch seine Vorbereitungen: er nahm sein zinnernes Becken von einem Pflock herunter, richtete seine Seife zu, strich hierauf sein Messer auf dem langen Lederstreifen auf und ab, der an seinem Gürtel befestigt war, und als er nun eingeseift hatte, ging er auf den vermeyntlichen Kunden los, hielt das Becken in der Linken, während die Rechte sich ausstreckte, die erste Vorbereitung des Wassers auf den Schädel zu spritzen. Er hatte nicht so bald seine Hand auf den kalten Kopf gelegt, als er sie zurück zog, als ob er sie verbrannt hätte. »Ey! nun, was ist euch denn, Freund? sagte er, ihr seyd ja so kalt, wie ein Stück Eis.« Als er aber zum zweytenmale ihn einzuseifen versuchte, herunter kam der Kopf mit schrecklichem Sprunge auf den Boden, und ließ den armen Bartkratzer vor Schreck mit einem Satze durch die ganze Bude springen.

Aman! Aman! O Gnade, Gnade! schrie Kior Ali, und zwängte sich in den äußersten Winkel, ohne sich zu rühren; nimm meine Bude, mein Rasiermesser. meine Vortücher — nimm Alles, was ich habe; aber laß mir nur das Leben! Wenn du der Schaitan bist, so rede! aber erlaß mir nur das Scheren!«

Als er aber fand, daß nach diesem Vorfalle alles wieder ruhig geworden und nichts zu fürchten war, so nahete er sich dem Kopfe, nahm ihn bey einer Haarlocke in die Höhe, und betrachtete ihn mit Erstaunen. »Ein Kopf, bey allen Imams! sagte

er, ihn anredend; und wie bist du hieher gekommen? Willst du mich in Schande und Unglück bringen, du garstiges Stück Fleisch, du? aber das sollst du nicht. Obgleich Kior Ali ein Auge verloren hat, so ist doch sein anderes noch scharf genug und weiß was daran ist. Ich möchte ihn dem Bäcker Hassan da drüben geben, wenn sein Spitzbube von Sohn, der jetzt hieher sieht, nicht noch schärfer sähe, als dieses Auge; aber jetzt fällt mir es ein, ich will dich wohin thun, wo du nicht schaden kannst. Der Giaouer Yanaki, der Griechische Kabobchi *) (Bratenmann), soll dich haben, und dich für seine ungetreuen Kunden in kleine Stücke schneiden. Hierauf schritt Kior Ali in der einen Hand den Kopf, den er unter seinem Mantel verbarg, und seine Pfeife in der anderen, die Straße hinab nach der Bude des eben erwähnten Griechen.

Er gab ihr vor der eines Muselmanns den Vorzug, weil er dort ungestraft Wein trinken konnte. Aus langer Erfahrung wußte er genau, wo der Vorrath von frischem Fleische aufbewahrt wurde, und als er in die Bude trat, warf er sein Auge verstohlen herum, und schmiß den Kopf in einen dunkeln Winkel, hinter den breiten Rücken eines Schaafes, welches an diesem Tage zu Kabobs zugerichtet werden sollte. Niemand sah ihn dieses verüben; denn der noch dunkle Morgen schützte ihn hin-

---

*) Die Kabob-Buden in Constantinopel sind Speisehäuser, wo man in jedem Augenblicke ein Gericht Braten, und kleine Stückchen Fleisch auf Speilern gebraten aufgetragen erhält.

länglich. Er zündete seine Pfeife an Yanakis Kohlenfeuer an, und als Vorwand zum Besuch, bestellte er ein Gericht Fleisch zum Frühstücke; eine Bewirthung, zu der er sich nach dem Abenteuer von diesem Morgen völlig berechtigt glaubte.

Unterdessen hatte Yanaki seine Schüsseln gereinigt, seine Speiler in Ordnung gestellt, sein Feuer angezündet, seine Bude ausgefegt, und ging nun in seine Speisekammer, um etwas Fleisch für das Frühstück des Barbiers zu holen. Yanaki war ein echter Grieche — listig, behuthsam, betrügerisch; kriechend gegen seine Oberen, despotisch gegen seine Untergebenen; mit tödtlichem Hasse seine stolzen Herren, die Osmanlis, verwünschend, aber sich schmiegend, schmeichelnd und unterthänig, so oft einer derselben, wie niedrig er auch in der Gesellschaft stehen mochte, ihn seiner Aufmerksamkeit würdigte. Indem er seinen Vorrath überschaute, sah er sich nach einigen alten Stückchen um, die dazu zu brauchen wären, und murmelte dabey vor sich hin, daß jedes Aas für einen Türkenmagen gut genug wäre. Er untersuchte sein halbes Schaaf vom Kopf bis zum Schwanze, befühlte es und sagte: Nein, das hält sich noch; als er aber den fetten Schwanz umwendete, traf des todten Mannes Auge seinen Blick und ließ ihn vor Schreck einige Schritte zurückprallen. »Ach ihr liebt eure Augen, rief er, wer ist da?« da er keine Antwort erhielt, so sah er immer wieder hin; dann kam er näher — dann fuhr er mit der Hand unter die Köpfe und Füße der Schaafe, alte Ueberreste und dergleichen, und zog den Kopf hervor — den scheußlichen Kopf — den er um die ganze Länge seines Arms von sich hielt, als ob er fürchtete, daß

er ihm etwas anhaben könnte. Bannflüche mögen den Bart treffen! rief Yanaki, sobald er an dem Büschel Haare auf dem Wirbel entdeckte, daß er einem Muselmanne gehört hatte. Oh, hätte ich nur jeden von euern Köpfen auf diese Weise, ihr verfluchtes Geschlecht von Omar! Ich wollte Kabobs daraus machen, und jeder Hund in Constantinopel sollte umsonst gefüttert werden. Möchtet ihr alle dieses Ende haben! Möchten sich die Geyer an euern Aesern nähren! und möchte jeder Grieche das Glück genießen, das mir heute widerfahren ist, einen von euern nichtswürdigen Köpfen zum Fußball zu haben!« Und nun warf er ihn in seiner Wuth zu Boden und stieß ihn mit dem Fuße weg; aber nach einigem Besinnen sagte er, »Aber, was soll ich nun damit anfangen? Wird er hier gesehen, so bin ich auf immer verloren; Jedermann wird glauben, daß ich einen Türken todt geschlagen habe.«

Plötzlich aber rief er in einer boshaften Entzückung aus: »Das war ein guter Einfall — der Jude! der Jude! — einen schicklicheren Ort für einen solchen Kopf konnte man nie erdenken; und dahin sollst du wandern, du verworfener Ueberbleibsel von einem Mohamedaner.«

Hierauf ergriff er ihn, verbarg ihn unter seinem Rocke und rann damit die Straße hinunter, wo der todte Körper eines Juden ausgestreckt lag, dessen Kopf sich unmittelbar zwischen seinen Beinen befand.

»In der Türkey, müßt ihr wissen, sagte der Derwisch, wird der Kopf eines Mohamedaners, der enthauptet worden ist, unter seinen Arm gelegt, als eine ehrenvolle Auszeichnung vor dem Christen

oder Juden, dem man, wenn ein gleicher Unfall ihn trifft, den Kopf zwischen die Beine steckt, dem Sitze der Unehre so nahe als möglich.«

In dieser Lage nun war es, daß Yanaki den Kopf des Türken so nahe an den des Juden anlegte, als es in der Eile möglich war. Es war ihm gelungen dieses zu bewerkstelligen ohne gesehen zu werden, weil der Tag nur eben erst angebrochen war und sich noch Niemand regte; und er kehrte voller Freude nach seiner Bude zurück, daß er seinen Gefühlen des Hasses gegen seine Unterdrücker hatte Luft machen können, indem er einen von ihren Köpfen an den Ort der Natur gestellt hatte, welcher nach ihrem Dafürhalten der unehrlichste war.

Der Unglückliche, welcher da lag, war angeklagt worden, ein Mohamedanisches Kind gestohlen und getödtet zu haben (eine Religionshandlung, welche sie bekanntlich in der Türkey und in Persien verübt haben) und dieses hatte unter dem Pöbel von Constantinopel einen solchen außerordentlichen Auflauf verursacht, daß er, um ihn zu stillen, enthauptet worden war. Seine Hinrichtung hatte absichtlich vor der Thüre eines reichen Griechen Statt gefunden, und man hatte befohlen, den Leichnam drey Tage daselbst liegen zu lassen, ehe man ihn zum Begräbnisse hinwegzunehmen erlaubte. Die Erwartung, daß der Grieche sich dadurch bewogen finden würde, eine schöne Summe zu bezahlen, damit etwas so Lästiges von seiner Thüre weggeschafft würde, und er zugleich dem Unglücke entgehen möchte, welches ein solcher Gegenstand, wie man glaubt, gewöhnlich bringt, war die Ursache, warum der mit der Hinrichtung beauftragte Beamte diesen

Ort jedem anderen vorziehen mußte. Aber unbekümmert um die Folgen, schloß der Grieche die Fenster seines Hauses, entschlossen seine Unterdrücker um ihre erwartete Belohnung zu bringen; und so blieb der todte Jude seine volle Zeit liegen. Außer den Bekennern des wahren Glaubens wagten es wenige, dem Orte zu nahen, aus Furcht, daß die Mohamedanischen Obrigkeiten, in ihrem muthwilligen Hange alle Beschimpfungen über die Giaours zu bringen, einen oder den anderen nöthigen würden, das Aas nach dem Begräbnißplatze zu tragen; und so wurde denn der scheußliche und eckelhafte Gegenstand sich selbst überlassen, und dieses hatte dem Kabobchi Yanaki die Gelegenheit verschafft, ungesehen und unbelästigt den Kopf auf die angeführte Weise los zu werden. Als aber mit dem hellen Tage und bey dem größeren Gewühl der Straßen, dieser hinzugefügte — Kopf endeckt wurde, so sammelte sich eine ungeheure Menschenmenge um denselben. Sogleich ging das Gerücht, daß ein Wunder geschehen wäre; denn es wäre ein todter Jude mit zwey Köpfen zu sehen. Diese außerordentliche Nachricht ging von Munde zu Munde, bis die ganze Stadt in Bewegung war, und Alles herbeyströmte, das Wunder zu schauen. Der Sanhedrin verkündigte sogleich, daß sich etwas Außerordentliches mit ihrem verfolgten Geschlechte zutragen würde. Rabbiner sah man ab und zu laufen, und die ganze Gemeinde war um den todten Körper versammelt, in der Erwartung, daß er vielleicht aufstehen, seine Köpfe aufsetzen und sie aus den Griffen ihrer Unterdrücker befreyen würde.

Aber ihr Unglück wollte, daß ein Janitschar,

der sich in den Haufen gemischt hatte, und den Supernumerarkopf genau betrachtete, in einer Mischung von Zweifel und Erstaunen ausrief: »Allah, Allah, il Allah! das sind nicht die Köpfe von Ungläubigen; einer ist der Kopf von unserem Herrn und Meister, dem Aga der Janitscharen;« und als er nun mehrere von seinen Kameraden sah, rief er sie zu sich und theilte ihnen seine Entdeckung mit, worauf sie in Wuth geriethen, und davon gingen um diese Nachricht der ganzen Orta mitzutheilen.

Die Neuigkeit verbreitete sich wie ein Lauffeuer unter dem ganzen Korps der Janitscharen, welche sogleich einen beunruhigenden Auflauf erregten; denn es scheint in der Hauptstadt nicht bekannt gewesen zu seyn, daß ihr Anführer, dem sie sehr ergeben und der immer von ihrer eignen Wahl war, umgebracht worden war.

Was! sagten sie, ist es nicht genug, so verrätherisch mit uns umzugehen, und uns unseres Anführers, den wir ergeben sind, zu berauben; müssen wir auch noch mit der größten Verachtung behandelt werden, die einem Menschen nur widerfahren kann? Was! den Kopf unseres so edeln Janitscharen-Agas auf den unedelsten Theil eines Juden zu legen! wohin ist es mit uns gekommen? Wir nicht allein sind beschimpft; der ganze Islam ist beschimpft, erniedrigt, geschändet! Nein, das ist eine unerhörte Unverschämtheit, ein Schandfleck, der nie verwischt werden kann, es sey denn durch die Vertilgung der ganzen Rasse! — Und welcher Hund hat diese That begangen? Wie kam der Kopf hieher? Ist es das Werk von diesem Hunde von Vizier, oder hat der Reis-Effendi und die Verräther von Fränkischen Ge-

sandten dabey die Hand im Spiel? — Wallah, Billah, Tallah! bey der heiligen Kaaba, bey dem Barte Osmans und bey dem Schwerte Omars, das fordert Rache!«

Wir müssen den Aufruhr eine kurze Zeit wüthen lassen, und den Leser bitten, sich einen Auftritt vorzustellen, in welchem Juden nach allen Richtungen fliehen, um sich mit großer Vorsicht gegen die wüthenden Türken zu verbergen, die man mit Ausdrücken in ihrem Munde, von welchen wir schon eine Probe gegeben, in Gruppen herumgehen sieht, über und über mit Pistolen und Säbeln bewaffnet, und allem, was ihnen in den Weg kommt, Rache schwörend. Er muß sich eine Stadt mit engen Straßen und niedrigen Häusern denken, von einer zahlreichen Bevölkerung vollgepfropft, deren Anzüge eben so verschieden in ihrem Schnitt, als höchst lebhaft in ihren Farben sind, alle begierig, alle im Sprechen begriffen, alle lüstern, als ob etwas Außerordentliches vorgehen sollte, in deren Mitte ich ihn lassen will, um einen Blick in das Innere von des Sultans Serail zu thun und zu untersuchen, womit seine Hoheit beschäftigt gewesen war, seit wir zuletzt von ihm hörten.

In derselben Nacht, wo der Schneider seine Aufwartung machte, hatte der Sultan einen geheimen Befehl gegeben, den Kopf des Janitscharen-Aga (den Anstifter aller der Unruhen, welche kürzlich unter seinem Korps Statt gefunden hatten, und folglich ihr Idol) fallen zu lassen; und so begierig war er auf die Ausführung desselben, daß er befohlen hatte, ihn im Augenblicke, wo er herunter wäre, vor ihn zu bringen. — Da der mit der

Hinrichtung Beauftragte bey seinem Eintreten in das Zimmer, wohin er den Kopf zu bringen befehligt war, einen Mann sitzen sah, so hielt er ihn natürlich für den Sultan, und ohne aufzusehen zu wagen, legte er die Bürde zu seinen Füßen nieder, und zwar mit den schon beschriebenen Verbeugungen, die der Schneider empfing. Der Sultan, welcher einen Augenblick zuvor das Bündel mit dem Derwisch-Anzuge weggenommen, hatte es in der Absicht gethan, seinen Sclaven Mansouri selbst zu täuschen; so sehr wünschte er in seinem neuen Anzuge sogar ihm unbekannt zu bleiben, und gedachte einen anderen an dessen Stelle zu setzen; aber er hatte entweder nicht auf den Empfang des Kopfs gerechnet oder nicht auf Mansouris unmittelbare Rückkehr zu dem Schneider, und so wußte er gar nicht, was er machen sollte, als er fand, daß der Schneider von seinem Sclaven schon weggeführt worden war. Ihnen nachzuschicken, hätte seinen ganzen Plan vereitelt, und so sah er sich genöthigt, auf die Rückkehr Mansouris zu warten, ehe er eine Erklärung über das Vorgefallene erhalten konnte; denn er wußte, daß sie nicht ohne den Anzug weggegangen seyn würden, und diesen Anzug hatte er eben in seinem Besitz. Unterdessen aber schickte er, begierig und ungeduldig, wie er war, zu wissen, was aus dem erwarteten Kopf geworden wäre, nach dem Officier, der mit der Hinrichtung beauftragt worden war; und man kann sich das Erstaunen Beyder denken, als es zu einer Erklärung gekommen war.

»Bey meinem Barte!« rief der Sultan, als er eine Weile darüber nachgedacht hatte, »bey meinem

Warte! der Schneider muß den Kopf mitgenommen haben.«

Seine Ungeduld, Mansouri zurückkommen zu sehen, stieg nun aufs Höchste. Umsonst brauste, tobte, und schrie er Allah! Allah! der Sclave kehrte darum nicht um eine Minute früher zurück, und der gute Mann wäre lieber zur Ruhe gegangen, hätte ihn der Sultan nicht vor sich rufen lassen.

Sobald es nur gehört werden konnte, rief er aus: »Ach! Mansouri, lauf sogleich zu dem Schneider — er hat den Kopf des Janitscharen-Aga statt des Derwisch-Anzuges bekommen — lauf, hole ihn ohne Säumen, oder es wird ein Unglück daraus entstehen!« Er erklärte nun, wie dieser verdrießliche Zufall sich ereignet hatte. Mansouri war jetzt von seiner Seite in keiner geringen Verlegenheit; denn er wußte nur den Weg zu der Bude des Schneiders, aber sein Wohnhaus war ihm gänzlich unbekannt. Eh' er aber seines Herrn Ungeduld noch anf einen höhern Grad brachte, machte er sich auf, um den Schneider aufzusuchen und ging gerade auf die Bude los, in der Hoffnung von den Nachbarn zu hören, wo sein Haus wäre. Es war zu früh am Tage für das Oeffnen des Bezestan, und mit Ausnahme eines Kaffeehauses, das man zur Aufnahme der Kunden zurichtete, wohin er sich wendete, aber keine Nachricht erhalten konnte, befand er sich gänzlich außer Stande etwas zu erfahren. Zum größten Glücke, erinnerte er sich, daß Babadul ihm gesagt hatte, er wäre der Muezzin von der kleinen Moschee auf dem Fischmarkte, und dorthin richtete er sogleich seine Schritte. Der Azan oder die Einladung zum Morgengebete wurde eben von allen Minarets ab-

gesungen und er erwartete den Stehler seines Kopfs mitten in seiner Einladung der Gläubigen zum Gebete anzutreffen.

Als er sich dem Platze näherte, hörte er eine alte abgenutzte und zitternde Stimme, die ihm die Stimme von Babadul zu seyn bedünkte, und welche die Stille des Morgens mit aller Anstrengung der Lunge durchbrach; und er hatte sich nicht geirrt, denn als er unter dem Minaret stand, bemerkte er den alten Mann, wie er seinen Weg um die Gallerie nahm, welche um dasselbe herumläuft, seine Hand hinter das Ohr angelegt und mit weit offenem Munde, aus dem er seine ganze Kehle in der Ausübung seines Dienstes ausschüttete. So bald der Schneider dem Mansouri Zeichen gegen ihn machen sah, blieb ihm das Glaubensbekenntniß im Halse stecken; und er soll zwischen der Furcht — wegen des Kopfes zur Rechenschaft gezogen zu werden, und den Worten, die er auszusprechen hatte, eine so sonderbare Vermischung gemacht haben, daß einige von den strengern Muselmänern, seinen Nachbarn, die auf den Ruf genau achteten, bekannten, daß sie sich an seiner Amtsverrichtung geärgert hätten. Er stieg in aller Eile hinunter, schloß die Thür hinter sich zu, welche zu der Windeltreppe führt, und traf Mansouri in der Straße. Er wartete nicht erst, bis er über das Schicksal des scheußlichen Gegenstandes befragt wurde, sondern griff sogleich den Sclaven wegen des Streiches an, den er ihm, wie er vermeynte, gespielt hatte.

»Seyd ihr ein Mann, sagte er, einen armen Emir, wie ich bin, auf eine solche Weise zu behandeln, als ob mein Haus ein Beinhaus wäre? Ich

glaube, nächstens werdet ihr das Blutgeld von mir fordern!«

»Freund, sagte Mansouri, was sprecht ihr da? seht ihr nicht, daß es ein Irrthum ist?«

»Ein Irrthum, so! rief der Schneider, ein absichtlicher Irrthum, um einen armen Mann in Unruhe zu setzen. Einer lacht über meinen dummen Bart und macht mich glauben, daß ich einen Anzug für ihn machen soll — ein Anderer nimmt den Musteranzug weg — und ein Dritter bringt einen todten Kopf dafür. Allah! Allah! ich bin in die Hände von einem schönen Neste von Schelmen gerathen, von einer Sekte von boshaften Schurken!«

Hier legte Mansouri seine Hand auf des Schneiders Mund und sagte: »Sprecht nicht weiter, sprecht nicht weiter; ihr kommt immer tiefer in den Koth. Wißt ihr, wen ihr so schimpft?«

»Ich weiß es nicht, und will es nicht wissen, antwortete Babadul; genug, daß der, welcher mir einen todten Menschenkopf für einen Anzug gibt, nur ein ungläubiger Hund seyn kann.«

»Nennt ihr Gottes Stellvertreter auf Erden einen Hund, ihr halb flickender, halb betender Narr? rief Mansouri in Wuth. Sind eure Lippen niederträchtig genug, den Nahmen dessen zu besudeln, der der Alem penah, die Zuflucht der Welt ist? Kommt, kein Wort weiter; sagt mir, wo des todten Mannes Kopf ist, oder ich will den euern an seiner Stelle abschneiden.«

Als er das hörte, stand der Schneider mit weit geöffnetem Munde da, als ob die Thore seines Verstandes eben aufgeschlossen worden wären.

»Aman! Aman! Gnade, Gnade, o Aga!

rief Babadul! ich wußte nicht, was ich sagte. Wer hätte das gedacht? Esel, Narr, Tölpel, der ich bin, das nicht besser verstanden zu haben. Bismillah! in dem Nahmen des Propheten, ich bitte, kommt in mein Haus; eure Tritte werden glücklich seyn, und der Kopf eures Sclaven wird die Sterne berühren.«

»Ich bin eilig, sehr eilig, sagte Mansouri, wo ist der Kopf, der Kopf des Janitscharen-Aga.«

Als der Schneider hörte, wessen Kopf es gewesen war, und sich erinnerte, was er und seine Frau damit gemacht hatten, knickten ihm die Knie vor Furcht zusammen und seine Poren fingen an sich zu öffnen.

»Wo er ist, ja? sagte er. Oh, was ist über uns gekommen; Oh! was für ein verwünschtes Kismet (Schicksal) ist das?«

»Wo ist er? schrie der Sclave aufs neue, wo ist er? sprecht, hurtig!«

Der arme Schneider wußte gar nicht was er sagen sollte, und sträubte sich von einer Antwort zur andern, bis er endlich ganz wie in einem Netze verwickelt war.

»Habt ihr ihn verbrannt?«

»Nein.«

»Habt ihr ihn weggeworfen?«

»Nein.«

»Nun im Nahmen des Propheten, was habt ihr damit gemacht? habt ihr ihn gegessen?«

»Nein.«

»Liegt er in euerm Hause?«

»Nein.«

»Ist er in irgend Jemandes Hause verborgen?«

»Nein.«

Nun verlor der Sclave Mansouri ganz die Geduld; er faßte Babadul bey seinem Barte, schüttelte ihn, daß der Kopf wackelte, und brüllte heraus: »Nun, so sagt mir doch, ihr alter Schwachkopf, was macht er denn?«

»Er bäckt,« antwortete der Schneider halb erstickt, nun ist es heraus.«

»Bäckt! sagt ihr? rief der Sclave in dem größten Erstaunen, warum buckt ihr ihn? Wollt ihr ihn essen?«

»Ich sagte die Wahrheit; was wollt ihr mehr, antwortete Babadul; er bäckt jetzt,« und nun gab er eine vollständige Erzählung dessen, was er und seine Frau in der Verlegenheit gethan hatten, in welche man sie gesetzt hatte.

»Zeigt mir den Weg zu dem Bäcker, sagte Mansouri; wenigstens werden wir ihn doch versengt erhalten, wenn wir ihn nicht anders bekommen können. Wer ließe es sich je einfallen, den Kopf eines Janitscharen-Agas zu backen? Allah il Allah!

Sie gingen nun zu dem Bäcker Hassan, der eben sein Brot aus dem Ofen nehmen wollte. So bald er mit ihrer Sendung bekannt wurde, zauderte er nicht alle Umstände zu erzählen, welche die Versetzung des Kopfs aus dem Topfe auf des Barbiers Gesimse begleiteten; glücklich, eine Gelegenheit zu haben, sich aus einem Handel zu ziehen, den man ihm zum Verbrechen hätte anrechnen können.

Die drey (Mansouri, der Schneider und der Bäcker) gingen nun zu dem Barbier, und fragten

ihn, was er mit dem Kopfe seines ersten Morgen-Kunden gemacht hätte.

Kior Ali gab nach einigem Zögern die Versicherung, daß er diesen scheußlichen Gegenstand als ein Geschenk von Eblis selbst betrachtet und folglich sich berechtigt geglaubt hätte, ihn zu dem Giaour Yanaki hinüber zu tragen, der ihn ohne Zweifel bereits seinen ungläubigen Mitbrüdern in der Gestalt von Kabobs aufgetragen haben würde. Voller Verwunderung und Erstaunen, den Prophet bey jedem Schritte anrufend, und ungewiß über den Ausgang solcher unerhörten Abenteuer, gesellten sie den Barbier zu ihrer Truppe, und begaben sich nach Yanakis Kochbude.

Der Grieche war bestürzt, als er so viele wahre Gläubige in sein Haus treten sah, und hatte eine Art Vorgefühl, daß sie nicht des Bratens wegen kämen, sondern einem Fleische von einer weniger saftigen Natur nachspürten. Sobald daher die Frage über den Kopf an ihn gerichtet wurde, läugnete er standhaft ihn gesehen zu haben, oder überhaupt nur etwas von der ganzen Sache zu wissen.

Der Barbier zeigte den Fleck, wo er ihn hingelegt hatte, und beschwor es auf dem Koran.

Mansouri hatte die Untersuchung dieses streitigen Punctes übernommen, als sie die außerordentliche Bewegung wahrnahmen, die in der Stadt zufolge der Entdeckung herrschte, welche man von dem Juden mit zwey Köpfen gemacht und zufolge der darauf folgenden Entdeckung, die unter dem Korps der Janitscharen so großes Aufsehen erregt hatte.

Mansouri, der Schneider, der Bäcker und der

Barbier begaben sich nun an den Ort, wo der todte Israelite lag, und da erkannten sie zu ihrem Erstaunen ihren Morgen-Besuch — den so lange gesuchten Kopf.

Yanaki, der Grieche, hatte unterdessen, wohl wissend, was wahrscheinlich über ihn kommen würde, ohne Zeitverlust sein bares Geld zusammengerafft, und war aus der Stadt geflohen.

»Wo ist der Grieche? sagte Mansouri; und drehte sich um, weil er glaubte, er habe sich an die übrigen angeschlossen; wir müssen alle vor dem Sultan erscheinen.«

»Ich getraue mir zu behaupten, daß er davon gelaufen ist, sagte der Barbier; ich bin nicht so blind, daß ich nicht sehen sollte, daß er den Juden mit seinem Kopfe Numero zwey begabte.«

Mansouri hätte gern den Kopf mitgenommen: aber umgeben, wie er war von einer Bande wüthender und bewaffneter Soldaten, welche demjenigen Rache schworen, welcher sie ihres Anführers beraubt hätte, hielt er es für das klügste, sich zu entfernen, und seine drey Zeugen mit sich nehmend, erschien er sogleich in der Gegenwart seines Herrn.

Als Mansouri den Sultan von Allem was vorgefallen war, benachrichtigt hatte, wo er den Kopf des Janitscharen-Aga gefunden, wie er dahin gekommen und welchen Tumult er veranlaßt, so mag sich der Leser leicht denken, in welchem Gemüthszustande der Monarch sich befand. Die Sache mit allen Umständen zu erzählen, das, fühlte er, würde seiner Würde Eintrag thun, denn es war sicher daß es ihn lächerlich machte; und dennoch war es zu gleicher Zeit unmöglich, die Sache, wie sie stand, ruhen

zu lassen, weil der Aufruhr endlich so hoch aufwachsen würde, bis man ihn nicht mehr stillen könnte, und er am Ende Krone und Leben verlieren würde.

Er blieb eine Zeitlang in einer gewissen Unentschlossenheit, kräuselte die Enden seines Knebelbartes, murmelte ein Allah! Allah! mit halber Stimme vor sich hin, bis er endlich den Groß-Vizier und den Mufti zu sich berief.

Von dieser plötzlichen Vorladung beunruhigt, langten diese beyden Würdenträger, in keiner beneidenswerthen Gemüthsstimmung an der kaiserlichen Pforte an; als aber der Sultan sie von dem Tumulte unterrichtet hatte, der eben in der Hauptstadt herrschte, so nahmen sie ihre gewöhnliche Fassung wieder an.

Nach einiger Berathschlagung wurde beschlossen, daß der Schneider, der Bäcker, der Barbier und der Kabobchi vor dem Gerichtshofe des Mufti erscheinen und einer Verschwörung gegen den Janitscharen-Aga angeklagt werden sollten; daß sie einen Kopf gestohlen hätten, um ihn zu backen, zu scheren und zu braten, und daß sie zur Erlegung des Blutgeldes verurtheilt werden sollten; da aber der Kabobchi die unmittelbare Ursache des Aufruhrs gewesen, weil er den Kopf mit solcher groben und unerhörten Beschimpfung behandelt hätte, und er überdies ein Grieche und Ungläubiger wäre: so wurde beschlossen, daß der Mufti einen Fetwah ausgehen lassen sollte, kraft dessen sein Kopf abgeschnitten und an denselben gehäßigen Ort gelegt werden sollte, wo er den des Janitscharen-Aga hingelegt hatte.

Der Sultan und der Groß-Vizier kamen ferner überein, daß zur Besänftigung der Janitscharen ein

neuer Aga, der ihnen genehm wäre, erwählt und der Verstorbene mit allen ihm gebührenden Ehren begraben werden sollte. Alles dieses (den Griechen ausgenommen, der die Flucht ergriffen hatte) wurde ausgeführt und die Ruhe in der Hauptstadt wieder hergestellt. Aber es muß noch zu der Ehre des Sultans hinzugefügt werden, daß er nicht allein jede Ausgabe bezahlte, zur welcher der Schneider, der Bäcker und der Barbier verurtheilt wurden, sondern auch einem Jeden eine schöne Belohnung für die Mühseligkeiten ertheilte, in welche sie unglücklicher Weise gestürzt worden waren.

Ich habe die Geschichte sehr abgekürzt, besonders da, wo Mansouri den Sultan das Schicksal des Kopfes erzählte, weil, wenn ich sie mit allen Umständen wieder gegeben hätte, wie es der Derwisch that, ich viel zu weitschweifig geworden wäre. In der That habe ich mich so viel als möglich an die Skizze gehalten: denn die Erzählung mit den unzähligen Einschiebseln meines Gefährten zu wiederholen, dazu würde kaum ein ganzer Band hingereicht haben. Die Kunst eines Geschichtenerzählers (und das bezeichnet den Mann von Genie) besteht darin, seine Geschichte ins Unendliche auszudehnen, und dennoch seiner Versammlung Theilnahme abzugewinnen. So versicherte mir der Derwisch und setzte hinzu, daß er mit dem Stoffe dieser einen, welche ich jetzt zu wiederholen versucht habe, sich anheischig machen würde, einen ganzen Monath lang zu reden, und gleichwohl noch etwas zu sagen zu haben.

Sechs und vierzigstes Capitel.

Er wird ein Heiliger, und gesellt sich zu den berühmtesten Gottesgelehrten in Persien.

Endlich ergriff Mirza Abdul Cossim selbst, der viel von meiner Heiligkeit gehört hatte, eine Gelegenheit, als er den Schrein der Heiligen besuchte, nach mir zu schicken. Dies war ein Ereigniß, welches ich mit Furcht kommen sah; denn wie konnte ich möglicher Weise meine Unwissenheit vor einem Manne verbergen, der meine Ansprüche auf Wissenschaft sicherlich auf die Probe stellen würde? — eine so starke Unwissenheit, daß ich kaum über die ersten Grundlehren des Mohamedanischen Glaubens Rede stehen konnte.

Ich stellte daher bey mir selbst ein Examen über das an, was ich wußte. Ich will doch einmal sehen, sagte ich, was ich weiß! Erstens, daß alle diejenigen, welche nicht an Mohamed und an Ali, seinen Stellvertreter glauben, Ungläubige und Ketzer sind, und den Tod verdienen. Zweytens weiß ich auch, daß alle Menschen, die treuen Gläubigen ausgenommen, in das Jehanum (die Hölle) kommen; und ich denke ferner, daß es recht ist, Omar zu verfluchen. — Ich bin sicher, daß alle Türken in das Jehanum kommen — daß alle Christen und Juden Nejis (Unreine) sind und ebenfalls dahin wandern — daß es gegen das Gesetz ist, Wein zu trinken und Schweinefleisch zu essen — daß es nöthig, täglich fünfmal zu beten, und vor jedem Gebete eine Abwaschung zu verrichten, wobey das Wasser von dem Ellenbogen an die Finger läuft und nicht umgekehrt, wie bey den ketzerischen Türken.

Ich war noch in der Hersagung meines ganzen Vorrathes von religiösem Wissen begriffen, als der Derwisch in die Zelle trat, und ich zögerte nicht, ihn mit der Ursache meiner Noth bekannt zu machen.

»Habt ihr so lange in der Welt gelebt, sagte er, und noch nicht entdeckt, daß man nichts ohne Unverschämtheit zu Stande bringt? Haben die Geschichten, welche der Derwisch Sefer und ich euch zu Mesched erzählten, so wenig Eindruck auf euch gemacht?«

»Die Wirkung dieser Geschichte auf mein Gemüth, sagte ich, brachten moralischer Weise eine solche Bastonade auf meine Fußsohlen hervor, daß ich euch bitte, wohl versichert zu seyn, ich werde beydes, so lange ich lebe, nicht vergessen; der Felek ist eine große Gedächtnißhülfe. Und jetzt werde ich nach eurer eigenen Angabe, statt der Bastonade, gesteinigt werden, wenn man mich so unwissend findet, eine Ceremonie, mit der ich lieber, wenn es euch einerley ist, verschont seyn möchte. Sagt also, Derwisch, was soll ich thun?«

»Ihr seyd nicht der Hajji Baba, für den ich euch immer hielt, sagte der Derwisch, wenn ihr nicht so viel Schlauigkeit besitzt, den Muschtehed hinters Licht zu führen. Beharrt in eurem Schweigen und euren Seufzern, eurem Achselzucken und euren niedergeschlagenen Blicken, und wer ist da, der entdecken wird, daß ihr ein Esel seyd? Ich selbst könnte es nicht.«

»Nun denn, sagte ich, so sey es; Allah Kerim! Gott ist groß! — aber es heißt doch immer ein großes Unglück, zu einer Gasterey eingeladen zu werden, wo man seinen eigenen Unrath ißt.«

Hierauf machte ich mich mit meinem demüthigsten und niedergeschlagensten Blicke zu einem Besuch bey dem Muschtehed auf den Weg, und meinem Unglücke sey es gedankt, ich glaube wirklich, daß kein Mensch in der ganzen Stadt sich eines so wehmüthigen Gußes von einem Gesichte rühmen konnte. Als ich nun langsam über den Boden schritt, erinnerte ich mich einer der Erzählungen, welche einer unserer größten Moralisten, Saadi, in seinem Capitel über die Moral der Derwische erzählte, und welche so vollkommen zu meinem eigenen Zustande paßte, daß sie mich, ich gestehe es, höchlich erheiterte, und mir einen gewissen Muth einflößte, das Examen des Muschtehed zu bestehen, welchen ich sonst nie erlangt hätte. Sie lautet wie folgt:

»Ein Frommer wurde einst gefragt, was er von dem Charakter eines heiligen Mannes dächte, von dem andere leichtfertig und geringschätzig gesprochen hatten. Er antwortete: »In seinem Aeußeren kann ich keinen Fehler bemerken, und was in ihm verborgen ist, das kenn ich nicht. Bezweifelt nicht die Güte und Frömmigkeit dessen, der ein religiöses Aeußere hat, wenn ihr die geheimen Winkel seines Herzens nicht kennt. Was hat der Mohtesib mit dem Innern des Hauses zu thun?«

Ich erinnerte mich nun einiger Sprüche aus demselben Capitel, die mir vortrefflich zu Statten kommen würden, im Falle ich aufgefordert würde, meine Gelehrsamkeit und meine Demuth zu gleicher Zeit zu zeigen; denn ich nahm mir vor, dem heiligen Manne, im Falle er mir eine Gelegenheit dazu darböte, zu sagen: »Thue mir, was deiner würdig ist, behandele mich nicht nach meinem Verdienste. Du

magst nun tödten oder verzeihen, mein Kopf und mein Gesicht sind auf deiner Schwelle. Es gebührt einem Sclaven nicht zu leiten; was du befiehlst, das werde ich vollziehen.«

Der Muschtehed hatte eben sein Mittag-Gebet verrichtet, uud vollzog den letzten Act desselben, indem er seinen Kopf zuerst über die rechte Schulter und dann über die linke drehte, als ich in das offene Zimmer trat, wo er saß. Auf beyden Seiten und gegenüber befanden sich seine Schüler in einer Reihe, welche alle mit der Achtung und der Ehrfurcht auf ihn blickten, welche dem Meister gebührt. Hier hielt er seine Vorlesungen. Ein Mollah, mit dem ich bekannt war, sagte, wer ich wäre, und sofort wurde ich eingeladen, meinen Platz auf dem Teppich zu nehmen, welches ich that, nachdem ich in großer Demuth dem heiligen Manne den Saum seines Kleides geküßt hatte. »Ihr seyd willkommen, sagte er; wir haben viel von euch gehört, Hajji, und Inschallah, eure Schritte werden glücklich seyn. Setzt euch höher!«

Ich machte gegen das höher Sitzen in dem Zimmer (denn ich hatte den niedrigsten Platz eingenommen) alle mögliche Einwendungen, und als ich zu dem Platze, auf den er mit seinem Finger angedeutet hatte, hinaufgekrochen war, so zog ich meine Füße ganz unter mich, und bedeckte sie und die Hände mit meinem Kleide.

»Wir haben gehört, sagte er, daß ihr ein auserwählter Sclave des Höchsten seyd, einer, dessen Worte und Thaten eins sind; der keinen Bart von zwey Farben trägt, wie diejenigen, welche auswendig Muselmänner sind, aber Kafirs in ihren Herzen.«

»Möge eure glückbringende Herablassung nie geringer seyn! »sagte ich: euer Diener ist der Niedrigste der Geringsten unter denjenigen, welche ihre Stirne an der Schwelle des Thores des allmächtigen Glanzes reiben.«

Hier folgte eine Pause und eine Todtenstille, in welcher wir alle in tiefes Nachdenken versunken zu seyn schienen. Endlich unterbrach sie der Muschtehed, indem er zu mir sagte:

»Ist es wahr, o Hajji! daß euer Talleh, euer Geschick, sein Gesicht von euch gewendet hat, und daß ihr hierher gekommen seyd, um Zuflucht zu suchen? Wir und die Welt haben längst Abschied von einander genommen; daher frage ich euch nicht aus Neugierde, sondern um zu hören, ob ich euch nützlich seyn kann. Unser heiliger Prophet (über welchen sey Segen und Friede!) sagt: Laßt eure treuen Anhänger sich einander helfen; laßt diejenigen, welche sehen, die Blinden leiten; laßt diejenigen, welche im Glücke sind, jenen helfen, welche im Unglücke sind.«

Hierauf faßte ich Muth, sagte meine Sprüche aus Saadi her, welche ich schon erwähnt habe, und erzählte meine Geschichte mit so vieler Demuth, daß ich wirklich glaube, meine Zuhörer sahen mich fast für einen Märtyrer an.

»Wenn es so ist, sagte der Muschtehed, so ist vielleicht der Tag nicht mehr fern, wo ich das Werkzeug in den Händen Gottes seyn mag, euch Gerechtigkeit zu verschaffen. Noch ehe dieser Monath verflossen ist, wird der Schach das Grab besuchen, und da er mich mit den Augen des Wohlwollens ansieht, so seyd versichert, daß ich es nicht an Ver-

suchen euch eure Loslassung zu verschaffen, fehlen lassen werde.«

»Was kann ein Sünder wie ich bin, einem Manne von eurer hohen Heiligkeit erwiedern? ich will für euch beten; der Staub eures Pfades soll eine Salbe für meine Augen seyn. Was ihr auch für mich thun werdet, wird die Wirkung eurer Güte seyn.«

»Es ist am Tage, daß ihr einer von den unsrigen seyd, sagte der Muschtehed, sehr zufrieden wie es schien, mit der fast göttlichen Ehre, welche ich ihm erzeigte. Wahre Muselmänner erkennen sich immer auf gleiche Weise, wie es, nach dem was ich gehört, der Fall mit einer gewissen Secte Franken ist, welche Faramuschi*) heißen, die durch ein Wort, einen Blick, eine Berührung, einander sogar unter Tausenden erkennen.«

»Allah ho akbar! Gott ist groß! und La Allah! es ist nur ein Gott!« wiederholte die ganze Gesellschaft vor Bewunderung über des Muschtehheds Wissenschaft; und dann fuhr er, gegen mich gewendet, also fort:

»Da ist ein Ajem bey euch, der sich einen Derwisch nennt. Ist er ein Bekannter von euch? Er sagt, daß er und ihr hem dum, von einem Athem wäret. Ist es so?«

»Che arz bekunum? was für ein Gesuch soll ich machen? sagte ich, ohne eigentlich zu wissen, ob ich meinen Freund anerkennen sollte oder nicht. Ja, er ist ein Fakir, ein armer Mann, dem ich einen

*) So heißen bey den Persern die Freymaurer, über welche sie sehr neugierig sind.

Pfad neben mir vergönnt habe. Er hat mir einige kleine Dienste erwiesen und ich gedenke derselben.«

»Ihr müßt eurer selbst gedenken, sagte ein alter Mollah, der neben mir saß. Was nur Dieb heißt, was nur Schelm heißt, das könnt ihr gewiß unter diesen Ajems finden.«

»Ja, sagte der Muschtehed, und ließ seine beyden Hände im Gürtel ruhen, während seine Schüler, welche wußten, daß dies seine Lieblingsstellung war, wenn er eine Rede halten wollte, ihre Gesichter in aufmerksame Blicke zuschnitten — ja, diese und alle, welche sich Derwische nennen, sie mögen nun die Anhänger von Nur Ali Schahi, oder Zahabies, oder Nakschbendis, oder von der verfluchten Rasse der Uweisies seyn, sind alle Kafirs oder Ketzer — verdienen alle den Tod. Die einen lehren, daß das Fasten im Ramazan, unsere Abwaschungen, die Art und Zahl unserer täglichen Gebete, alle zum Heile unnöthig wären; und daß das Herz der Probierstein der Frömmigkeit ist und daß es die Verrichtungen des Körpers nicht sind. Die Anderen erkennen zwar den Koran an: aber sie verwerfen alles Uebrige: die Sprüche des Propheten, die Meinungen der Heiligen und dergleichen sind ihnen verhaßt; und sie zeigen ihren Religionseifer, indem sie den gesegneten Nahmen Allah herausschreyen, bis ihnen der Schaum vor dem Munde steht, wie eben so viele brüllende Löwen, und das belieben sie Religion zu nennen. Eine andere Secte macht Ansprüche auf eine erhabenere Frömmigkeit, indem sie den äußeren Menschen entstellen, Gelübde thun und Handlungen der Buße verrichten, die mehr mit den Kniffen der Marktschreyer als mit den Dienern des Allmächtigen

gemein haben. Die letzten, unter allen die größten Ketzer, möchten uns glauben machen, daß sie in ewiger Verbindung mit den überirdischen Mächten lebten; und indem sie ein geflicktes und abgetragenes Gewand anlegen, thun sie, als verachteten sie die Güter der Welt, und hüllen sich in metaphysische Betrachtungen ein, welche weder sie, noch irgend jemand versteht. Kein Unterschied zwischen rein und unrein (mögen sie im ewigen Feuer braten!) steht ihnen im Wege; gesetzlich und ungesetzlich ist ihnen alles gleich; sie essen und trinken, was sie wollen, und selbst die Giaours, die Ungläubigen sind unbefleckt in ihren Augen. Und die nennen sich Sufis! das sind eure weisen Männer, das sind die Lichter der Welt! Fluch ihren Bärten!« — worauf die ganze Gesellschaft Amen antwortete. »Fluch ihren Vätern und Müttern. Fluch ihren Kindern! Fluch ihren Verwandten. Fluch dem Scheikh Attar *)! Fluch dem Jeladedin Rumi! — und nach jedem Fluche wiederholte die Gesellschaft »Amen!«

Als er geendet hatte, sah die ganze Gesellschaft, während sie ihre Bewunderung über seine Lehre ausdrückte, mich an, um zu sehen, ob ich nicht von Erstaunen getroffen wäre. Ich blieb in den nöthigen Ausrufungen nicht zurück und spielte meine Rolle so treu nach dem Leben, daß der Eindruck zu meinen Gunsten allgemein war.

Der Muschtehed, durch seine eigenen Worte erhitzt, fuhr fort, mit solcher Heftigkeit gegen die Sufis

---

*) Scheikh Attar und Jelaledin Rumi sind die zwey größten Gelehrten der Sufis.

zu predigen, daß ich glaube, wenn einer bey der Hand gewesen wäre, sie hätten sich in einem Haufen erhoben und ihn getödtet. Ich hielt mich an das Glück, welches meinen Versuch, ein guter Muselmann zu erscheinen, begleitet hatte, und fing nun an zu denken, daß ich in allem Ernste einer wäre.

»Wenn das, was ich thue, sagte ich, den religiösen Mann ausmacht, und mir die Achtung der Welt verschafft, so ist nichts leichter als das. Warum sollte ich mich denn durchs Leben placken, der Sclave eines Tyrannen und jedem Wechsel ausgesetzt seyn, ungewiß, ob mein Daseyn im nächsten Augenblicke nicht aufhört — und ein Raub von tausend und einem Uebel?«

Ich verließ den Muschtehed und kehrte mit dem Entschlusse in meinen frommen Gesinnungen zu verharren, in meine Zelle zurück. Als ich meinen Gesellschafter wieder traf, erzählte ich ihm Alles, was vorgefallen war, und Jegliches, was man über ihn und über Derwische im Allgemeinen gesagt hatte, und rieth ihm in Betracht der Stimmung, in welcher ich die Gesellschaft verlassen hatte, sich aus einem Orte davon zu machen, in welchem Jedermanns Herz und Hand gegen ihn gerichtet war. »Wenn sie euch fangen, steinigen sie euch, Freund! sagte ich; darauf macht euch gefaßt.«

»Mögen die Steine an ihre eigenen Köpfe fliegen, rief der Derwisch aus; diese Secte blutdürstiger Heiden! Was für eine Religion muß die ihrige seyn, die sie das Leben eines ruhigen Mannes suchen läßt? Ich komme hieher und habe weder etwas mit Sunniten oder Schiiten, Sufis oder Mohamedanern zu thun; im Gegentheil, aus Höflichkeit für sie, un-

terziehe ich mich allen Mumereyen der täglichen fünf Abwaschungen und der fünf Gebete und das genügt ihnen noch nicht; dennoch will ich mit ihnen quitt seyn. Ich will gehen; ich will ihre niederträchtig-heuchlerische Stadt verlassen, und will nicht eher wieder Abwaschungen noch Gebete verrichten, bis die Noth mich zwingt, wieder hier durchzukommen.«

Ich muß gestehen, ich war über den Entschluß des Derwisches eben nicht ungehalten. Ich sah ihn mit Vergnügen seinen breiten, ledernen Gürtel umnehmen, von welchem große Bündel Rosenkränze herabhingen, und seinen langen Löffel hineinstecken. Ich half seine Rehhaut um seine Schultern befestigen; und als er seine eiserne Waffe, die er auf seiner Schulter zu tragen pflegte, in die eine Hand genommen hatte, während seine andere seinen Flaschenkürbiß trug, der an drey Ketten hing, sagten wir uns mit großer Herzlichkeit in den Mienen ein Lebewohl.

Indem er mich im vollen Besitze meiner Zelle ließ, ging er mit all der Leichtigkeit und dem Frohsinne eines Mannes von dannen, dem die Welt zu Gebote steht, und der nichts als zwey Füße und seinen Kopf braucht, um sich durch dieselbe hindurch zu schlagen.

»Möge die Barmherzigkeit Allah's sich über dich ausgießen, sagte ich, als ich ihn verschwinden sah, du lustiger Schelm! möge es dir nie an einem Paar Schuhen für deine Füße, oder an einer komischen Geschichte für deine Zunge fehlen, mit welchen beyden du mit mehr Vergnügen durchs Leben gehen magst, sowohl für dich als für Andere, als der

reiche Mann, der der Sclave von tausend Bedürfnissen ist, und in den gewöhnlichen Dingen des Lebens von seinen Untergebenen abhängt.«

Sieben und vierzigstes Capitel.

Hajji Baba wird von seinem Freunde beraubt und in eine ganz hülflose Lage versetzt, aber aus seiner Haft befreyt.

Mein ganzes Denken ruhte jetzt auf dem Versprechen, welches mir der Muschtehed gegeben hatte, meine Verzeihung und Befreyung von dem Schach zu erhalten, wenn er das Heiligthum zu Kom besuchen würde; und es fiel mir ein, daß ich, um mir die Gunst eines so mächtigen Sachwalters zu sichern, ihm ein Geschenk machen sollte, ohne welches in Persien nichts ausgerichtet werden kann. Worin es bestehen sollte, war der nächste Gegenstand meiner Betrachtung. Das Geld, welches in meinem Beutel steckte, war Alles wovon ich leben mußte, bis ich einen neuen Unterhalt finden würde; und so wenig es auch war, so hatte ich es doch in einem unbesuchten Winkel neben meiner Zelle sicher vergraben.

Ich bestimmte mich für einen Teppich zum Beten, als das beste Geschenk für einen Mann, der immer auf seinen Knien liege, und hatte den Plan entworfen, mir einige von dem Bazar zum Ansehen bringen zu lassen.

»So oft der gute Mann betet, dachte ich, wird er meiner gedenken; und da man in solchen Augenblicken zu guten Entschließungen geneigt ist, wird er vielleicht an sein Versprechen mich zu befreyen zu suchen erinnert werden.«

Ich begab mich also sofort auf meinen geheimen Winkel zu meinem Beutel, mit dem Entschlusse einen meiner noch übrigen Tomans zu diesem Zwecke aufzuopfern; und nichts glich meinem Kummer, meiner Wuth, meiner Erbitterung, als ich fand, daß mein Beutel fort war.

Meine Seele kam in meinen Mund, und ich rief augenblicklich: »o du banquerotter Hund! du unheiliger Derwisch! Es ist wahr, du hast mich in den Hafen gebracht, aber du hast mich ohne meine Anker gelassen. Möge dein Leben bitter seyn und dein tägliches Brot das Brot des Kummers! Und so ist Hajji Baba ein Bettler geworden!«

Ich fing nun an, die kläglichsten Wehklagen und Seufzer zu erheben, denn die Furcht vor dem Verhungern stand jetzt vor meinen Augen, ungeachtet der Mildthätigkeit des Volkes von Kom; und da die Verzweiflung eine Krankheit ist, welche sich um so mehr verschlimmert, je mehr das Gesicht auf seinem Unglücke verweilt, so schien ich ein Vergnügen daran zu finden, alle Schrecknisse in mein Gedächtniß zurück zu rufen, von denen ich vor Kurzem bey dem Tode der Zeenab ein Augenzeuge gewesen war; dann dachte ich an meine Einsperrung, dann an meinen Verlust, und brachte es endlich dahin, meine Lage als so verzweifelt zu betrachten, daß, hätte ich Gift bey mir gehabt, ich es gewiß verschluckt hätte.

In diesem Augenblicke ging bey meiner Zelle der alte Mollah vorbey, der mich bey meinem, dem Muschtehed gemachten Besuche gewarnt hatte, zu viel Vertrauen in den Derwisch zu setzen. Ich erzählte ihm mein Unglück und erhob ein so klägli-

liches Jammergeschrey, daß sein Herz gerührt wurde.

»Ihr habt nur zu wahr gesprochen, o Mollah! sagte ich, als ihr mich vor dem Derwische warntet. Mein Geld ist fort, und ich bin zurück geblieben. Ich bin ein Fremder; und der, welcher sich meinen Freund nannte, hat sich als mein bitterster Feind gezeigt! Fluch über einen solchen Freund! Oh! wohin soll ich mich um Beystand wenden?«

»Seyd nicht so bekümmert, mein Sohn, sagte der Mollah; wir wissen, daß ein Gott ist, und wenn es sein Wille ist, euch durch Mißgeschick zu prüfen, warum grämt ihr euch darüber? Euer Geld ist fort — fort ist es und so mag es denn fort seyn; aber euer Beutel ist noch da — und was braucht ihr mehr? denn kurz, ein Beutel ist keine schlechte Sache!«

»Was für Worte sind das? sagte ich; ich weiß, daß ein Beutel keine schlechte Sache ist; aber wird er mir mein Geld von dem Derwisch zurückschaffen?«

Ich bat nun den alten Mann, dem Muschtehed meinen Unfall zu erzählen, und noch mehr die Unmöglichkeit, in welcher ich mich befände, ihm meine Hochachtung durch ein Geschenk zu bezeigen, welches ihm gebührte, und welches ich ihm hätte machen wollen.

Er verließ mich mit dem Versprechen dem heiligen Manne meinen Fall in dem gehörigen Lichte vorzutragen, und zu meiner Freude wurde noch an demselben Tage die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Schach von dem Oberzeltaufschläger nach Kom gebracht, welcher kam, um die nö-

thigen Vorbereitungen zu seiner Einrichtung zu machen.

Der große offene Saal in dem Heiligthume, in welchem der König betet, wurde mit schönen Teppichen belegt, der Hof wurde gefegt und gewässert, der Springbrunnen in dem Mittelpuncte des Wasserbehälters wurde zum Spielen eingerichtet, und die Zugänge zu dem Grabe in Ordnung gebracht. Eine Deputation, welche aus allen Priestern bestand, mußte ihm entgegen gehen und ihn bey seinem Eintritte empfangen; und keine Handlung wurde unterlassen, welche der Ehre und Würde des Schattens des Allmächtigen auf Erden gebührte.

Ich wurde jetzt außerordentlich gespannt auf den Ausgang, den mein Schicksal nehmen würde; denn seit langer Zeit hatte ich nichts von Tehran gehört, und ich wußte nicht, welche Maßregel der Schach in seiner Rache gegen mich genommen hatte. Wenn ich die Sache von ihrer Schattenseite betrachtete, ließ mich meine Einbildungskraft glauben, daß nichts als mein Kopf ihn zufrieden stellen würde; aber dann erheiterte ich mich wieder durch eine anmüthigere Aussicht und bemühte mich zu glauben, daß ich eine zu unbedeutende Person wäre als daß mein Tod von Bedeutung seyn könnte, und baute alle meine Hoffnungen auf die Vermittlung des Muschtehed.

Der Oberzeltaufschläger war sonst mein Freund gewesen, und unter seinen Gehülfen erkannte ich einige von meiner Bekanntschaft. Ich gab mich ihnen bald zu erkennen, und zum Verwundern mieden sie es nicht, mich ebenfalls wieder zu erkennen, obgleich einer unserer größten Weisen gesagt hat:

»daß ein Mann im Unglücke so sehr geschent wird als eine schlechte Münze, die Niemand nehmen will, und die, hat man sie zufälliger Weise angenommen, so bald als möglich an einen andern wieder ausgegeben wird.«

Die neuen Ankömmlinge gaben mir alle Nachrichten von dem, was seitdem an dem Hofe vorgegangen war; und ob ich gleich öffentlich bekannte, der Welt entsagt zu haben und ein Einsiedler geworden zu seyn, einer, der in dem Winkel sitzt, wie man sich ausdrückt, so fand ich doch, daß ich ein Ohr für das hatte, was darin vorging. Sie sagten mir, daß der Oberscharfrichter von seinem Feldzuge gegen die Russen zurückgekehrt und dem Schach außer anderen Seltenheiten ein Geschenk von zwey Georgischen Sclaven, einem männlichen und einem weiblichen gemacht hätte, um ihn noch besser von seinen großen Thaten und Befehlshaber-Talent zu überzeugen. Das Geschenk war angenommen und sein Gesicht durch ein Ehrenkleid weiß gemacht worden, wofern er den Tobeh oder Bußeid leistete, sich fernerhin des Weintrinkens zu enthalten. Ich erfuhr auch, ungeachtet es bekannt geworden, wie tief ich in Zeenabs Schuld verwickelt war, daß mein voriger Herr, der Hakim, dennoch genöthigt worden war, dem Schach ein großes Geschenk zu machen, (ob ihm schon überdies der Bart mit den Wurzeln herausgerissen worden) und zwar für den Verlust welchen der Schach durch ihren Tod erlitten, und für seine getäuschte Hoffnung, sie nicht im Stande zu finden, bey seiner Rückkehr von Sultanieh vor ihm zu tanzen und zu singen. Des Königs Wuth wegen des Verlustes der Kurdischen Scla-

vinn hatte sich größtentheils gelegt, seitdem er eine von dem Oberscharfrichter zum Geschenke erhalten hatte, welche man als die schönste Person ihres Geschlechts beschrieb, welche man seit den Tagen der berühmten Taous (des Pfaues) auf dem Sclavenmarkte gesehen hatte, und kurz, welche die Perle in der Schaale der Schönheit, das Mark in dem Rückgrathe der Vollkommenheit war. Sie hatte ein Gesicht wie der Vollmond, Augen von dem Umfange von des Oberzeltaufschlägers Zeigefinger und Daumen, eine Taille, die man umspannen konnte, und eine so schlanke und majestätische Gestalt, als die ausgewachsene Zypresse, und sie versicherten mir noch überdies, daß der Zorn des Schach gegen mich sehr leicht einem Geschenke von wenigen Tomans weichen würde.

Hier brachen meine Verwünschungen gegen den Derwisch wieder aus, denn ohne ihn wäre ich nicht mit leeren Händen erschienen. Dennoch erfreute es mich zu hören, daß meine Lage nicht so verzweifelt war, als ich gedacht hatte; und auf dem Teppiche der Hoffnung sitzend, und die Pfeife der Erwartung rauchend, beschloß ich, mein Schicksal mit dem tröstlichen Gefühle der Vorherbestimmung zu erwarten, welche von dem heiligen Propheten für den Frieden und die Ruhe aller treuen Gläubigen so weislich gelehrt worden ist.

Der König der Könige kam am nächsten Tage an und stieg an den Zelten ab, welche für ihn außerhalb der Stadt aufgeschlagen worden waren. Ich will dem Leser seine Zeit nicht mit einer Beschreibung aller Umstände seiner Aufnahme verderben, welche seinem Wunsche gemäß, so viel als möglich

abgekürzt wurden, da es bey einem Besuche des heiligen Grabes sein Zweck nicht war, weltliche Auszeichnungen zu ernten, sondern sich vor Gott und Menschen zu demüthigen, in der Hoffnung, eine bessere und höhere Belohnung zu erhalten.

Es ist immer seine Politik gewesen, bey der Priesterschaft seines Landes in einem guten Rufe zu stehen; denn er wußte, daß ihr Einfluß über die Gemüther des Volkes, welcher beträchtlich ist, die einzige Scheidewand zwischen ihm und unumschränkter Herrschaft war. Er machte daher dem Mirza Abdul Cossim, dem Muschteheed von Kom, seinen Hof, indem er ihm einen Besuch zu Fuß machte und ihm erlaubte, sich in seiner Gegenwart niederzusetzen, eine Ehre, welche einem Laien selten widerfährt. Er ging auch in der Stadt zu Fuß herum, so lange er sich daselbst aufhielt, gab den Armen reichlich, und beschenkte besonders den Schrein der Heiligen mit reichen und kostbaren Gaben. Der König selbst, und alle, welche sein Gefolge ausmachten, hielten es für schicklich, ihre Blicke nach der Mode des Ortes zu stempeln, und es freute mich, daß ich mit meinem betrübten Gesichte und meinem demüthigen Gange nicht der einzige war.

Ich erinnerte mich, als ich am Hofe war, gehört zu haben, daß der Schach, obgleich sehr strenge in den äußern Religionsgebräuchen, dennoch im Herzen ein Sufi wäre und es war erquickend für mich, unter den Großen seines Gefolges, einen der Staatssekretäre, einen anerkannten Sünder jener Ueberzeugung zu bemerken, der jetzt seine Grundsätze in die Serviette der Vergessenheit wickeln, und sich in das Gewand des wahren Glaubens kleiden mußte.

An dem Morgen, wo der Schach am heiligen Grabe sein Gebet verrichten sollte, war ich sehr geschäftig, in der Hoffnung, von dem Muschtehed bemerkt zu werden, der sich so seines Versprechens gegen mich erinnern würde.

Ungefähr eine Stunde vor dem Mittagsgebete, betrat der Schach, begleitet von einem ungeheuern Troß von Dienern, Priestern und Volk, zu Fuß den Vorhof des Heiligthums. Er hatte einen dunkeln Anzug an, dessen düstere Farben zu den feyerlichen Blicken in seinem Gesicht paßten, und er hielt in seiner Hand einen langen emaillirten Stock, dessen Knopf sonderbar ausgelegt war. Er hatte allen Schmuck bey Seite gelegt, und trug keinen von seinen gewöhnlichen Juwelen, nicht einmal seinen Dolch, ohne welchen er bey anderen Gelegenheiten niemals erscheint. Der einzige Artikel von großem Werthe war sein Rosenkranz, der aus großen Perlen bestand welche die Fischereyen zu Bahrein liefern, von dem schönsten Wasser und Ebenmaße, und diesen hielt er beständig in der Hand.

Der Muschtehed ging zwey oder drey Schritte zur Linken hinter ihm und beantwortete in Ehrfurcht die Fragen, welche der König zu thun geruhte und leihte allein seinen Betrachtungen eine tiefe Aufmerksamkeit.

Als die Prozession in meine Nähe kam (denn sie ging bey meiner Zelle vorbey) ergriff ich die Gelegenheit, als kein Offizier bey der Hand war, lief vorwärts, warf mich auf meine Knie, berührte mit meinem Gesicht den Boden und rief: »Zuflucht bey dem König der Könige, der Freystätte der Welt! Im Nahmen der gesegneten Fatimeh, Barmherzigkeit!«

»Wer ist das? sagte der König zum Muschtehed Ist er einer der Eurigen?«

»Er hat den Bust, das Heiligthum, genommen, antwortete der Mirza, und nimmt die gewohnte Verzeihung des Schattens des Allmächtigen gegen alle unglückliche Flüchtlinge, so oft er das Grab besucht, in Anspruch. Er und wir alle sind euer Opfer, und was der Schach befiehlt, soll so seyn.«

»Aber wer und was seyd ihr? sagte der Schach zu mir, warum habt ihr hier Zuflucht genommen?«

»Möge ich euer Opfer seyn, sagte ich. Euer Sclave war der Unterlieutenant des Scharfrichters bey dem Mittelpuncte des Weltalls, Hajji Baba mit Nahmen; und meine Feinde haben mich in dem Auge des Schach strafbar erscheinen lassen, während ich unschuldig bin.«

»Yaftehim, wir haben verstanden, erwiederte der König nach einer augenblicklichen Pause. Also seyd ihr der Hajji Baba? Mubarek, es möge euch viel Gutes bringen; ob es ein Hund oder der andere war, welcher die That beging, ob der Hakim oder der Unterlieutenant, das ist im Grunde Eins — das Ende davon ist gewesen, daß des Königs Güter gebrannt haben. »Das ist klar genug, ist es nicht Mirza Abdul Cosim?« sagte er sich an den Muschtehed wendend.

»Ja, bey dem heiligen Haupte des Königs, antwortete der heilige Mann; gewöhnlich in allen solchen Fällen zwischen Mann und Frau, können sie und sie nur allein die Wahrheit reden.«

»Was sagt aber unsere heilige Religion in solchen Fällen? bemerkte der König, der Schach hat eine Scla-

vinn verloren — es gibt ein Blutgeld für das geringste menschliche Wesen — sogar ein Franke oder Moskowite hat seinen Preis, und warum sollten wir unsere Güter umsonst weggeben, für das Vergnügen entweder des Oberarztes oder des Unterlieutenants?«

»Es gibt einen Preis für jede von Gottes Creaturen, und Blut darf nicht vergossen werden ohne seine Strafe; aber es gibt auch eine Ermahnung zum Vergeben und zur Milde gegen unsere Mitgeschöpfe, sagte der Muschtehed, welche unser heiliger Prophet (über welchen sey ewiger Segen!) ganz besonders an diejenigen gerichtet hat, welche mit Gewalt bekleidet sind, und welche, o König, nicht besser als in diesem Fall angewendet werden kann. Möge der Schach diesem unglücklichen Sünder vergeben, und er wird eine größere Belohnung im Himmel ernten, als wenn er zwanzig Moskowiten getödtet, oder den Vater aller Europäer gespießt, oder sogar einen Sufi gesteiniget hätte.«

»So sey es, sagte der Schach, und sich gegen mich wendend, fuhr er mit lauter Simme fort: Murakhas, ihr seyd entlassen; erinnert euch, daß ihr es der Fürsprache dieses Mannes Gottes verdankt — und hier legte er seine Hand auf die Schulter des Muschtehed — daß ihr frey seyd, und daß ihr euch des Lichts der Sonne wieder erfreuen dürft. Bero! Geht! öffnet eure Augen und steht niemals wieder vor unserer Gegenwart!«

Acht und vierzigstes Capitel.

Hajii Baba erreicht Ispahan und sein väterliches Dach, gerade zeitig genug, seinem sterbenden Vater die Augen zuzudrücken.

Ich ließ mir das Abreisen nicht zweymal befehlen, und ohne eimal hinter mich zu sehen, verließ ich Kom und seine Priester, und kehrte meine Schritte gegen Ispahan und meine Familie. Ich hatte wenige Realen in meiner Tasche, welche mich auf dem Wege mit Nahrung versehen sollten; und was die Ruheplätze betraf, so war das Land gut mit Karavanserays versehen, in welchen ich immer einen Winkel finden konnte, wo ich mein Haupt hinlegte. Jung, wie ich war, fing ich schon an der Welt überdrüßig zu seyn, und wäre ich vielleicht lange genug in Kom geblieben und in der Stimmung, in welcher ich es erreicht hatte, ich möchte mein Leben der Ausübung von Mirza Abdul Cossim's Sittenpredigt gewidmet und weltliches Ansehen durch mein Stillschweigen, meine Strenge, und meine feste Anhänglichkeit an mohamedanische Zucht erworben haben. Aber das Fatum hatte ein anderes Schicksal für mich gewoben. Der Maidan (Wettlauf) des Lebens lag noch immer offen vor mir, und der Wettrenner meines Daseyns hatte noch nicht die Hälfte der Sätze und Capriolen erschöpft, in deren beständiger Uebung er mich zu erhalten gewohnt war. Ich fühlte, daß ich viel von den Unglücksfällen, mit welchen ich heimgesucht worden, verdiente, weil ich meine Aeltern so ganz vernachläßigt hatte.

»Ich bin ein böser Sohn gewesen, sagte ich.

Als ich ein angesehener Mann war, und vor Stolz über meine eigene Wichtigkeit aufgeblasen, da vergaß ich den armen Bartscherer zu Ispahan; und nur jetzt, wo Unglück meinen Pfad bezeichnet, erinnere ich mich der Urheber meines Daseyns. Ein Spruch meines Schulmeisters, den er häufig mit großem Nachdruck in Arabischer Sprache anführte, kam jetzt in mein Gedächtniß. »Ein alter Freund, pflegte er zu sagen, ist nicht zu kaufen, und wenn ihr die Schätze Hatem's dafür zu bieten hättet. Erinnere dich denn, o Jüngling, daß deine ersten und also deine ältesten Freunde Vater und Mutter sind.«

»Sie sollen noch immer finden, daß sie einen Sohn haben, sagte ich und fühlte, daß mein Herz von Zärtlichkeit überfloß, als ich diese Worte wiederholte; und wenn es Gott gefällt, und ich meine Heimath erreiche, so sollen sie mir nicht länger einen Mangel an gehöriger Achtung vorzuwerfen haben! Eine leise Stimme lispelte mir jedoch zu, daß es zu spät seyn möchte; und ich erinnerte mich meines ahnenden Geistes, als ich, mit dem Kummer um Zeenabs Verlust erfüllt, Tehran voller tugendhaften Absichten und Entschließungen verließ.

Als ich zuerst den Gipfel des Gebirges Colah Cazi, welcher die Gegend von Ispahan bezeichnet, unterscheiden konnte, hüpfte mir das Herz im Leibe; und bey jedem Schritte bedachte ich ängstlich, in welchem Zustande ich meine Familie finden würde. — Sollte mein alter Schulmeister noch am Leben seyn? — Würde ich wohl unsern Nachbar den Baqual oder Händler wiederfinden, in dessen Laden ich in Zuckerwerk jede Kupfermünze auszugeben pflegte, die ich meinem Vater entwenden konnte,

wenn ich für ihn Köpfe schor? — Und mein alter Freund, der Capiji, der Thorhüther des Karavanserav, er, den ich bey dem Ueberfalle der Turkomannen so sehr erschreckte, ist die Thür seines Lebens noch offen, oder hat sie sich ihm für immer geschlossen?

Auf diese Weise hing ich auf dem Wege meinen Gedanken nach, bis ich die Gipfel der Minarets von Ispahan in der Ferne erblickte, und entzückt über diesen Anblick und voll Dankgefühl, so weit auf meiner Pilgerschaft erhalten worden zu seyn, still stand und mein Gebet sagte; dann einen Stein aufhob und ihn als ein Denkmal auf einen andern setzte, und folgendes Gelübde that: »O Ali, wenn du dem demüthigsten und schlechtesten deiner Sclaven die Freude gewähren willst, seine Heimath sicher zu erreichen, so will ich bey meiner Ankunft ein Schaaf schlachten und einen Pilau für meine Freunde und Familie bereiten.«

Indem ich die äußern Theile der Stadt durchwanderte, erkannte ich jeden Fleck wieder und schritt durch die langen gewölbten Bazars und labyrinthischen Straßen, ohne eine einzige Krümmung zu verfehlen, bis ich meines Vaters Barbierstube und dem wohlbekannten Thore des Karavanserav gegen über stand.

Die Thüre der ersteren war geschlossen, und nichts bewegte sich um sie her, das eine große Thätigkeit verrieth. Ich stand eine lange Weile, ehe ich den Fuß weiter zu setzen wagte, denn mir ahndete bey diesem ersten Anblicke nichts Gutes; bey näherer Besinnung erinnerte ich mich jedoch, daß es der Scheb-i-Jumah, der Abend vor Freytag war, und daß mein Vater in seinen alten Tagen, wahr-

scheinlich ein zu gewissenhafter Muselmann geworden sey, um in den Stunden zu arbeiten, welche wahre Gläubige für heilig halten.

Dennoch war das Karavanseray offen, und stellte meinem Auge dieselben Scenen dar, wie immer, seit ich sie gekannt hatte: Gruppen von Männern in verschiedener Tracht, einige sitzend, andere in geheimer Unterredung, andere sorglos um sich her blickend, noch andere eilig ab- und zugehend und in ihren Mienen die speculative Geschäftigkeit verrathend. Ich sah' mich nach dem Freunde meiner Knabenjahre, dem Capiji um, und fing schon an zu fürchten, daß er auch seine Thüre geschlossen hätte als ich seine wohlbekannte Gestalt wahrnahm, wie er ruhig mit seiner thönernen Wasserpfeife herumkroch, und ein Stückchen Kohle suchte, womit er sie anbrennen könnte.

Sein Kopf war, seit ich ihn gesehen hatte, bedeutend zwischen seine Schultern gesunken, und lehnte sich auf seine Brust, seine stärker gebeugten Knie zeigten, daß die vorüber eilenden Jahre eine beständige Rechnung mit ihm gehalten.

»Es ist der alte Ali Mahomed,« sagte ich, als ich zu ihm hintrat. Ich würde diese gebogene Nase unter Tausenden erkennen, so oft habe ich den Bart beschnitten, der unter ihr wächst.

Als ich ihn mit dem gewöhnlichen Friedensgruße anredete, fuhr er fort seine Pfeife in den Stand zu setzen, ohne einmal aufzublicken, so sehr war er daran gewöhnt von Fremden angeredet zu werden; als ich aber sagte, »kennt ihr mich nicht, Ali Mahomed?« wendete er sein altes vollblütiges Auge gegen mich und sprach: »Freund, ein Karavanseray

ist ein Bild der Welt; Menschen kommen herein, und Menschen gehen hinaus, und man fragt nicht nach ihnen. Wie soll ich euch denn kennen? — Ali Mahomed ist alt geworden, und sein Gedächtniß ist vergangen.«

»Und doch werdet ihr euch Hajji Baba's erinnern — des kleinen Hajji's, der euren Kopf zu scheren, und euren Bart zu putzen pflegte.«

»Es ist nur ein Gott! rief der Thorhüther in großem Erstaunen. Seyd ihr wirklich Hajji? — Ach, mein Sohn, eure Stelle ist lange leer gewesen, — seyd ihr endlich gekommen? Nun denn, Ali sey gepriesen, daß dem alten Kerbelai Hassan sein einziges Kind in seinem Tode die Augen zudrücken wird.«

»Wie! rief ich, sagt mir, wo ist mein Vater? Warum ist die Stube geschlossen? Was sagt ihr von Sterben?«

»Ja, Hajji, der alte Barbier hat ausgeschoren. Verliert keinen Augenblick und geht nach Hause und ihr werdet, hoffe ich, noch recht kommen, seinen Segen zu empfangen, ehe er diese Welt verläßt. Wenn es Gott gefällt, werde ich ihm bald folgen, denn alles ist Eitelkeit. Ich habe fünfzig Jahr lang die Thore dieses Karavanseray geöffnet und geschlossen, und finde, daß alles Vergnügen von mir gewichen ist. Meine Schlüssel bleiben glatt, aber mich frißt der Rost.«

Ich erwartete nicht das Ende seiner Rede, sondern machte mich eilig nach meines Vaters Hause auf. Als ich dem wohlbekannten Orte nahte, sah ich zwey Mollahs neben dem niedrigen und engen Eingange weilen.

»Ha! dachte ich, ihr Unglücksvögel; wo das Werk des Todes vor sich geht, da seyd ihr auch da.«

Ich trat hinein, ohne sie anzureden, und ging gleich in das Hauptzimmer, das ich ganz mit Menschen angefüllt fand, die einen alten Mann umgaben, der auf einem auf dem Boden ausgebreiteten Bette lag, und den ich für meinen Vater erkannte.

Niemand kannte mich, und da es üblich ist, daß Fremde, die nichts mit dem Sterbenden zu thun haben, hineintreten, bemerkte man mich nicht weiter. Auf der einen Seite saß der Doctor, und auf der andern ein alter Mann, der neben dem obern Theil des Bettes kniete, und in welchem ich meinen gewesenen Schulmeister erkannte. Er sprach seinem sterbenden Freunde Trost zu und sagte ihm zu dieser Absicht diese Worte: »Seyd nicht niedergeschlagen: Wenn es Gott gefällt, habt ihr noch viele Tage auf Erden zuzubringen. Ihr könnt euren Sohn noch immer wieder sehen; Hajji Baba ist vielleicht nicht mehr fern. Aber dennoch ist es eine geziemende und glückliche Handlung, euer Testament zu machen und euren Erben zu ernennen. Wenn das euer Wunsch ist, so ernennt einen von den Anwesenden zu eurem Erben.«

»Ach, seufzte mein Vater, Hajji hat uns verlassen, — ich werde ihn nie wieder sehen — er ist eine zu vornehme Person geworden, um an seine armen Aeltern zu denken, er ist es nicht werth, daß ich ihn zu meinem Erben einsetzen sollte.« — Diese Worte brachten eine unmittelbare Wirkung hervor; ich konnte mein Verlangen mich zu erkennen zu geben nicht länger unterdrücken und rief: »Hajji ist hier; — Hajji ist gekommen euren Segen zu em-

pfangen — ich bin euer Sohn — verwerft ihn nicht!« —

Hierauf kniete ich an der Seite des Bettes nieder, ergriff des Sterbenden Hand und küßte sie unter Schluchzen und Wehklagen, um meine kindliche Liebe an den Tag zu legen.

Der Eindruck, welchen ich auf die Anwesenden machte, war sehr groß. Bey einigen gewahrte ich Blicke vereitelter Hoffnung; Ungläubigkeit bey andern, und Erstaunen bey allen.

Meines Vaters Augen, die fast geschlossen waren, glänzten noch für eine kurze Weile, als er sich bemühte meine Züge herauszubringen, seine zitternden Hände faltete und rief: »Il hem dillah! Gelobt sey Gott, ich habe meinen Sohn gesehen, ich habe einen Erben erhalten!« — Dann sich zu mir wendend, sagte er: »Hast du wohl gethan, o mein Sohn, mich so viele Jahre lang zu verlassen? warum kamst du nicht früher?«

Er hätte fortgefahren, aber die Anstrengung und die Bewegung, welche ein solches Ereigniß hervorbrachte, war zu stark für seine Kräfte, und er sank ohne Leben auf sein Kissen nieder.

»Halt, sagte mein alter Schulmeister, der mich sogleich erkannt hatte — Halt, Hajji; sprecht jetzt nicht mehr; laßt ihn zu sich kommen; er hat noch seinen letzten Willen aufzusetzen.«

»Ja, sagte ein ziemlich junger Mann, der mich mit Augen der größten Feindschaft angeblickt hatte — ja, wir müssen auch noch sehen, ob es Hajji Baba ist oder nicht.« Ich fand nachher, daß er ein Brudersohn von meines Vaters erster Frau war, und erwartet hatte, den größten Theil der Verlas-

senschaft zu erben; und als ich mich nach den andern Mitgliedern der Gesellschaft erkundigte, erfuhr ich, daß sie alle Verwandte von demselben Schlage waren, die sich hier zusammen gefunden hatten, in der Hoffnung einen Theil von der Beute zu erhalten, deren ich sie jetzt beraubt hatte.

Sie schienen alle zu zweifeln, ob ich auch wirklich Ich wäre, und vielleicht würden sie mich einstimmig für einen Betrüger erklärt haben, wenn der Schulmeister nicht gegenwärtig gewesen, und gegen sein Zeugniß galt kein Appeliren.

Alle Zweifel an meiner Echtheit waren aber auf einmal verschwunden, als meine Mutter hereintrat, die als sie von meiner Ankunft gehört, sich nicht länger innerhalb der Schranken ihres Anderun halten konnte, und mit ausgestreckten Armen und fliegendem Schleyer in die Gesellschaft stürzte und ausrief: »Wo, wo ist er? wo ist mein Sohn? — Hajji, meine Seele, wo bist du?«

Sobald ich mich zu erkennen gegeben, warf sie sich an meinen Hals, weinte laut, bediente sich jedes zärtlichen Ausdrucks, den sie nur ersinnen konnte, und sah mich vom Kopf zum Fuß mit einem so gierigen Blicke und einem so ungestümen Ausdruck an, wie nur eine Mutter ihn haben kann.

Um meinen Vater aus seiner Schlafsucht zu erwecken, in welche er, dem Anscheine nach, gefallen war, schlug der Doctor ein Herz stärkendes Mittel vor, und nachdem er es bereitet, bemühte er sich, es ihm einzugießen; während der Anstrengung den Körper in die Höhe zu halten, nießte aber der sterbende Mann einmal, was jeder Anwesende für ein so böses Zeichen hielt, daß kein Mensch bey gesun-

dem Verstande es gewagt hätte, die Arzney vor dem völligen Ablauf von zwey Stunden einzugeben, welche daher in der Schale stehen blieb.

Nachdem also diese zwey Stunden völlig verlaufen waren, versuchte man noch einmal die Arzney einzugeben und fand zum Schrecken aller Anwesenden, besonders derer, welche auf seinen letzten Willen gewartet hatten, daß er kalt wie ein Stein war.

»Im Nahmen Allah's, steht auf,« sagte der alte Mollah zu ihm, »wir wollen jetzt euer Testament schreiben.« Er suchte meines Vaters Haupt aufzurichten, aber umsonst; das Leben war von ihm geflohen.

Wasser auf Baumwolle gegossen, wurde nun in seinen Mund gedrückt, seine Füße wurden sorgfältig nach dem Kebleh gerichtet, und sobald man gewiß war, daß es keine Hoffnung zum Leben mehr gab, begann der Priester, der zu seinem Kopfe stand, den Koran mit lauter und singender Stimme zu lesen. Ein Taschentuch wurde unter sein Kinn gelegt und über seinem Kopfe befestigt, und seine beyden großen Zehen wurden ebenfalls zusammengebunden. Die ganze Versammlung sprach hierauf das Kelemeh Schehadet (Glaubensbekenntniß), eine Ceremonie, vor der man glaubte, daß sie ihn als einen echten wohlbeglaubigten Muselmann aus dieser Welt schickte; und während dieser Zeit wurde eine Schaale mit Wasser auf seinen Kopf gesetzt.

Nachdem alle diese Präliminarien gehörig vollzogen worden, versammelte sich die ganze Gesellschaft, welche aus den vermeyntlichen Freunden und Verwandten bestand, rund um den Leichnam, und erhob ein lautes, klägliches Geschrey. Dieses war

für die beyden, schon erwähnten Mollahs, die auf die Zinne des Hauses gestiegen waren, das Zeichen, und sie begannen in wohltönenden Kadenzen Theile aus dem Koran oder bey solchen Gelegenheiten übliche Verse zu singen, welche für eine öffentliche Mittheilung des Todes eines wahren Gläubigen gelten.

Der Lärm von dem Klagegeschrey wurde jetzt allgemein, denn es theilte sich bald den Frauen mit, die in einem besondern Zimmer versammelt waren und ihrer Betrübniß in den hergebrachten Formen Luft machten. Mein Vater war bey seiner Artigkeit und seinem zuvorkommenden Wesen, ein Liebling von allen Volksclassen gewesen, und meine Mutter, die von Profession selbst eine Klagefrau, eine Hauptperson bey den Begräbnissen und mit andern Frauen ihres Gewerbes wohl bekannt war, hatte sich bey dieser Gelegenheit eine solche Truppe um sich her zu verschaffen gewußt, daß, wie man sagte, kein Khan je ein solches Trauergeleite an seinem Todestage hatte, wie mein Vater.

Ich, der ich kurz zuvor den höchsten Gipfel des Elends erreicht hatte, wurde ein wirklicher und aufrichtiger Trauender; und die Erinnerung an all' die Handlungen meines Lebens, in welchen die gänzliche Vernachlässigung meiner Aeltern eine so bedeutende Rolle gespielt hatte, machte, daß ich mich selbst in keinem beneidenswerthen Lichte betrachtete.

Ich saß ruhig in einem Winkel und vereinte meine aufrichtigen Seufzer mit den künstlichen der übrigen Gesellschaft, als ein Priester auf mich zukam und sagte, daß es nothwendig für mich wäre, meine Kleider zu zerreißen, da ich sonst kein guter Sohn seyn könnte und daß er mit meiner Erlaubniß die

Operation für mich vollbringen wollte, ohne mein Kleid zu verderben.

Ich ließ ihn thun, was er begehrte und er riß demnach den Saum der Brustklappe auf, welche nun drey bis vier Zoll herunter hing. Er sagte mir auch, daß es Gebrauch wäre, den Kopf unbedeckt und die Füße nackt zu lassen, wenigstens bis alle Begräbniß-Ceremonien vorüber wären.

Auch in dieses willigte ich gern ein und hatte nachher die Freude zu hören, daß ich für ein Muster von einem guten Leidtragenden gehalten wurde.

Die Betrübniß meiner Mutter war außerordentlich, sie verbarg ihr Haar, wickelte den Kopf in einen schwarzen Shawl, stieß angstvolle Klagetöne aus, und rief ihren Mann bey seinem Nahmen.

Unterdessen strömten die Nachbarn, die Vorbeygehenden, Bekannte und Unbekannte um das Haus herum, in der Absicht, entweder den Koran zu lesen, oder ihn lesen zu hören, was man bey dieser Gelegenheit ebenfalls für eine verdienstliche Handlung hält. Unter diesen kamen Manche, um die Rolle von Tröstenden zu spielen, die, wegen ihrer Kenntniß, in den für den Trost am besten gewählten Sprachformen, in dem Fall einer Trauer, als große Eroberungen angesehen werden.

Mein alter Schulmeister, ein ausgezeichneter Tröster, nahm mich bey der Hand, setzte sich an meine Seite und redete mich in folgenden Worten an: »Ja, endlich ist euer Vater todt. Nun, so sey es! Was ist weiter? Ist nicht Tod das Ende aller Dinge? Er wurde geboren, er bekam einen Sohn, er lief seine Bahn und — starb. Wer kann mehr thun? Ihr nehmt jetzt seinen Platz in der Welt ein, ihr

yd das aufkeimende Blatt, das mit Millionen anderen eine gute Ernte verspricht, während er die volle reife Kornähre ist, die man geschnitten und in die Scheune gesammelt hat. Solltet ihr euch übe das grämen, was ein Gegenstand für die Freude ist, anstatt Männerköpfe zu scheren, sitzt er jetzt zwischen zwey Huris und trinkt Milch und ißt Honig. Soltet ihr darüber weinen? Nein, weint lieber, daß ihr nicht auch da seyd. Aber warum überhaupt weinen? Betrachtet die vielen Beweggründe, die ihr auf der andern Seite habt, euch zu freuen. Er hätte ein Ungläubiger seyn können — aber er war ein gläubiger Muselmann. Er hätte ein Türke seyn können — aber er war ein Perser. Er hätte ein Sunite seyn können — aber er war ein Schiite. Er hätte ein unreiner Christ seyn können — aber er war ein gesetzmäßiger Sohn des Islam. Er hätte sterben können, verflucht wie ein Jude, — er hat seinen Athem mit dem Bekenntniß des wahren Glaubens in seinem Munde aufgegeben. Das alles sind Gegenstände der Freude.« In dieser Manier fuhr er fort, und nachdem er Alles, was er zu sagen hatte, von sich gegeben, verließ er mich, um seine Stimme mit dem allgemeinen Wehklagen zu vereinigen.

Jene unreinen Männer, die Murdeshur oder Leichenwäscher, wurden nun hereingerufen, welche die Bahre mitbrachten, in welcher der Leichnam zum Grabe geführt werden sollte. Man berathschlagte, ob man ein Imareh daraus machen sollte, welches eine Art Thronhimmel ist, den schwarze Fahnen, Shawls und andere Stoffe zieren — eine Ceremonie, die nur bey den Begräbnissen vornehmer

Leute gebräuchlich ist; aber ich überließ die Entscheidung meinem Freunde, dem Schulmeister, der sogleich sagte, daß, da mein Vater eine Art öffentlicher Charakter gewesen wäre, er gewiß dafür stimmte, ihm eine solche Auszeichnung zu geben. Dieses wurde also ausgeführt, und nachdem der Leichnam von den entfernten Verwandten herausgebracht und hineingelegt worden war, wurde er nach dem Platze der Abwaschung geführt und da den Leichenwäschern übergeben, die sich sogleich ans Werk machten. Der Leichnam wurde zuerst mit klarem Wasser gewaschen, dann mit Lehm, Salz und Kampfer über und über gerieben, in das Sterbehemd gelegt, wieder in die Bahre gebracht und endlich nach dem Begräbnißplatze abgeführt. Die große Menge solcher, die sich anboten, den Körper zu tragen, war ein Beweis, wie sehr mein Vater geliebt worden seyn mußte. Sogar Fremde drängten sich in dem Gefühle, daß es eine preißwürdige Handlung wäre, einen guten Muselmann zu Grabe zu tragen, hinzu, und liehen ihre Schulter dieser Bürde, und als er seinen letzten Ruheplatz erreicht hatte, war das Gewühl beträchtlich.

Ich folgte in einer geringen Entfernung, begleitet von denen, welche sich Freunde und Verwandte nannten; und nachdem ein Mollah ein Gebet gesprochen hatte, das alle Anwesende laut wiederholten, wurde ich, als der nächste Anverwandte eingeladen, den Körper in die Erde zu legen, worauf die Bänder des Sterbehemdes aufgebunden, und ein anderes Gebet, der Talkhi genannt, hergesagt wurde. Nun wurden die zwölf Imans der Reihe nach angerufen, der Talkhi noch einmal ge-

lesen und dann das Grab zugeschüttet. Nach diesem wurde der Fatheh, das erste Capitel aus dem Koran, von allen Anwesenden wiederholt, und nachdem man das Grab mit Wasser besprengt hatte, zerstreute sich die ganze Gesellschaft, um sich in dem Hause des Verstorbenen wieder anzutreffen. — Ein Priester blieb betend an dem obern Theile des Grabes zurück.

Ich wurde jetzt aufgefordert, eine Rolle zu spielen. Ich war die Hauptperson in dem Trauerspiele geworden, und eine unwillkürliche Schwermuth stahl sich in mein Herz.

»Ach, sagte ich, das Gelübde, welches ich beym ersten Anblick der Stadt gethan, muß nun erfüllt werden, ich mag wollen oder nicht. Ich muß wacker traktiren, oder man wird mich für einen unnatürlichen Sohn halten.« Als ich daher nach Hause zurückkehrte, ordnete ich blindlings Alles auf's Beste an.

Zwey Zimmer wurden in Stand gesetzt, das eine für die Männer, das andere für die Frauen. Nach dem angenommenen Gebrauche gab ich als Hauptleidtragender allen denen, welche dem Begräbniß beygewohnt hatten, ein Gastmahl, und hier wurde mein Schaaf und mein Pilau nicht vergessen. Ich dung auch drey Mollah's, von denen zwey bestimmt waren, den Koran in dem Zimmer der Männer zu lesen, und der dritte blieb in der nähmlichen Absicht am Grabe und bewohnte ein kleines Zelt, welches zu diesem Endzweck aufgeschlagen wurde. Die Länge der Trauer, welche nach den Mitteln der Familie drey, fünf, sieben Tage, oder sogar einen Monath dauert, bestimmte ich auf fünf Tage, während

welcher jeder von den Verwandten einen Schmaus gab. Am Ende dieser Periode gingen einige von den Aeltesten, sowohl Männer als Frauen, bey den Leidtragenden herum und nähten ihre zerrissenen Kleider wieder zu, und an diesem Tage wurde ich wiederum eingeladen, einen Schmaus zu geben, wobey einzelne Bogen von dem Koran an die ganze Gesellschaft vertheilt und von jeder Person hergelesen wurden, bis der ganze heilige Band völlig durchgegangen war.

Nach diesem begab sich meine Mutter mit mehreren Verwandten und Freundinnen in einem Zuge zu meines Vaters Grabe. Sie nahmen Zuckerwerk und Brot mit, welches sie zu dem Endzwecke gebacken und an die Armen vertheilten, nachdem sie selbst davon genossen hatten. Dann kehrten sie unter Weinen und Klagen zurück. Zwey oder drey Tage darauf führten die Freundinnen meiner Mutter sie in das Bad, wo sie ihr das Trauergewand abnahmen, einen reinlichen Anzug anlegten und ihre Füße und Hände mit Khenah färbten. Hiermit war die ganze Ceremonie geschlossen und zu meiner großen Freude war ich nun mir selbst überlassen, um meines Vaters Geschäfte zu ordnen und Plane für meine eigne künftige Lebensweise zu entwerfen.

Neun und vierzigstes Capitel.

Er wird Erbe eines Vermögens, welches man nicht finden kann; und sein Verdacht darüber.

Da mein Vater ohne Testament gestorben war, so wurde ich natürlich ohne Widerstand zu seinem

einzigen Erben ernannt, und folglich alle diejenigen, welche gern Theil an seinem Eigenthum gehabt hätten, durch meine unerwartete Erscheinung in ihren Hoffnungen getäuscht. Sie zogen sich unverzüglich zurück und ermangelten nicht, mich auf jede Art zu schmähen; sie stellten mich als einen Elenden dar, der keine Ehrfurcht für seine Aeltern hätte, als einen Menschen ohne Religion, als einen Landstreicher und Gefährten von Luties und wandernden Derwischen. Da ich nicht die Absicht hatte, in Ispahan zu bleiben, so begegnete ich ihren Versuchen, mir zu schaden, mit Verachtung und tröstete mich damit, daß ich ihnen allen Hohn reichlich durch Ausdrücke zurück gab, welche weder sie noch ihre Väter je gehört hatten, Ausdrücke, die ich unter den erlauchten Personen aufgelesen, mit welchen ich die ersten Jahre meiner Jugend zugebracht hatte. Als wir, meine Mutter und ich, wieder uns selbst überlassen waren, und nachdem wir in gehörig pathetischer Sprache, sie den Tod ihres Mannes, ich den Tod meines Vaters beweint hatten, fand folgende Unterredung zwischen uns Statt: —

»Nun sagt mir, o meine Mutter, — denn es kann kein Geheimniß zwischen uns seyn, — sagt mir, in welchem Zustande Kerbelai Hassans Angelegenheiten sich befanden. Er liebte euch, hatte Vertrauen in euch, und ihr müßt daher besser als irgend Jemand damit bekannt seyn.«

»Was weiß ich von ihnen, mein Sohn,« sagte sie in großer Hast und sichtlicher Verwirrung. Ich unterbrach sie, um in meiner Rede fortzufahren: »Ihr wißt, daß nach dem Gesetze sein Erbe verbunden ist, seine Schulden zu bezahlen, — sie müssen

also ausgemittelt werden. Dann müssen die Kosten des Leichenbegängnisses gedeckt werden, sie werden beträchtlich seyn, und jetzt bin ich von allen Mitteln so entblößt, als an dem Tage, da ihr mir das Leben gabt. Um alles das zu bestreiten, ist Geld nöthig, oder sonst wird mein und meines Vaters Nahme unter den Menschen entehrt seyn und meine Feinde werden nicht ermangeln, mich zu überwältigen. Er muß als ein Mann von Vermögen bekannt gewesen seyn, sonst würde sein Sterbebette nicht diese Schaar von Blutsaugern und Wetterhähnen umgeben haben, welche meine Gegenwart vertrieben hat. Ihr, meine Mutter, müßt mir sagen, wohin er gewöhnlich sein baares Geld zu legen pflegte, wer wahrscheinlich seine Schuldner waren oder sind, und was er sonst noch außer dem, was man so sieht, im Vermögen haben mag.«

»O, Allah!« rief sie aus, »was sind das für Worte? Euer Vater war ein armer, guter Mann, der weder Geld noch Besitzungen hatte. Geld! nun in der That, wir haben trocknes Brot zu essen gehabt, und das war alles! Dann und wann, nach der Ankunft einer großen Karavane, wenn es Köpfe die Fülle zu scheeren gab und sein Gewerbe lebhaft ging, erlaubten wir uns ein Gericht Reis und unseren Speiler mit Kabob, aber sonst lebten wir wie die Bettler. Ein Bissen Brot, ein Stückchen Käse, eine Zwiebel, eine Schüssel saure Milch, — das war unsere tägliche Kost; und unter diesen Umständen könnt ihr nach Geld fragen, ja sogar nach baarem Gelde? Da ist dieses Haus, welches ihr seht und kennt; dann seine Barbierstube mit den Möbeln; und wenn ich das genannt habe, so habe

ich fast alles genannt. Ihr seyd gerade zur rechten Zeit gekommen, um in eures Vaters Schuhe zu treten und sein Geschäft anzunehmen, und Inschallah, Gott gebe, daß eure Hand glücklich seyn möge! möge sie Jahr aus Jahr ein beschäftigt seyn!«

»Das ist sehr sonderbar!« rief ich von meiner Seite aus. »Fünfzig Jahre lang und mehr — harte, unaufhörliche Arbeit, und doch nichts dafür! das ist unglaublich! wir müssen die Wahrsager befragen.«

»Die Wahrsager?« sagte meine Mutter in einiger Bewegung; »wozu kann das helfen? Sie werden bloß herbeygerufen, wenn ein Dieb entdeckt werden soll. Ihr werdet eure Mutter nicht zu einer Diebinn machen wollen, Hajji, ich hoffe nicht? Geht, befragt euren Freund und eures Vaters Freund, den Akhon*). Er ist mit allen Angelegenheiten vertraut, und ich weiß gewiß, er wird euch dasselbe wiederhohlen.«

»Ihr sprecht nicht übel, Mutter,« sagte ich, »der Akhon kennt wahrscheinlich meines Vaters letzte Wünsche, denn er schien sein Vertrauter in seinem letzten Augenblicke zu seyn; und er wird mir sagen können, ob Geld hinterlassen worden und wo es zu finden ist.«

Ich ging also geradeswegs zu dem alten Mann, den ich, genau in demselben Winkel der kleinen Moschee des Sprengels sitzen sah, (umgeben von seinen Schülern,) in welchem ich vor zwanzig Jah-

*) Ein Mollah, der zugleich Schulmeister ist, wird auch åkhon betitelt.

ren seinen Unterricht erhalten hatte. Sobald er mich sah, entließ er seine Schüler, sagte daß meine Fußtritte glücklich wären und daß andere sowohl als er an dem Vergnügen Theil nehmen sollten, welches ich gewiß überall, wohin ich ging, verbreitete.

»Ach, Akhon,« sagte ich, »lacht mir nicht in den Bart. Mein gutes Glück hat mich gänzlich verlassen; und sogar jetzt, wo ich hoffte, daß mein Schicksal, indem es mich meines Vaters beraubte, seinen Verlust durch Wohlstand ersetzen würde, scheint es, daß ich mich betrogen habe und ein größerer Bettler als je bin.«

»Allah kerim, Gott ist barmherzig!« sagte der Schulmeister; und seine Augen gen Himmel hebend, während er seine Hände verkehrt auf seine Knie legte, rief er: »O Allah, was auch immer ist, du bist es.« Dann sich zu mir wendend, sagte er: »Ja, mein Sohn, so ist die Welt und so wird sie immer seyn, so lange der Mensch sein Herz nicht vor allen menschlichen Wünschen verschließt. — Brauche nichts, suche nichts, und nichts wird dich suchen.«

»Wie lange seyd ihr ein Sufi gewesen, sagte ich, daß ihr auf diese Weise sprecht? Ich kann auch von der Sache sprechen, seit mein böser Stern mich nach Kom führte, aber jetzt bin ich mit anderen Dingen beschäftigt. Und nun benachrichtigte ich ihn von dem Gegenstande meines Besuchs, und bat ihn, mir zu sagen, was er von den Angelegenheiten meines Vaters wisse.

Bey dieser Frage hustete er, nahm ein sehr weises Gesicht an, ging durch eine lange Reihe von

Eiden und Betheurungen, und endigte mit der Wiederholung dessen, was ich von meiner Mutter gehört hatte; nähmlich, daß er glaubte, mein Vater wäre gestorben, ohne baares Geld zu besitzen (denn das war eigentlich der unmittelbare Gegenstand meiner Nachforschungen) und was er sonst besessen, das, bemerkte er, wüßte ich so gut als er.

Ich blieb einige Zeit stumm über meine fehlgeschlagenen Hoffnungen, und drückte dann mein Erstaunen in starken Ausdrücken aus. Mein Vater war ein zu guter Muselmann, als daß er sein Geld auf Interessen ausgeliehen hätte: denn ich erinnerte mich eines Umstands, als ich noch ganz jung war, der es bewies. Osman Aga, mein erster Herr, wollte eine Summe von ihm borgen, für welche er ungeheure Interessen bot, aber mein Vater legte sein Gewissen in die Hände eines strengen Mollah, der ihm sagte, daß die Vorschriften des Koran es gänzlich verböten. Ob er seit dieser Zeit in seinen Grundsätzen lauer geworden war, konnte ich nicht sagen, aber ich war versichert, daß er sich dem unerlaubten Gebrauche Interessen zu nehmen immer widersetzt, und daß er starb, wie er gelebt hatte, als das vollkommene Muster eines wahren Gläubigen.

Ich verließ die Moschee in keiner sehr angenehmen Stimmung und nahm meinen Weg nach dem Orte zu, wo ich zuerst im Leben aufgetreten war, nähmlich, meines Vaters Babierstube; im Gehen überlegte ich bey mir, welche Schritte ich für meinen künftigen Lebensunterhalt thun sollte. In Ispahan zu bleiben, davon war keine Rede — der Ort und seine Einwohner waren mir verhaßt;

— es blieb mir daher nichts weiter übrig, als alles, was jetzt mein war, zu veräußern und in die Hauptstadt zurückzukehren, welche ich nach allem für den besten Schauplatz eines Abenteurers, wie ich, hielt. Dennoch wurde ich den Gedanken nicht los, daß mein Vater baares Geld hinterlassen haben müßte, und der Argwohn beschlich mich gegen meinen Willen, daß irgendwo falsches Spiel getrieben werde. Ich war bey meiner Unbekanntschaft mit dieser Stadt in Verlegenheit, an wen ich mich wenden sollte, und ich gedachte meinen Fall dem Kadi vorzutragen, als ich am Thore des Karavanseray von dem alten Kapiji angeredet wurde. »Friede mich euch, Aga! sagte er, mögt ihr viele Jahre leben und möge euer Ueberfluß wachsen! Meine Augen sind erleuchtet, wenn sie euch sehen.«

»Seyd ihr so muthwillig gelaunt, Ali Mahomed, entgegnete ich, daß ihr so mit mir umspringt? Ja wohl, habe ich Ueberfluß an Kummer, aber sonst weiß ich von keinem. Ach, sagte ich seufzend, mein Leben ist Wasser geworden und meine Seele ist verwelkt.«

»Was ist das? sagte der alte Mann, euer Vater (Friede sey mit ihm) ist eben gestorben — ihr seyd sein Erbe — ihr seyd jung, und, Maschallah! ihr seyd ein hübscher Kerl — es fehlt euch nicht an Verstand; — was wollt ihr mehr?«

»Ich bin sein Erbe, das ist wahr; aber was ist das? welcher Vortheil kann mir daraus erwachsen, wenn ich nichts als ein altes aus Lehm gebautes Haus bekomme, nebst einigen abgenutzten Teppichen, einigen Töpfen und Pfannen und schlechten

Möbeln, und dort jene Stube mit einem ehernen Becken und einem Dutzend Rasiermessern? Ich spucke auf eine solche Erbschaft.«

»Aber wo ist euer Geld, euer baares Geld, Hajji? Euer Vater (Gott sey mit ihm) hatte den Ruf ein eben so großer Knicker mit seinem Gelde zu seyn, als er freygebig mit seiner Seife war. Jedermann weiß, daß er viel zusammenhäufte, und daß nie ein Tag verging, wo er nicht etwas zu seinem Schatze zulegte.«

»Das mag wahr seyn, sagte ich; aber was kann mir das helfen, da ich nicht finden kann, wo er liegt? Meine Mutter sagt, er hätte keinen — der Akhon sagt dasselbe — und ich bin kein Beschwörer um die Wahrheit zu entdecken. Ich war willens zu dem Kadi zu gehen.«

»Zum Kadi?« sagte Ali Mahomed. »Gott behüthe! geht nicht zu ihm — ihr könntet eben so wohl an die Thüre des Karavanseray klopfen, wenn ich abwesend bin, als Gerechtigkeit bey ihm zu erlangen suchen, ohne ein vollwichtiges Geschenk. Nein, er verkauft sie Miskalweise um schweren Preis, und gibt endlich sehr leichtes Gewicht. — Er wendet nicht ein Blatt des Koran um, bis seine Finger wohl mit Geld plattirt worden, und wenn diejenigen, welche eures Vaters Säcke sich zugeeignet haben, eure Widersacher sind, denkt ihr nicht, daß sie sie lieber in den Schoos des Kadi ableiten, als daß er zu euren Gunsten entscheiden sollte?«

»Was ist also zu thun?« sagte ich. »Vielleicht läßt sich von den Wahrsagern einige Hülfe erwarten?«

»Das wird nicht schaden, antwortete der Thürhüther. Während meines Dienstes in dem Karavanseray habe ich sie große Entdeckungen machen sehen. Kaufleute haben oft ihr Geld verloren, und es durch sie wieder gefunden. — Nur bey dem Einfalle der Turkomanen, wo viel gestohlen wurde, waren sie mit ihrem Witze völlig zu Ende. Ach! das war ein sonderbarer Vorfall. Er brachte viel Elend auf mein Haupt; denn einige waren schlecht genug zu behaupten, daß ich mit ihnen zusammen steckte, und was noch sonderbarer ist, daß ihr unter ihnen wäret, Hajji! denn bloß auf euren Nahmen, den der Hundesohn gebrauchte, öffnete ich das Thor, und so kam das ganze Unglück.«

Glücklicher Weise für mich, war der alte Ali Mahomed sehr kurzsichtig, denn sonst würde er sonderbare Veränderungen in meinen Gesichtszügen bemerkt haben, als er diese Bemerkung machte. Unsere Unterredung endete jedoch damit, daß er mir den erfahrensten Wahrsager in Ispahan zu schicken versprach, »einen Mann, wie er sagte, der ein Goldstück aus der Erde lockte, und wenn es zwanzig Gez tief begraben, oder sogar in dem berühmten Brunnen von Kaschan verborgen läge.«*)

*) Es ist ein Volksglaube, daß nahe bey der Stadt Kaschan ein Brunnen von fabelhafter Tiefe ist, auf dessen Boden bezauberte Haine und Gärten gefunden werden.

Fünfzigstes Capitel.

Die Schritte, welche er zur Entdeckung seines Eigenthums thut, und wer der Wahrsager, Teez Negah war.

Am nächsten Morgen, gleich nach dem ersten Gebete, kam ein kleiner Mann in mein Zimmer, in dem ich bald meinen Wahrsager entdeckte. Er war ein Buckliger mit einem ungeheuren Kopf, wundervoll glänzenden Augen und einem so verständigen Aussehen, daß ich fühlte, er könnte mich mit einem Blick durch und durch sehen. Er trug eine Derwischmütze unter welcher rabenschwarzes Haar in Fülle hervorquoll, das, verbunden mit einem dicken buschigen Bart, seinen Gesichtszügen einen gebietenden Ausdruck gab. Seine Augen, die bey der schnellen Bewegung seiner Augenlieder (ob eine wirkliche oder angenommene, weiß ich nicht) gleich Sternen funkelten, ließen die Ungestalt, die nicht höher als ein guter Knittel war, als einen kleinen Dämon erscheinen.

Er begann damit, daß er mich sehr genau befragte. Ich mußte ihm jeden Umstand meines Lebens erzählen, besonders seit meiner Rückkehr nach Ispahan; er wollte meines Vaters besten Freund und gewöhnlichen Gesellschafter wissen, und wohin mein eigener Verdacht mich führe; kurz, er untersuchte jeden Umstand mit der Gründlichkeit eines Arztes, der einer verwickelten Krankheit auf die Spur zu kommen wünscht.

Als er über alles und jedes, das ich ihm entdeckt, gehörig nachgedacht hatte, verlangte er die Gemächer zu sehen, welche mein Vater vorzüglich

bewohnte. Da meine Mutter an jenem Morgen eben ins Bad gegangen, so war ich im Stande, ihn ohne ihr Wissen in ihre Zimmer zu führen, wo er allein gelassen zu werden verlangte, um eine für die zu hoffenden Entdeckungen nöthige Lokalkenntniß zu erlangen. Dort blieb er eine volle Viertelstunde, und als er herauskam, ersuchte er mich, diejenigen, mit welchen mein Vater vertrauten Umgang hatte und die oft das Haus besuchten, zu versammeln, und dann wollte er zurückkommen und seine Operationen beginnen.

Ohne meiner Mutter ein Wort von dem Wahrsager zu sagen, bat ich sie, ihre vertrautesten Freundinnen auf den andern Morgen einzuladen, da ich die Absicht hätte, ihnen ein Frühstück zu geben; und ich selbst bat um die Gesellschaft des Akhon, des Kapiji, meines Vaters Neffen von seiner ersten Frau, und eines Bruders meiner Mutter, nebst andern, welche freyen Zutritt ins Haus hatten.

Sie kamen pünctlich; und als sie von der Mahlzeit, die ich ihnen vorsetzen konnte, genossen, unterrichtete ich sie von den Verhältnissen, in welchen ich mich befand, und daß ich sie um ihre Gesellschaft ersucht, um Zeugen bey den Bestrebungen des Wahrsagers zu seyn, der jetzt entdecken sollte, wo mein Vater sein Geld aufzubewahren pflegte, an dessen Vorhandenseyn, wo es auch immer wäre, Niemand, der ihn gekannt, zweifeln würde. Ich sah während dieser Rede Jedermann in's Gesicht, in der Hoffnung, irgend einen Ausdruck zu bemerken, der mir über meinen Verdacht Licht geben könne; aber Jedermann schien bereit, mir bey meiner Untersuchung beyzustehen, und Jedermann be-

hielt die unzweydeutigste Unschuld der Miene bey. Endlich wurde der Derwisch Teez Negah, denn dies war der Nahme des Beschwörers, hereingeführt, von einem Gefährten begleitet der etwas in ein Taschentuch eingewickelt trug. Nachdem ich den Frauen in dem Anderun befohlen hatte, verschleyert zu bleiben, da sie wahrscheinlich bald von Männern besucht werden würden, so ersuchte ich den Derwisch, seine Operationen zu beginnen. Er sah jeden Anwesenden mit großem Ernste an, heftete aber ganz besonders seine Basiliskenaugen auf den Akhon, der offenbar ihren Scharfblick nicht aushalten konnte, sondern ausrief: »Allah il Allah, — es ist nur ein Gott!«, Gesicht und Bart schnell herunterbeugte, und erst über die eine Schulter und dann über die andere blies, um den bösen Geist abzuhalten. Man machte einige Späße auf seine Kosten, aber er schien nicht in der Laune darauf einzugehen.

Nach diesem rief der Derwisch seinen Gefährten, der unter seinem Taschentuche eine eherne Schaale hervorzog, deren Außenseite zwar glatt, aber über und über mit Stellen aus dem Koran beschrieben war, die sich auf das Verbrechen des Diebstahls und auf die Beraubung des rechtmäßigen Eigenthums der Waisen bezogen. Er war ein Mann, der nicht viel Worte machte, und mit dem einfachen Spruche: »In dem Nahmen Allahs, des Allweisen und Allsehenden!« stellte er den Becher, den er in jeder Hinsicht mit großer Verehrung behandelte, auf den Boden.

Er sagte nun zu den Zuschauern: Inschallah, er wird uns gleich an den Ort führen, wo das Geld

des verstorbenen Kerbelai Hassan (Gott schenke ihm Erbarmen!) aufgehoben ist oder war.«

Wir sahen einander Alle an, Einige mit ungläubigen Blicken, Andere mit ungeheucheltem Glauben, als er sich gegen die Schaale beugte und mit kleinen Stößen und Schlägen seiner Hand sie vorwärts trieb, unter dem beständigen Ausrufe: »Seht, seht den Weg, den sie nimmt! Nichts kann sie aufhalten, sie würde sogar gegen meinen Willen gehen, Maschallah, Maschallah!«

Wir folgten ihm, bis er die Thür des Harems erreichte, wo wir um Einlaß baten. Nach einigen Unterhandlungen wurde sie geöffnet und wir fanden eine Menge Frauen, von denen viele ihren Schleyer nur nachläßig umgeworfen hatten, und die mit großer Ungeduld Zeugen der Thaten seyn wollten, welche diese wundervolle Schaale verrichten sollte.

»Macht Platz!« sagte der Wahrsager zu den Frauen, die ihm im Wege standen, wie er seine Richtung nach einem Winkel des Hofes zu nahm, auf welchen die Fenster des Zimmers gingen: — »macht Platz! nichts kann meinen Führer aufhalten.«

Eine Frau, die ich für meine Mutter erkannte, hielt ihn einigemal auf, bis er endlich genöthigt ward, sie mit einiger Bitterkeit zu ermahnen, von ihm abzulassen. »Seht ihr nicht, sagte er, daß wir im Geschäfte des Herrn sind? Gerechtigkeit muß ausgeübt werden, trotz der Gottlosigkeit der Menschen.«

Endlich erreichte er einen entfernten Winkel, wo die Erde offenbar vor Kurzem aufgewühlt worden war und da blieb er stehen. »Bismillah! in

dem Nahmen Allah's,« sagte er, »laßt alle Anwesende um mich herum treten, und merken, was ich thue.« Er stach mit seinem Dolche in die Erde, kratzte den Boden mit seinen Händen weg, und entdeckte eine Stelle, auf welcher die Ueberreste eines irdenen Gefäßes waren, und neben daran die Merkmale, daß ein anderes da gewesen sey.

»Hier,« sagte er, »hier war das Geld, aber hier ist es nicht mehr.« Dann nahm er seine Schaale in die Höhe und schien sie zu liebkosen und viel Wesens mit ihr zu machen, denn er nannte sie seinen kleinen Oheim und seine kleine Seele. Jedermann war erstaunt. Alle riefen aus: »A j a i b, wunderbar!« und der kleine Bucklige wurde als ein übernatürliches Wesen angeschaut.

Der Kapiji, der an solche Entdeckungen gewöhnt war, hatte allein die Geistesgegenwart zu sagen: »Aber wo ist der Dieb? Ihr habt uns gezeigt, wo das Wild lag, aber wir verlangen von euch, daß ihr es auch für uns fangt: — den Dieb und das Geld, oder das Geld ohne den Dieb, — das ist's, was wir wollen.«

»Sachte, mein Freund,« sagte der Derwisch zu dem Kapiji: »springt nicht so bald von dem Verbrechen auf die Verbrecher. Wir haben eine Arzney für jede Krankheit, ob sie schon einige Zeit zum Wirken braucht.«

Er warf nun seine Augen, die er die ganze Zeit über mit schnellen Blicken bewegte, auf die anwesende Gesellschaft und sagte: »Ich bin gewiß, ein Jeder hier wird sich glücklich schätzen, rein von Verdacht zu seyn, und wird das gern thun, was ich

vorschlage. Die Operation ist einfach und bald vorüber.«

»Elbetteh, gewiß; Belli, ja; Eenche harfest? was für ein Wort ist das?» wurde aus jedem Munde gehört, und ich ersuchte den Derwisch, weiter zu gehen. Er rief nun seinen Diener wieder, der einen kleinen Beutel zum Vorschein brachte, während er die Schaale wieder in seine Verwahrung nahm.

»Dieser Beutel,« sagte der Wahrsager, »enthält etwas alten Reis. Ich will eine kleine Handvoll davon jeder Person in den Mund stecken, die ihn sofort zerkauen soll. Die ihn nicht zermalmen können, mögen sich vorsehen, denn Eblis ist nahe bey der Hand.« Hierauf stellte er uns in eine Reihe, füllte den Mund eines Jeden mit Reis, und alle begannen zugleich zu kauen. Als Kläger war ich natürlich von diesem Gottesurtheile ausgenommen; meine Mutter, welche gemeinschaftliche Sache mit mir machen wollte, stellte sich auch nicht mit in die Reihe. Der scharfsichtige Derwisch wollte dieses nicht zugeben, sondern ließ sie die Probe mit den andern bestehen, indem er sagte: »Das Eigenthum, welches wir suchen, ist nicht das eure, sondern das eures Sohnes. Wäre er euer Mann, so wäre das was anderes.« Sie willigte in sein Begehren, obgleich nicht sehr gutwillig, und nun setzten sich alle Kinnladen in Bewegung; einige betrachteten es als einen Scherz, andere hielten es für eine harte Nervenprobe. Sobald jede Person ihren Mundvoll zermalmt hatte, rief sie der Derwisch, und zeigte ihnen das daraus entstandene Product.

Alle hatten jetzt ihre Unschuld erwiesen, den

Akhon und meine Mutter ausgenommen. Der erstere, dessen Gesicht das Bild einer erheuchelten Freundlichkeit mit großer Nervenanstrengung darstellte, mumpelte seinen Reis, und wendete ihn zwischen seinen Kinnbacken herum, bis er in einem kläglichen Tone ausrief: »Warum gebt ihr mir dieses Zeug zu kauen? Ich bin alt und habe keine Zähne; — es ist mir unmöglich, das Korn zu zermalmen;« und nun spuckte er es aus. Auch meine Mutter beklagte sich darüber, daß sie den harten Reis nicht zerkauen könnte, und that dasselbe. Es erfolgte ein Stillschweigen, welches uns nur noch aufmerksamer auf diese Beyden blicken ließ, bis es endlich von einem Schmarotzer meiner Mutter, einer alten Frau unterbrochen wurde, welche ausrief: »Was für ein Kinderspiel ist das? Wer hat jemals von einem Sohne gehört, der seine Mutter und sogar seinen alten Schulmeister mit so wenig Achtung behandelte? Pfui, pfui! — wir wollen gehen — er ist wahrscheinlich der Dieb selbst.«

Hierauf sagte der Derwisch: »Sind wir Narren und Esel, daß man so mit uns verfährt? Entweder war Geld in diesem Winkel, oder es war keins da — entweder gibt es Diebe in der Welt, oder es gibt keine. Dieser Mann und diese Frau, auf den Akhon und meine Mutter deutend, haben nicht das gethan, was alle Uebrigen gethan haben. Vielleicht redet sie wahr, sie sind alt und können das harte Korn nicht zerbeißen. Niemand sagt, daß sie das Geld gestohlen haben — sie selbst wissen das am besten, setzte er hinzu, indem er sie durch und durch ansah; aber der berühmte Wahrsager, He-

zarfun, er, der in Wahrheit der Busenfreund des großen Bären und der Vertraute des Planeten Saturn genannt wurde, — er, der Alles sagen konnte, was ein Mensch je gedacht hat, denkt oder denken wird — er hat gesagt, daß die Reisprobe unter Memmen der beste unter allen Beweisen für eines Menschen Ehrlichkeit wäre. Nein, meine Freunde, nach allem, was ich bemerkt habe, ist keiner von euch ein Löwentődter, und Furcht gewinnt leicht Raum unter euch. Dennoch will ich, wenn ihr meine Geschicklichkeit bey dieser Probe bezweifelt, euch noch eine leichtere vorschlagen, — eine, welche Niemand verunglimpft, die wie ein Zauber auf das Gemüth wirkt, und den Dieb von selbst zum Vorschein kommen läßt, um sein Gewissen zu erleichtern und das übel erworbene Gut auf einmal hinauszugebeu. Ich schlage den Hâkreezi oder das Erdaufhäufen vor. Hier in diesem Winkel werde ich einen Haufen aufwerfen, und diese ganze Nacht so brünstig beten, daß durch den Segen Allah's, der Hajji, (hier deutete er auf mich) morgen um diese Stunde sein Geld darin finden wird. Wer es zu sehen wünscht, mag dabey zugegen seyn, und wenn was nicht entdeckt wird, so will ich ihm einen Miskal Haare aus meinem Bart geben.«

Er machte sich nun ans Werk, und häufte Erde in einem Winkel auf, während die Zuschauer herum schlenderten, und über das eben Vorgefallene sprachen; einige betrachteten mich und den Derwisch als Kinder des bösen Geistes, während andere dasselbe von meiner Mutter und dem Schulmeister zu denken begannen. Die Gesellschaft zerstreute sich nun, die Meisten mit dem Versprechen am folgen-

den Morgen zu der bestimmten Stunde sich wieder einzufinden, um bey dem Untersuchen des Erdhaufens gegenwärtig zu seyn.

Ein und fünfzigstes Capitel.

Von dem Erfolge des Wahrsagers in seinen Entdeckungen und von dem Entschlusse, welchen Hajji Baba hierauf faßt.

Ich muß gestehen, daß ich mir nun keine Hoffnung mehr machte, mein Eigenthum wieder zu erlangen. Die Geschicklichkeit des Wahrsagers hatte allerdings entdeckt, daß Geld in meines Vaters Hause vergraben gewesen war, und es war ihm gelungen, in mir einen Argwohn gegen zwey Personen zu erregen, die im Verdacht zu haben ich für Sünde hielt; aber ich zweifelte, ob er mehr thun könne.

Jedoch erschien er am folgenden Morgen, von dem Kapiji und mehreren andern begleitet, welche bey der letzten Scene gegenwärtig waren. Der Akhon aber erschien nicht, und meine Mutter war auch abwesend, unter dem Vorwand, daß sie eine kranke Freundinn besuchen müßte. Wir begaben uns alle in Gesellschaft zu dem Erdhaufen, und nach einer heiligen Anrufung, nahte sich der Derwisch mit einer Art geheimnißvollen Ehrfurcht.

»Nun werden wir sehen,« sagte er, ob die Gins und Peris diese Nacht gearbeitet haben, und mit dem Ausrufe, »Bismillah!« stach er mit dem Dolch in die Erde. Nachdem er etwas Boden abgeworfen hatte, erschien ein großer Stein, und als er ihn auf die

Seite geschafft, entdeckte man zu Aller Erstaunen und zu meiner größten Freude einen wohl gefüllten Beutel von Leinwand.

»O meine Seele! o mein Herz!« rief der Bucklige aus, als er den Beutel ergriff, »ihr seht, der Derwisch Teez Nagah ist kein Mann, der ein Haar aus seinem Barte verliert.«

Alles drängte sich um mich, während ich das Wachs aufbrach, das den Mund des Beutels verschloß und auf welchem ich meines Vaters Siegel erkannte, und Neugierde war auf allen Gesichtern zu lesen, als ich die Schnur losband, womit er zugebunden war. Mein heiteres Gesicht veränderte sich gewaltig, als ich fand, daß er nur Silber enthielt, da ich auf Gold gefaßt war. Fünf hundert Realen *) war die Summe, deren Besitzer ich wurde; fünfzig nahm ich davon und schenkte sie dem erfinderischen Entdecker derselben. »Da,« sagte ich, »möge euer Haus blühen! Wäre ich reich, ich würde euch mehr geben; und ob das gleich offenbar nur ein kleiner Theil dessen ist, was mein Vater (Gott sey mit ihm) zusammen gespart haben muß, so sage ich doch noch einmal, möge euer Haus blühen, und nehmet meinen aufrichtigen Dank.

Der Derwisch war mit seinem Geschenke zufrieden, empfahl sich und ich wurde bald von der übrigen Gesellschaft verlassen, nur der Kapiji allein blieb zurück. Vortreffliche Geschäfte haben wir diesen Morgen gemacht, sagte er. Sagte ich euch nicht, daß

---

*) Ein Real ist ungefähr 2 Schilling (16 gl.) Acht machen einen Toman.

diese Wahrsager Wunder thun? — »Ja,« sagte ich, »es ist wunderbar, denn ich dachte nie, daß seine Operation zu etwas führen würde.«

Von einem Geiste der Habsucht angetrieben, begann ich jetzt, da ich Geld vor mir schimmern sah, zu klagen, daß ich so wenig erhalten, und drückte Ali Mahomed meinen Wunsch nochmals aus, die Sache vor den Kadi zu bringen; »denn,« sagte ich, »ich bin zu diesen fünfhundert Realen berechtigt, bin zu allem berechtigt, was mein Vater hinterließ; und ihr müßt bekennen, daß dieses nur ein sehr kleiner Theil seines ersparten Geldes ist.«

»Freund,« sagte er, »merkt auf die Worte eines alten Mannes. Behaltet, was ihr bekommen habt und seyd damit zufrieden. Geht ihr vor einen Kadi; so ist das Erste, was ihr zu thun habt, von eurem gewissen Gelde auszugeben, um des Verfluchteste alles Eigenthums, das Ungewisse zu erlangen. Seyd versichert, nachdem er die übrigen 450 Realen von euch gezogen, und noch 500 von eurem Gegner dazu, so habt ihr das Vergnügen, ihn zu euch beyden sagen zu hören: »»geht in Frieden und beunruhigt die Stadt nicht mit euren Streitigkeiten.«« Habt ihr nicht lange genug in der Welt gelebt, um dieses gemeine Sprichwort zu wissen: »»Eines Menschen Zähne werden von Säuren stumpf, die eines Kadi ausgenommen, welche es vom Süßen werden?«« Der Kadi, welcher zehn Gurken zum Geschenk nimmt, will jedes Zeugniß für zehn Beete Melonen zulassen.«

Nach genauerer Erwägung beschloß ich, den Rath des Kapiji anzunehmen; denn es war klar, daß, wollte ich Jemand gerichtlich verfolgen, es nur meine

Mutter und der Akhon seyn konnte, und daß ich in dem Falle eine solche Schaar Feinde gegen mich erregen und zu so unerhörtem Aergerniß Anlaß geben würde, daß ich vielleicht für meine Mühe von dem Pöbel gesteinigt worden wäre.

»Ich will Alles verkaufen, was ich zu Ispahan habe,« sagte ich zu meinem Rathgeber, »und dann will ich es verlassen, um niemals — es sey denn unter bessern Verhältnissen, zurück zu kehren. Es soll mich nie wieder sehen!« rief ich in einem Anfalle von Unmuth aus, »es sey denn, daß ich als ein angesehener Mann auftrete.«

Wenig dachte ich daran, als ich diese Rede hielt, wie geschäftig meine guten Sterne daran arbeiteten, meine Ausdrücke zu verwirklichen. Der Kapiji gab meinem Entschluße seinen Beyfall; um so mehr, da er einiges Interesse dabey hatte, daß ich ihn auch wirklich ausführte; denn er hatte einen Sohn, der Barbier war, und den er in's Geschäft zu bringen wünschte, und was konnte in jeder Hinsicht erwünschter seyn, als ihn in der Barbierstube eingerichtet zu sehen, in welcher mein armer Vater mit so viel Glück Köpfe geschoren, und die seinem Posten an dem Karavanseray so nahe lag.

Er machte mir den Vorschlag, daß ich ihm die Stube sammt allen Möbeln überlassen sollte, welche ich ihm denn auch nach der Schätzung, die mir ein wohlbekannter Bruder des Streichriemens davon machte, zuschlug, und so von einer meiner noch übrigen Sorgen befreyt wurde.

Ungeachtet meiner Gefühle über das letzte Betragen meiner Mutter, beschloß ich doch, um mir einen guten Nahmen zu machen (welchen ich sehr nöthig

brauchte), sie in dem vollen Besitze des väterlichen Hauses und der Möbeln zu lassen, und behielt mir nur den Temesoûts oder die Urkunde vor, welche mich, als den gesetzmäßigen Eigenthümer desselben, nannte.

Nachdem alle Uebereinkünfte getroffen, schritt ich gleich zum Werke. Ich erhielt 500 Piaster von dem Kapiji für meine Barbierstube; denn auch er hatte viel Erspartes zusammengehäuft, und Jedermann gestand, daß niemals Geld besser angelegt worden, da die Stube, ihrer vortrefflichen Lage wegen, nicht wenige Kunden anzog. So erhielt ich also eine Totalsumme von ungefähr hundert und zehn Tomans, in welche ich, um der größern Leichtigkeit des Tragens willen, mein Silber verwechselt hatte. Einen Theil dieser Summe gab ich für Kleider aus, einen anderen, um ein Maulthier mit dem nöthigen Zeug zu kaufen. Ich gab einem Maulthiere den Vorzug, weil ich, nach reiflicher Ueberlegung, beschlossen hatte, den Stand eines Sahib Schemschir, oder eines Mannes vom Schwerte, aufzugeben, in welchem ich bis jetzt größtentheils im Leben aufgetreten war, und den eines Sahib Calem anzunehmen, oder eines Mannes von der Feder, für welchen ich, nach meinen Mißgeschicken und dem Versuche, den ich gewissermaßen zu Kom davon gemacht hatte, jetzt eine große Vorliebe fühlte.

»Es paßt jetzt nicht für mich, ein Pferd zu besteigen, sagte ich bey mir selbst, ganz bewaffnet wie ich es bis jetzt gewohnt war, mit einem Schwert an der Seite, Pistolen in meinem Gürtel und einen Karabiner auf dem Rücken. Ich will weder meine Mütze tief auszacken, noch sie auf eine Seite rü-

cken, wie vorher, und meine langen Locken hinter den Ohren herunterflattern lassen, sondern ich will einen Shawl darum winden, was mir einen neuen Charakter verleihen wird, und überdies die Locken abschneiden, welches der Welt zeigen soll, daß ich ihr und ihren Nichtigkeiten entsagt habe. Anstatt der Pistolen will ich eine Papierrolle in meinen Gürtel stecken, und anstatt der Patrontasche einen Koran an meiner Person befestigen. Noch mehr, ich will weder auf den Fußzehen gehen, noch mich einschnüren und einpressen, noch meine Schultern vorwärts werfen, noch meine Hände vor mich hin und her werfen; kurz, ich will keine von den Mienen eines Kascheng oder Stutzers annehmen, wie ich zu thun pflegte, als ich der erste Gehülfe des Oberscharfrichters war. Nein, ich will in Zukunft mit gebeugtem Rücken, mit herabhängendem Haupte, mit niedergeschlagenen Augen gehen, meine Hände entweder vorn in meinen Gürtel stecken, oder sie gerade auf den Seiten herunter hängen lassen, und meine Füße sollen sich einer nach dem andern hinziehen, ohne die geringste Spur von einem gewissen Einherstolzieren. Jemanden seinen Charakter ansehen, ist Alles in Allem; denn wenn ich von ungefähr etwas Dummes sage, so gilt es für Weisheit, wenn es aus einem demuthsvollen Gesichte kommt, und einem Kopfe, um welchen der Shawl eines Mollah gewunden ist, besonders wenn es von einem tiefen Seufzer und dem Ausrufe begleitet ist: Allah ho Akbar! oder Allah, Allahil Allah! und wenn ich von ungefähr einem Manne von wirklicher Gelehrsamkeit gegenüber zu stehen komme, und aufgefordert werde, meinen Charakter zu behaupten,

so darf ich nur weise aussehen, meine Lippen schließen und meinen eigenen Rath genau befolgen. Ueberdies kann ich lesen, und bey der Uebung, die ich zu erhalten gedenke, wird es nicht lange dauern, daß ich im Stande bin, eine gute Hand zu schreiben, dieses allein wird, indem es mich fähig macht, eine Abschrift von dem Koran zu nehmen, mir auch zugleich ein Recht auf die Hochachtung der Welt geben.

Mit solchen Betrachtungen verbrachte ich meine Zeit, bis es nothwendig wurde, zu entscheiden, wohin ich meine Schritte wenden sollte. Alles predigte mir, daß ich den größtmöglichen Vortheil aus dem guten Eindruck ziehen sollte, welchen ich in dem Gemüthe des Muschtehed von Kom und seinen Schülern zurückgelassen hatte, denn er war höchst wahrscheinlich die Person, welche mir auf meiner neuen Laufbahn helfen konnte; er konnte mich irgend einem Mollah von seiner Bekanntschaft empfehlen, der mich zu seinem Schreiber oder Gefährten annehmen und mir den Weg zeigen würde, den ich gehen sollte. Ueberdies verließ ich ihn so schnell, als ich durch seine Vermittlung aus meiner Gefangenschaft in dem Heiligthume befreyt worden war, daß ich wohl fühlte, ich hatte noch eine Schuld der Dankbarkeit zu bezahlen. Ich will ihm ein Geschenk mitbringen, sagte ich, er soll nicht sagen, daß ich seiner Güte uneingedenk bin. Dem zu Folge überlegte ich bey mir, was für ein Geschenk ich geben sollte, und fiel endlich noch einmal auf einen Teppich zum Beten, welchen ich sogleich kaufte, zugleich mit dem Gedanken, daß er gehörig zusammengefaltet, einen gemächlichen Sitz oben auf dem Polster meines Maulthieres abgeben würde.

Ich hatte jetzt fast Alles, was ich noch vor meiner Abreise zu thun hatte, abgemacht; ich war zu meiner Reise ausgerüstet, und ich schmeichelte mir, daß mein äußeres Ansehen den strengen Mollah verriethe. Ich nahm nicht selbst den Titel eines Solchen an, sondern überließ das vielmehr den Umständen; zu gleicher Zeit aber kam mir das Beywort Hajji, welches mir als eine Liebkosung in meiner Kindheit gegeben wurde, sehr zu gelegner Zeit zu Statten, um mich in meinem neuen Charakter zu behaupten. Eine Pflicht blieb mir noch zu erfüllen übrig, und diese war: die Kosten von meines Vaters Leichenbegängnisse zu bezahlen. Ich gestehe, daß um mein gesetzliches Erbtheil betrogen, mir es hart schien, daß eine solche Ausgabe auf mich fallen sollte und mehrere Male hatte ich den Plan ohne eines Menschen Vorwissen von Ispahan abzureisen, damit die Bürde auf den Akhon und meine Mutter fiele, denen ich die Ehre der Bezahlung zugedacht hatte; aber mein besseres Gefühl behielt die Oberhand, und der Gedanke, daß ich durch eine solche Handlungsweise mir mit Recht den schimpflichen Beynahmen eines Peder Sukhteh*) zuziehen würde, ließ mich ohne weiteren Kampf die Runde bey Jedem von den Begleitern, nahmentlich den Mollah's, den Leidtragenden und den Leichenwäschern machen und ihnen ihre Gebühren bezahlen.

*) Peder Sukhteh ist das gebräuchlichste Schimpfwort in dem Mund eines Persers, und heißt so viel, als einer, dessen Vater in ewigem Feuer brennt.

Zwey und fünfzigstes Capitel.

Hajji Baba verläßt seine Mutter und wird Schreiber bey einem berühmten Beamten des Gesetzes.

Ich nahm von meiner Mutter, ohne großes Leidwesen, Abschied, und sie vermehrte das Zärtliche unserer Trennung durch keinen Ausdruck des Kummers. Sie hatte ihre Plane, ich die meinigen; und wenn wir betrachteten, wie wir zusammen standen, so war es um so besser, je weniger wir einander in den Weg kamen.

Ich bestieg mein Maulthier beym Anbruch des Tages, und ehe die Sonne ihren Meridian durchlaufen hatte, war ich schon ein großes Stück auf meinem Wege nach Kom vorgerückt. Ich verweilte mich nicht sehr auf meiner Reise, ungeachtet der Vergnügungen welche ein Halt zu Kaschan mir verschafft haben würde, und am neunten Tage sah ich noch einmal die vergoldete Kuppel von Fatimeh's Grab. Ich stieg in einem kleinen Karavanseray in der Stadt ab, sorgte zuerst für mein Maulthier und ging dann, mit meinem Geschenke unter dem Arm, nach dem Hause des Muschtehed. Seine Thüre stand einem Jeden offen; den er hielt keinen Dienertroß, um den Fremden in Erstaunen zu setzen, wie man es wohl in den Häusern der Großen in Persien sehen mag. Ich ließ meinen Teppich nebst meinen Schuhen an der Thüre, trat in das Zimmer und fand den guten Mann in einer Ecke desselben sitzen.

Er erkannte mich sogleich, nahm mich gut auf und hieß mich niedersetzen, welches ich mit aller gehörigen Ehrfurcht ganz an der Ecke des Filztep-

pichs that. Er bat mich, ihm die Geschichte meiner Abenteuer seit meiner Abreise von Kom zu erzählen und bekannte, daß er an meinem Schicksal Antheil nehme, und nachdem ich ihm die nöthigen Danksagungen dafür gebracht, daß er mir meine Freyheit aus dem Heiligthume verschafft, erzählte ich Alles, was mich betroffen hatte. Ich sagte ihm auch, was für einen Beruf ich in mir verspüre, mich einem heiligen Leben zu widmen, und bat um seine Hülfe mir eine Stelle zu verschaffen, in welcher ich meinen Eifer für das Beste des wahren Glaubens zeigen könne.

Er dachte einen Augenblick nach und sagte, daß er gerade diesen Morgen einen Brief von einem der vornehmsten Beamten des Gesetzes zu Tehran, dem Mollah Nadân, erhalten hätte, der Jemand suchte, welcher zugleich den Schreiber und Diener abgebe, kurz, einen, der gute Anlagen zu einem künftigen Mollah besäße, und den er in Allem, was zu diesem Berufe nöthig sey, unterrichten wolle.

Mein Herz klopfte mir, als ich dieses hörte, denn es war gerade die Stelle, welche meine Einbildungskraft für mich geschaffen hatte. Man mag es mir nur überlassen, dachte ich, ein ganzer Mollah zu werden, wenn man mich erst zu einem halben gemacht hat.

Ohne einen Augenblick zu zögern, bat ich den Muschtehed, mir seine guten Dienste in dieser Angelegenheit zuzusichern, was er auch versprach und sogleich eigenhändig ein kleines Billet an den Mollah Nadân schrieb. Dieses versiegelte er, und nachdem er es mit der Scheere in die gehörige Gestalt, wie sie die Mode erheischte, gebracht hatte, rollte

er es zusammen und händigte es mir mit den Worten ein: »Begebt euch sogleich nach Tehran, ohne Zweifel werdet ihr die Stelle noch offen und den Mollah willig finden, sie euch zu verleihen.«

Ich fühlte mich so glücklich, daß ich dem guten Manne die Hand und den Saum seines Kleides küßte und ihm tausend Mal für seine Güte dankte. »Ich habe meinen Meister nur noch um eine Gunst zu bitten,« sagte ich, »daß er nähmlich geruhen möge, ein kleines Peisch-Kesch, ein Geschenk von seinem unterthänigen Sclaven anzunehmen; es ist ein Teppich zum Beten, und sollte er ihn durch den Gebrauch desselben beehren, so hofft er, daß er dann und wann den Geber in seinem Gebete nicht vergessen wird.

»Möge euer Haus glücklich seyn, Hajji,« sagte er sehr gnädig, »und ich bin dankbar dafür, daß ihr euch meiner erinnert, ohne daß die geringste Gelegenheit zu diesem Geschenke vorhanden ist. Seyd ein guter Muselmann, führt Krieg gegen die Ungläubigen uud steinigt die Sufis, das ist das Einzige, um was ich euch von meiner Seite bitte, und seyd versichert, daß ihr dann immer eine Stelle in meinem Gedächtniß finden werdet.«

Ich zeigte nun mein Geschenk, worüber er sehr erfreut schien, und nachdem ich entlassen worden, kehrte ich in mein Kaarvanseray mit dem Entschlusse zurück, meinen Weg nach der Hauptstadt so schnell als möglich fortzusetzen. Ich nahm mir nicht einmal die Zeit, bey meinen andern Freunden zu Kom einzusprechen oder selbst einen Blick in meine ehemalige unglückliche Zelle in dem Heiligthume zu thun, sondern sattelte mein Maulthier und setzte noch dieselbe Nacht

meinen Weg nach dem Karavanseray von Pülli-Dâllak fort.

Ich erreichte Tehran des Abends, und um nicht den Ort zu sehen, an welchem die unglückliche Zeenab begraben lag, wich ich von meinem graden Wege ab, und traf durch das Casbinthor ein. Glücklicher Weise wurde ich nicht von den Wachen erkannt, die, als ich noch meine Stelle bekleidete, bey meiner Annäherung sich gewöhnlich sehr auf ihrer Huth zeigten. Aber es war in der That nicht erstaunend, daß der thätige unruhige und gebieterische Nasackchi unter dem Gewand eines scheinbar demüthigen und unbedeutenden Priesters nicht erkannt werden sollte; daher fühlte ich mich jetzt in meiner Verkleidung sicher und nahm kühn meinen Weg durch die Bazars und öffentlichsten Plätze der Stadt, wo sonst nichts als mein Gesicht gesehn wurde; und glücklich war ich, zu finden, daß Niemand sich meiner erinnerte. Ich fragte nach dem Wege zu dem Hause des Mollah Nadân, der mir sogleich gezeigt wurde, denn er war ein wohlbekannter Mann; bey näherer Ueberlegung hielt ich es jedoch für klüger und schicklicher, in einem kleinen Karavanseray abzusteigen, das neben dem Hause meines neuen Herrn lag, als mich ihm so spät am Tage vorzustellen; denn es war mein Interesse, durch Blicke und Haltung den bestmöglichsten Eindruck auf ihn hervorzubringen.

Nachdem ich für mein Maulthier auf's Beste gesorgt hatte, verfiel ich nach den Beschwerden der Reise in einen gesunden Schlaf und am nächsten Morgen begab ich mich in das Bad, wo ich meinen Bart frisch färbte, an Händen und Füßen das Khena nicht schonte und mir schmeichelte, daß ich mei-

nem Aeußern nach genau eine Person vorstellte, welche einen günstigen Erfolg erwarten dürfte.

Des Mollah's Haus lag zwischen der königlichen Moschee und den Quartieren der Kameelartilleristen und nahe an dem Eingange zu dem Bazar, welcher bey dem Thore der besagten Moschee anfängt und an seinem andern Ende unmittelbar zu dem Graben von des Schachs Palaste führt. Es hatte eine schlechte Vorderseite; obgleich, wenn man einmal durch das Thor gegangen, der kleine Hofraum, welcher unmittelbar darauf folgte, reinlich und gut bewässert war, und das Zimmer, welches in denselben ging wiewohl nur weiß übertüncht, eine Reihe Teppiche hatte, welche zwar keinen Wohlstand anzeigten, aber doch auch keine Armuth verriethen. In diesem Zimmer saß ein blaßer und kränklich aussehender Priester, den ich für den Herrn des Hauses hielt, aber ich irrte mich — dieser war in seinem Anderun und man sagte mir, daß er in Kurzem erscheinen würde.

Um meine Ansprüche auf etwas mehr als einen Diener an den Tag zu legen, setzte ich mich nieder und ließ mich mit dem Priester in eine Unterredung ein. Nachdem, was ich von ihm herausbringen konnte, war er ein Untergebener des Mollah; und er bemühte sich von seiner Seite ebenfalls zu entdecken, was für ein Geschäft mich dorthin führe, aber es gelang ihm nicht so ganz, obgleich die sonderbaren und geheimnißvollen Fragen, welche er an mich that, mein Erstaunen erregten.

»Ihr seyd offenbar ein neuer Ankömmling in Tehran,« sagte er. — »Ja, zu euren Diensten,« erwiederte ich. — »Ihr gedenkt euch wahrscheinlich einige Zeit hier aufzuhalten,« setzte er hinzu. —

»Das ist noch nicht ganz ausgemacht,« entgegnete ich. —

Nach einer Pause sagte er: »Es ist so todt, allein zu leben, wären es auch nur acht Tage und Tehran ist eine Stadt voller Ergötzlichkeiten. Wenn ich euch irgend einen Dienst erzeigen kann, so will ich es gewiß thun — bey meinen Augen! ganz gewiß.« — »Möge eure Güte nie weniger seyn! Mein Geschäft ist bey dem Mollah Nadân.« — »Zwischen ihm und mir ist kein Unterschied,« sagte er, »ich kann jedes Geschäft erleichtern, das ihr haben mögt; und gepriesen sey Allah, ihr werdet zu eurer größten Zufriedenheit bedient werden. Wir haben von allen Arten und Preisen zu unserer Verfügung.« — »Ich bin kein Kaufmann,« sagte ich. — »Ihr braucht gerade kein Kaufmann zu seyn,« entgegnete er; »es ist genug, daß ihr ein Mann und ein fremder Mann seyd. Ihr werdet finden, sey es auch nur für ein Jahr, einen Monath, eine Woche, einen Tag oder nur für eine Stunde, daß ihr eure Zeit angenehm zubringen werdet; bey meinem Kopfe! ganz gewiß.«

Ich wurde über das, was er damit meynte, immer mehr und mehr verwirrt und war im Begriffe, ihn zu bitten, meinen Verstand zu erleuchten, als der Mollah Nadân in Person ins Zimmer trat.

Er war ein langer schöner Mann, ungefähr vierzig Jahr alt, mit einem kohlschwarzen Barte, der noch von der frischen Farbe glänzte, und mit schönen, feurigen Augen, die mit dem Pulver von Spießglanz bemahlt waren. Er trug auf seinem Kopf einen ungeheuern Turban von weißem Mous-

selin, während ein Hirkeh oder Arabischer Mantel mit breiten weiß und braunen Streifen über seine Schultern geschlagen war. Obgleich seine Fechtergestalt besser zu dem Gewerbe der Waffen, als zu dem des Gesetzes sich eignete, so hatten doch seine Gesichtszüge nichts von der Offenheit des Soldaten, sondern sprachen im Gegentheil List und Absicht aus, während sie zu gleicher Zeit gute Laune verkündigten.

Ich stand bey seinem Hereintreten auf und überreichte sogleich meinen Brief von dem Muschtehed, wagte es jedoch nicht, mich wieder zu setzen. Er rollte ihn auf, sah bald auf mich, bald auf den Brief, als ob er errathen wollte, was ich suchte; aber sobald er das Siegel entziffert hatte, verwandelte sich sein Gesicht in ein strahlendes Lächeln und ich mußte mich zu ihm niedersetzen.

»Ihr seyd willkommen«, sagte er; und that nun eine Reihe von Fragen über die Gesundheit des heiligen Mannes an mich, die ich so frey beantwortete, als ob ich in der vertrautesten Bekanntschaft mit ihm stände. Er las das Billet mit großer Aufmerksamkeit, sagte aber kein Wort von seinem Inhalte. Er fing nun an, Entschuldigungen zu machen, daß er mir keinen Kalian (Pfeife) anzubieten hätte; »denn,« sagte er, »ich bin kein Tabaksraucher. Wir, die wir uns streng an den wahren Glauben halten, verwerfen allen solchen Luxus und kasteyen unsere Sinne. Unser heiliger Prophet, (mit welchem sey Friede und Segen!) hat seinen Anhängern alles verbothen, was berauscht, und obgleich das Tabakrauchen fast allgemein durch ganz Persien, so wie in der Türkey üblich ist so weiß

man doch, daß er bisweilen den Verstand umnebelt und deswegen enthalte ich mich desselben.«

Er fuhr auf diese Weise fort von sich, seinen Fasten, Bußübungen und Kasteyungen zu sprechen, bis ich zu denken begann, daß ich meine Zeit nur so so in seinem Hause zubringen, noch die Vergnügungen genießen würde, welche mir der Priester so eben versprochen hatte; doch als ich sein gesundes und rothes Gesicht, seinen ansehnlichen und wohlgenährten Körper mit der Diät verglich, die er zu halten vorgab, so tröstete ich mich mit der Hoffnung, daß er in seiner Auslegung des Gesetzes einen weiten Umfange zuließ und daß ich ihn vielleicht dem Hause gleich finden würde, welches er bewohnte und welches seine öffentlichen und geheimen Gemächer hatte, d. h. ich hoffte, daß sein Äußeres für das Beyspiel der Welt eingerichtet wäre, während er sein Inneres sich selbst und seinen Genüssen gewidmet hätte.

Drey und fünfzigstes Capitel.

Der Mollah Nadân gibt eine Erzählung von seinen neuen Plane Geld zu erheben und Menschen glücklich zu machen.

Als wir allein waren (denn der Priester verließ bald darauf das Zimmer), nahm Mollah Nadân das Billet des Muschtehed aus seinem Busen und sagte: daß er sich glücklich schätzen würde, mich auf eine so gute Empfehlung in seinen Dienst zu nehmen und als er mich nun über meine Eigenschaften befragte, so gab ich ihm solche Antworten, daß er

seine Zufriedenheit ausdrückte. »Ich habe lange eine Person von eurem Charakter gesucht,« sagte er, »aber bis jetzt vergeblich. Derjenige, welcher uns eben verließ, hat mir in meinen verschiedenen Verrichtungen beygestanden; aber er ist für mich zu viel von einem Napak, einem Ränkemacher. Ich brauche Jemand, der auf meinen Vortheil wie auf den seinigen sieht, der seinen Bissen Brot mit mir ißt, ohne einen größeren Theil zu verlangen, als ihm gebührt.«

Darauf antwortete ich, daß, ob ich gleich bereits viel von der Welt gesehen, er dennoch in mir einen treuen Diener finden würde, und einen, der bereit wäre, seine Grundsätze anzunehmen; denn ich wäre, wie ich schon dem Muschtehed erklärt hätte, entschlossen, ein neues Leben zu führen und unter seiner Leitung der Spiegel eines wahren Muselmanns zu werden.

»Darin, sagte der Mollah, könnt ihr euch für den glücklichsten Mann halten! denn man betrachtet mich als das Muster der Anhänger des heiligen Propheten; kurz man kann mich einen lebenden Koran nennen. Niemand betet regelmäßiger, als ich; Niemand geht gewissenhafter in's Bad; Niemand enthält sich strenger von Allem, was für unrein gilt. Ihr findet weder Seide an meinen Kleidern, noch Gold an meinen Fingern. Meine Abwaschungen hält man für die vollkommensten irgend eines Menschen in der Hauptstadt und die Art meiner Reinigung ist die gebräuchlichste geworden. Ich rauche weder, noch trinke ich Wein vor den Leuten; ich spiele nicht Schach, Gengifeh (Karten) noch irgend ein Spiel, welches, wie das Gesetz bemerkt,

das Gemüth von heiligen Betrachtungen abzieht. Man hält mich für das Muster der Fastenden und während des Ramazans habe ich keine Schonung mit den vielen hungrigen Kerls, welche unter verschiedenen Vorwänden zu mir kommen und um Erlaß von den Vorschriften des Gesetzes bitten. »Nein, sage ich ihnen, ihr mögt lieber sterben, als essen, trinken oder rauchen. Werdet mir gleich, der lieber denn ein Jota von der heiligen Vorschrift abzuweichen, von einem Freytag (Jumah) zum andern zu leben versuchen würde, ohne seine Lippen mit verbotener Speise zu besudeln.«

Ob ich gleich seiner Hartnäckigkeit im Fasten innerlich meinen Beyfall nicht schenkte, so ermangelte ich doch nicht, Alles, was er sagte, zu billigen und meine Exclamationen so zu rechter Zeit anzubringen, daß er fast eben so zufrieden mit mir wurde, als er es mit sich selbst zu seyn schien.

»Aus derselben Anhänglichkeit an die Religion, fuhr er fort, habe ich nie eine Frau genommen und in dieser Hinsicht kann man mich als Einen betrachten, der sogar die Vollkommenheiten unsers heiligen Propheten übertrifft, der (Segen sey mit seinem Bart!) mehr Weiber und Sclavinnen hatte, als Suleiman ibn Daoûd selbst. Aber ob ich gleich nicht selbst heirathe, so stehe ich doch Andern in diesem Geschäfte bey; und in diesem besondern Zweige meines Amtes gedenke ich euch vorzüglich zu brauchen.«

»Bey meinen Augen,« sagte ich, »ihr müßt mich erst dazu abrichten, denn bis jetzt bin ich darin so unwissend, als die Türken in dem Felde.«

»Ihr müßt also wissen, sagte er, daß zu dem

Aergerniß der Religion und zu der Vernichtung des Gesetzes das Gewerbe der Cowlies oder öffentlichen Weibspersonen solchen Schwung in dieser Stadt erlangt hatte, daß man die Frauen für überflüssig zu halten anfing. Die Häuser der Männer werden zu Grunde gerichtet und die Vorschriften des Propheten verachtet. Der Schach, welcher ein frommer Fürst ist, und die Ulemahs achtet und der das Heirathen für einen heiligen Gebrauch hält, klagte dem Haupte des Gesetzes, dem Mollah Baschi, diesen Umsturz aller Sittlichkeit in seiner Hauptstadt und zugleich mit einem Verweis für seine Nachläßsigkeit befahl er ihm, dem Uebel zu steuern. Der Mollah Baschi (unter uns sey es gesagt), ist in jeder Hinsicht ein Esel, Einer, der von der Religion und ihren Pflichten so viel weiß als von Frangistân und seinen Königen. Aber ich, ich, der Mollah Nadân — ich gab einen Entwurf an, in welchem der Geschmack des Publicums und die Vorschriften des Gesetzes so wohl mit einander verbunden sind, daß er für beyde, ohne einander im Wege zu seyn, passen mag. Ihr wißt, daß es unter uns gesetzlich ist, auf so lange oder kurze Zeit zu heirathen, als man es bequem findet, und daß in einem solchen Falle die Frau Muti genannt wird. Nun denn, sagte ich zu dem Oberpriester: warum hat man nicht eine hinreichende Anzahl von solchen Weibern in Vorrath für alle Solche, welche nicht wissen, wo sie eine Gefährtinn suchen sollen? Die Sache läßt sich leicht machen und Nadân ist der Mann dazu, sie auszuführen.«

»Der Mollah Baschi, obgleich der größte Dummkopf in allen andern Fällen, ist doch sehr scharfsich-

tig, wo es seinen Eigennutz betrifft, nud ging daher auf meinen Vorschlag ein; denn er sah eine reiche Ernte von Gewinn dabey für sich voraus. — Demnach setzte er sich in den Besitz mehrerer kleiner Häuser von geringem Werthe, welche er von einer gewissen Anzahl Frauen beziehen ließ, die durch seine Vermittlung, unter dem Titel und mit den Vorrechten von Muties an jeden, der eine solche Ehe schließen will, verheirathet werden; und da beyde Theil bey einer solchen Gelegenheit ihm ein Geschenk bezahlen, so hat er auf diese Weise seine Einkünfte beträchtlich vermehrt. Er hat mich gänzlich von allen Antheil an diesen Sporteln ausgeschlossen, — mich, der ihm zuerst den Gedanken eingab; und deswegen bin ich entschlossen, das Geschäft selbst zu unternehmen, und so noch zur Bequemlichkeit des Publicums beyzutragen. Aber wir müssen verschwiegen seyn; denn wenn der Mollah Baschi meinen Plan erfährt, so würde er mit seinem Ansehn dazwischen treten, ihn umstürzen und mich vielleicht aus der Stadt vertreiben.«

Während dieser Auseinandersetzung seiner Plane, begann ich, ihn vom Kopf zum Fuße zu mustern und mich in Gedanken zu fragen, ob das in der That der berühmte Pfeiler des Gesetzes seyn könnte, von dem der Muschtehed, der gute Mann! in so hohen Ausdrücken gesprochen hatte. Ich war jedoch zu neu in dem Leben der Heiligen, um irgend einen Zweifel an der Anständigkeit solcher Plane in mir aufkommen zu lassen, und fuhr daher fort, Allem, was Nadân sagte, meinen Beyfall zu geben, und er fuhr ebenfalls fort, wie folgt:

»Ich habe schon drey Frauen in Bereitschaft,

welche in einem kleinen Hause in der Nachbarschaft untergebracht sind, und es ist meine Absicht, ihnen durch euch Männer zuführen zu lassen. Ihr werdet zu dem Ende die Karavanserays besuchen, auf die Ankunft von Kaufleuten und anderer Fremden ein Auge haben, und ihnen unter leichteren Bedingungen als der Oberpriester sie anbieten kann, Heirathen vorschlagen, und je nachdem der Bräutigam reich ist, werdet ihr ein angemessenes Geschenk erpressen. Ich gebe euch keinen Gehalt, weil ihr die Gelegenheit habt, solche Kenntnisse von mir zu erwerben, daß ihr mit der Zeit selbst ein Mollah werden und allen wahren Gläubigen den Weg bey der Ausübung ihrer Pflichten zeigen könnt. Ihr sollt Alles, was ihr braucht, in meinem Hause finden, und dann und wann werden sich Gelegenheiten darbieten, etwas Ordentliches in eure Tasche zu stecken. So oft meine Freunde mich besuchen und bey mir speisen, so erscheint ihr als mein Diener, sonst aber mögt ihr vor mir sitzen und meinen Schreiber machen.«

Hier endigte der Mollah seine Rede in der Erwartung, eine Antwort von mir zu hören, aber ich war über dieses neue Feld der Thätigkeit, das sich vor mir öffnete, so verwirrt, daß ich einige Minuten brauchte, um zur Besinnung zu kommen. Ich, der erwartet hatte, ein eingezogenes Leben zu führen, den ganzen Tag in einer Ecke zu sitzen, um meinen Koran zu lesen oder Gebete herzumurmeln — die Vorlesungen in den Medressehs (Schulen) und die Homilien in den Moscheen zu besuchen — kurz, ich, der in meinem Herrn einen Verächter der Güter dieser Welt gefunden zu haben wähnte,

der keine andere Sorgen hätte, als sich auf die künftige vorzubereiten, — war plötzlich dazu berufen, mich tiefer in die Geschäfte des Lebens zu verwickeln als je zuvor, und den Fußtritten eines Mannes zu folgen, der für nichts weiter zu leben schien, als Reichthum aufzuhäufen und Ansehen zu erwerben. Nun, ich kann's ja versuchen, dachte ich. Meine Verhältnisse waren zu verzweifelnd, um lange darüber nachzudenken; und kurz, es war nicht zu verachten, der Schüler eines der berühmtesten Männer in der Hauptstadt zu seyn. So nahm ich also den Vorschlag des Mollah an.

Nun sagte er mir, daß wir bald mehr darüber sprechen würden, daß er aber jetzt genöthigt wäre, dem Haupte des Gesetzes seine Aufwartung zu machen; ehe er jedoch ging, erwähnte er, daß er bey seiner Enthaltung von allem weltlichen Glanze, keine Diener als nur solche halte, die durchaus nothwendig wären; sein Haushalt bestehe nur aus einem Koche und einem Diener, der in der dreyfachen Eigenschaft als Haushofmeister, Kammerdiener und Reitknecht gebraucht werde; und sein Marstall vor der Hand aus einem einzigen Esel. »Es hat mir, setzte er hinzu, nicht wenig Mühe gekostet, einen weißen zu bekommen, der, wie ihr wißt, seinem Reiter Ansehen verschafft; da aber mein Geschäft und meine Würde zunimmt, so gedenke ich mich zu einem Maulthiere zu versteigen. Ich verlor diese Gelegenheit nicht, ihm zu sagen, daß ich einen sehr guten zu verkaufen hätte; und nach einigen Unterhandlungen wurde beschlossen, daß wir beyde, Maulthier und Esel, behalten wollten; er, als der Würdeträger, sollte den ersten reiten, und ich auf dem geringeren Thiere herumgetragen werden.

Vier und fünfzigstes Capitel.

Hajji Baba wird ein Beförderer der Ehe; von dem Register, welches er hält.

Als eine Einleitung zu dem vollen Antritte der Verrichtungen meiner Stelle, ersuchte mich der Mollah, zu den Muties zu gehen und von ihnen die nöthigen Nachrichten einzuziehen, um ein Register zu machen, in welches ich ihr Alter, Aussehen, Schönheit, Temperament und sonstige Eigenschaften, als Eheweiber aufzeichnen sollte. Dieses konnte ich immer bey mir haben, um es den Fremden, die mir in den Weg kämen, zu zeigen.

Ich ging zuerst auf den Bazar und versah mich mit einem Priestermantel, mit einem Rock, der quer über die Brust zugeknöpft wird, und mit einem weißen Stücke Musselin, das ich um meinen Kopf wand. So ausstaffirt, in der ganzen Tracht meines neuen Standes, begab ich mich nach dem Hause der Frauen und fand sogleich Zutritt, denn sie waren bereits von meinem beabsichtigten Besuche benachrichtigt worden.

Ich fand sie alle drey in einem kleinen und elenden Zimmer, wo sie saßen und rauchten. Ihre Schleyer waren locker über ihre Köpfe geworfen, sie zogen sie aber bey meinem Erscheinen, wie alle unsere Frauen zu thun pflegen, dicht über ihre Gesichter und ließen nur Ein Auge frey.

»Friede sey mit euch, Khanum's!« sagte ich, denn ich wußte, wie ein Ausdruck von großer Hochachtung einnimmt. — »Ich komme von Seiten des Mollah, euch mit meinen geringen Diensten auf-

zuwarten; und da ihr den Gegenstand meines Besuchs kennt, so werdet ihr vielleicht nichts dagegen haben, eure Schleyer auf die Seite zu schieben.«

»Friede möge euch begleiten, Mollah!« sagten sie, und gaben mir nun durch manche Schmeichelreden zu verstehen, daß ich willkommen sey, und daß sie hofften, meine Gegenwart würde ihnen gutes Glück bringen.

Zwey von ihnen entschleyerten sich unverzüglich, und zeigten Gesichter, von denen die Lilien und Rosen schon längst Abschied genommen hatten, und auf welchen, ungeachtet der Hülfe des Surmeh um die Augenlieder, der blauen Sterne auf der Stirn und dem Kinn, und dem Roth auf den Wangen, ein langes Verzeichniß von Falten in großen Buchstaben zu lesen war. Die Dritte blieb sorgfältig verschleyert.

So bald die beyden Schönen ihre Batterien von Lächeln auf mich gerichtet hatten, zögerte ich nicht, gleichsam vor Erstaunen auszurufen: »Gelobt sey Allah! Masch-allah! dieser Anblick ist eines Ferhad selbst würdig. Schaut mich nicht so scharf an, denn ich fürchte, ich möchte mich sonst verzehren. Was für Augen! was für Nasen! was für Lippen! Habt Mitleiden mit mir, und hört auf, mich anzusehen.« — »Aber warum,« sagte ich, »läßt diese Khanum (hier zeigte ich auf die Verschleyerte) mich so lange in Ungewißheit? Vielleicht hält sie mich des Anblicks ihrer Reize unwerth; denn ich bin nur ein armer Mollah, während ohne Zweifel sogar die Sonne, in aller ihrer Majestät, zu einem so hohen Vorzuge nicht berechtigt ist.«

»Warum beweist ihr diese Naz (Sprödigkeit),«

sagten ihre Gesellschafterinnen zu ihr; »ihr wißt, er muß im Stande seyn, eine Beschreibung von uns zu geben, oder sonst wird der Fluch eines einsamen Lebens unser Schicksal seyn, und wir werden der Spott und die Verachtung der Menschen bleiben.«

»Nun denn,« sagte die dritte Frau, »die Katze muß unter der Decke hervorkommen;« und mit einem gewissen Widerwillen warf sie ihren Schleyer ab, und zu meinem großen Erstaunen, zeigten sich mir die wohlbekannten Züge von des Doctors, meines vorigen Herrn — Frau.

»Bey Allem, was heilig ist! bey dem Bart des seligen Propheten!« sagte ich, »wie ist das? Sind die Gins dabey im Spiele, daß sie dieses zu Stande gebracht hätten?«

»Ja, Hajji,« sagte sie sehr gefaßt, »das Schicksal ist ein wunderbares Ding. Aber ihr, ihr, der meinen Mann tödtete, wie kämet ihr dazu, ein Mollah zu seyn?«

»Ist denn euer Mann todt,« sagte ich, »daß ihr so mit mir sprecht? Warum geht ihr mit den Worten so unvorsichtig um? Was habe ich mit eures Mannes Tode zu thun? Er war einst mein Herr, und ich bedaure seinen Verlust. Aber ihr könntet eben so gut sagen, ich hätte den Märtyrer Hossein (Segen seinem Andenken!) getödtet, als ich den Hakim getödtet haben soll. Sagt mir, was ist vorgefallen? denn ich gehe in den Irrwegen der Unwissenheit um und um.«

Warum stellt ihr euch so unwissend,« sagte sie mit ihrem gewöhnlichen schreyenden Ton, »da ihr doch wissen müßt, daß euretwegen der Schach die

Zeenab aus dieser Welt schickte, — daß ihr Tod die Ursache war, daß dem Doctor der Bart ausgerissen wurde, daß das Ausreißen seines Bartes ihn in Ungnade fallen ließ — und seine Ungnade ihm den Tod zuzog? — Deswegen seyd ihr die Ursache von allem diesem Unglück.«

»Wie viel Asche häuft ihr auf meinen Kopf, o Khanum,« sagte ich mit großer Heftigkeit; »wie könnt ihr mir sagen, daß ich die Ursache an dem Tode eines Mannes bin, da ich zu dieser Zeit hundert Parasangs weit davon war? Ihr könntet eben so gut sagen, wenn euer Mann an einer Ueberladung gestorben, daß der Ackersmann, welcher den Reis gepflanzt, die Ursache seines Todes wäre.«

Wir fuhren noch einige Zeit in unserem Wortwechsel fort, bis die andern Frauen, aus Furcht, daß ihr Interesse vernachlässigt würde, sich darein mischten und mich an die Vollziehung meines Geschäftes erinnerten, denn sie waren begierig, daß ihre Reize nicht länger unfruchtbar und vernachlässigt da liegen sollten. Die Khanum sogar, welche bloß sprach, um zu sprechen, und welche, wie mir bekannt war, einen mehr denn gewöhnlichen Haß gegen ihren Mann genährt hatte, schien zu wünschen, daß ich ihren vorigen blühenden Zustand vergäße, und bat mich, zu dem Geschäfte überzugehen.

Um die Posse von Ehrfurcht weiter zu treiben, begann ich mit des Doctors Witwe, und bat sie um einige Umstände aus ihrer Lebensgeschichte, damit ich, wenn ich sie irgend einem ungeduldigen Bräutigam beschreiben sollte, im Stande wäre, ihr Interesse auf die beste Weise zu befördern.

»Ihr wißt sowohl, als ich,« sagte sie, »daß

ich einst die Gunst jener Rose in dem Paradiese der Wonne, des Königs der Könige, genoß, daß ich die erste Schönheit in seinem Harem und der Schrecken aller meiner Nebenbuhlerinnen war. Aber wer kann den Beschlüssen des Schicksals widerstehen? Eine andere Frau erschien, welche mit mächtigern Zaubersprüchen, die Liebe des Schach zu erwerben, versehen war und meine Macht zerstörte; ja, sie fürchtete meine Reitze so sehr, daß sie nicht eher ruhte, bis ich vertrieben war, und dann zu meinem Mißgeschicke verschenkte mich der Schach an seinen Leibarzt. O! ich werde nie die Angst meines Herzens vergessen, als ich aus den Herrlichkeiten und Entzückungen des königlichen Palastes in die Arme des Doctors und zu einem Aufenthalte unter Arzneyen und Apothekerbüchsen versetzt wurde. Ich will die Geschichte der Zeenab nicht wiederholen. Als der Hakim starb, bemühte ich mich, die guten Gesinnungen des Schach gegen mich wieder zu beleben, aber die Zugänge zu seinem Ohre waren geschlossen, und von einer Stufe des Elends zur andern bin ich, die einst den Vizekönig Allah's beym Barte herumführen konnte, so tief gesunken, daß ich mir einen Mann auf der Landstraße suchen muß.«

Hierauf begann sie zu schreyen und ihr grausames Geschick zu beweinen, aber ich beruhigte sie einigermaßen durch die Versicherung, daß ich alles Mögliche thun würde, ihr einen passenden Gefährten zu verschaffen.

»Ihr seht,« sagte sie, »daß ich noch immer hübsch bin und daß meine Jugendzeit noch nicht vorüber ist. Seht in meinen Augen — haben sie

ihren Glanz verloren? Bewundert meine Augenbraunen. Wo werdet ihr ein Paar finden, die so völlig in einander gehen? Dann seht meinen Wuchs — er mißt nicht eine Spanne.«

Sie fuhr in der völligen Hererzählung der geringsten ihrer Vollkommenheiten fort, auf welche ich mit allen meinen Augen schaute, wie sie es wünschte; aber anstatt der Jugend und Schönheit konnte ich nichts Besseres an ihr finden, als daß sie eine wohlbeleibte, aufgeschwollene alte Hexe war, an der ich mich für ihre ehemalige schlechte Behandlung der unglücklichen Zeenab zu rächen verlangte.

Die beyden andern Frauen gaben mir nun ebenfalls eine Skizze von ihrem Leben. Die Eine war die Witwe eines Goldschmidts, welchen man in einem Mörser in die Luft gesprengt hatte, weil er etwas von dem Golde veruntreut, welches er empfangen hatte, um für den König ein Paar Leuchter zu machen; und die Andere war zu ihrer eignen Erhaltung eine Muti geworden, nachdem sie ihr Mann verlassen hatte, welcher, um dem Zorne des Schach zu entgehen, bey den Russen Schutz gesucht hatte.

Sie bemühten sich ebenfalls, mich zu überreden, daß sie noch jung und hübsch wären, worein ich, so gut es mir möglich war, einstimmte und, nachdem ich die nöthigen Bemerkungen in meinem Register gemacht hatte, versprach, mir die größte Mühe für sie zu geben. »Erinnert euch,« sagte die Eine, »daß ich erst achtzehn Jahre zähle.« — »Vergeßt nicht,« sagte die Andere, »daß ich noch ein Kind bin.« — »Behaltet immer meine beyden Augenbraunen, die wie eine aussehen, im Gedächtniß!« brüllte die Hakim's Witwe.

»Bey meinen Augen sey es,« rief ich, als ich das Zimmer verließ, und tröstete mich über den Anblick eines solchen Trio's von Vogelscheuchen, indem ich mir durch einen Hagel von Flüchen und ein lautes Gelächter Luft machte.

Fünf und fünfzigstes Capitel.

Von dem längst todt geglaubten Manne, welchen Hajji Baba antrifft; und von der Heirath, welche er zu Stande bringt.

Nachdem ich diesen Theil meines Geschäftes abgemacht hatte, machte ich mich nach einem der besuchtesten Karavanseray's in der Stadt auf, um zu sehen, ob vielleicht irgend ein Umstand den Absichten meines Herrn günstig wäre. Als ich mich näherte, fand ich alle Zugänge mit schwer beladenen Maulthieren und Kameelen versperrt und mit Reisenden untermengt, von denen einige ein weißes Band trugen, welches das unterscheidende Merkmal der Pilger ist, die das Grab des Iman Reza zu Mesched besucht haben; und wußte nun also, daß die Karavane aus der Provinz Khorassan kam. Ich wartete, um sie nach und nach aus dem Labyrinth von engen Straßen hervorkommen zu sehen, bis sie endlich, nach vielem Schimpfen und Streiten zwischen den Maulthier- und Kameeltreibern, in dem innern Raume des Gebäudes Platz genommen hatte.

Vielleicht, dachte ich, führt mir mein guter Stern irgend einen alten Bekannten zu Mesched in den Weg, und ich sah nun jeden Reisenden mit

großer Aufmerksamkeit an. Zwar waren viele Jahre seit meiner denkwürdigen Bästonade verflossen und die Zeit mußte das Aussehen der Männer sehr verändert haben; aber dennoch hoffte ich, der jedes Gesicht auswendig kannte und seine Züge studirt hatte, als es meinen Tabak einsog, daß meine Zurückerinnerungen mich nicht täuschen würden.

Ich verzweifelte schon, eine Entdeckung zu machen und wollte schon weggehen, als eine gewisse Nase, ein gewisser breiter Rücken und ein gewisser hervorragender Wanst mein Auge traf und meine Aufmerksamkeit fesselte.

»Diese Formen sind mir so bekannt,« sagte ich, »sie sind mit einigen von meinen früheren Ideen so verknüpft, und gewiß gehören sie Einem an, der etwas mehr, als eine gewöhnliche Bekanntschaft ist.« Mein erster Herr, Osman Aga, kam mir in den Sinn, aber ich gab sogleich diese Idee wieder auf, weil es mehr als zu gewiß war, daß er schon lange als ein Opfer seiner schrecklichen Gefangenschaft unter den Turkomanen gefallen sey. Aber noch immer sah ich ihn an und fühlte mich bey jedem Blicke mehr überzeugt, daß es entweder er selbst, oder sein Bruder, oder sein Geist wäre. Ich näherte mich dem Orte, wo er saß, in der Hoffnung, ihn sprechen zu hören; aber er schien so erstarrt (und das war ein anderes Zeichen zu Gunsten meines Verdachtes), und ich hatte einige Zeit umsonst gewartet, als ich ihn zu meinem Erstaunen mit einer meinen Ohren wohlbekannten Stimme einen vorbeygehenden Kaufmann fragen hörte: »In Gottes Nahmen, was mag wohl der Preis der Lammfelle in Constantinopel seyn?

»Nun, endlich,« sagte ich, »ich kann mich nicht irren, ihr könnt kein Andrer als Osman seyn,« und sogleich gab ich mich ihm zu erkennen. Er zögerte eben so sehr zu glauben, daß Hajji Baba ihn angeredet hatte, als ich, den Osman Aga herauszubringen.

Nachdem unsere Ausdrücke des gegenwärtigen Erstaunens in Etwas nachgelassen hatten, begannen wir uns einander anzusehen. Ich sprach über die graue Farbe seines Bartes, und er machte mir ein Compliment über die Schönheit und Schwärze des meinigen. Er drückte sich mit großer Heiterkeit über den Flug der Zeit aus und über die Nichtigkeit dieser Welt, woraus ich schließen konnte, daß sein Glaube an Vorherbestimmung sich durch seine Unglücksfälle eher vermehrt als vermindert hatte, der allein für den Gleichmuth gelten konnte, mit welchem er sie ertragen hatte. Nach seiner gewöhnlichen trocknen Art erzählte er, was ihm, seit wir uns nicht gesehen, begegnet war. Er sagte: nachdem die ersten Gefühle über das Elend seiner Gefangenschaft vorübergegangen wären, hätte er seine Zeit angenehmer zugebracht, als er erwartet; denn er hatte nichts zu thun, als bey den Kameelen zu sitzen, deren Natur von dem nähmlichen ruhigen und philosophischen Guß als seine eigne war, und zu seinen stillen und sitzenden Gewohnheiten paßte. Seine Nahrung war eben nicht die beste, aber er hatte vortreffliches Wasser; und die einzige Entbehrung, die er zu bedauern schien, war Tabak, — ein Mangel, den eine lange Gewohnheit unendlich schmerzlicher gemacht hatte. Jahre waren auf diese Weise verflossen, und er hatte sich schon

darein ergeben, sein übriges Leben bey den Kameelen zuzubringen, als sein Schicksal eine andere Wendung nahm und er noch einmal die freudige Hoffnung hatte, seine Freyheit zu erlangen. Einer, der sich für einen Propheten ausgab, erschien unter den Turkomanen. Nach der Gewohnheit solcher Personen gründete er seinen Einfluß, indem er zwey oder drey Wunder zu verrichten vorgab, welche von diesem leichtgläubigen Volke als solche aufgenommen wurden. Sein Wort galt als Gesetz. Die berüchtigsten und erfahrensten Räuber legten freywillig ihren Raub zu seinen Füßen und ließen sich gern unter seine Fahne werben, zu welcher Unternehmung er sie auch immer brauchen mochte. Osman Aga stellte sich ihm vor, behauptete seine Vorrechte als ein Sunite, gab sich für einen Emir aus, und hatte endlich das Glück, daß der Betrüger ihm seine Freyheit ohne Lösegeld verschaffte, welches er that, um den Ruhm des wahren Glaubens zu befördern. Einmal frey, verlor er keine Zeit, nach Mesched zu gehen, wo er zu seinem großen Glücke Kaufleute aus Bagdad antraf, von denen einer durch eine Heirath nahe mit ihm verbunden war, und ihm eine kleine Summe zum Handel vorschoß. Er erhielt ermunternde Nachrichten von dem Zustande der Türkischen Märkte für die Erzeugnisse von Bokhara, und begab sich dahin, um seine Einkäufe auf der Stelle zu machen. Durch seinen langen Aufenthalt unter den Turkomanen hatte er viele nützliche Kenntnisse über ihre Sitten und Gewohnheiten erworben, — besonders was Kaufen und Verkaufen anlangte, — und dieses setzte ihn in den Stand, mit so gutem Erfolge zwischen

Bokhara und Persien zu handeln, bis er eine hinreichende Summe gewonnen hatte, um mit Vortheil in sein Land zurückzukehren. Er war nun auf dem Wege nach Constantinopel mit mehreren Maulthieren, die Waaren von Bokhara, Samarkand und dem Osten von Persien geladen hatten; und nachdem er diese dort abgesetzt, hatte er den Plan, in seine Geburtsstadt Bagdad zurückzukehren. Er drückte jedoch seine Absicht aus, in Tehran zu bleiben, bis die Frühlings-Karavane sich versammeln würde, um einige Vergnügungen der kaiserlichen Residenz zu genießen, nachdem er so lange unter Wilden gelebt hatte, wie er die Turkomanen nannte, und er fragte mich daher, wie er seine Zeit auf's angenehmste zubringen möchte.

Meine schönen Aufträge fielen mir sogleich dabey ein, und da ich mich aus alten Zeiten erinnerte, daß er ein großer Advocat des ehelichen Standes war, so schlug ich ihm ohne Zeitverlust eine Frau vor.

Gewiß, dachte ich, hat sich die Lehre der Vorherbestimmung nie stärker ausgedrückt, als in diesem Beyspiele. Da kommt einer von meinen Herren aus Gegenden jenseits des Aufgangs der Sonne an, um eine Witwe eines andern Herrn von mir zu heirathen, der gerade im gelegenen Augenblicke stirbt, um dieses Zusammentreffen möglich zu machen, welches ich, der ich aus den südlichen Gegenden komme, befördern muß.

Die Hakim's Witwe war die beleibteste unter den Dreyen, und ich nahm daher keinen Anstand, sie dem Osman vorzuschlagen, der sogleich mein Anerbieten annahm. Indem ich das wenige Rauhe

ihres Charakters noch mehr glättete, viel Wesens von ihren zusammenlaufenden Augenbraunen machte und eine allgemeine Beschreibung von ihrer Person gab, wobey ich mich nach dem Ottomanischen Geschmack richtete, gelang es mir, dem Bräutigam eine sehr vortheilhafte Idee von seiner Erwählten beyzubringen.

Ich ging nun und benachrichtigte den Mollah Nadân von meinem guten Erfolg, welcher mit Vergnügen die Abenteuer dieses Paares zu hören schien, die ich ihm gewissenhaft mit allen Umständen erzählte. Er gab mir Anweisung, wie ich mich ferner benehmen sollte, und belehrte mich, daß, um die Heirath gesetzlich zu machen, ein Vakeel oder Vormund von Seiten der Frau, und ein anderer von der des Mannes erscheinen müßte: und nachdem der Vormund der Frau vorher über die Heirathsbedingungen überein gekommen wäre, er dem Vormunde des Mannes die folgende Frage in Arabischer Sprache vorlegen müßte: »Genehmigt ihr es, mir eure Seele auf die und die Bedingungen zu geben?« worauf der andere antwortet: »Ich genehmige es;« und dann betrachtet man beyde Theile gesetzlich verbunden.

Nadân selbst wollte für die Witwe dieses Amt verwalten und ich für den Osman; und es wurde meiner Verschlagenheit überlassen, bey diesem glücklichen Vorfalle ein so großes Geschenk, als nur immer möglich, für uns zu erhalten.

Ich theilte sofort diese freudige Nachricht der Khanum mit, wie ich sie noch immer nannte, die nicht ermangelte, den Neid ihrer andern Gefährtinnen zu erregen, denn sie schob ihr Glück sogleich

auf ihre vorzüglichere Schönheit und auf den Gegenstand ihrer fortwährenden Sorgfalt auf ihre zwey in eins verbundenen Augenbraunen. Sie war in großer Angst über ihr Erscheinen; denn sie fürchtete, nicht wohlbeleibt genug für den Türken zu seyn, und nach dem, was ich urtheilen konnte, zweifelte sie ein wenig an dem Glanze ihrer Augen, wegen der großen Menge schwarzer Farbe, die sie auf ihre Augenlieder geschmiert hatte.

Ich verließ sie um zu Osman Aga zurück zu kehren. Der gute Mann bewaffnete sich ebenfalls zum Erobern; und er schien zu denken, daß er, bey seinem langen Aufenthalte unter den Kameelen, so viel von ihrer Natur eingesogen hätte, um ein passender Gegenstand für den Gebrauch von Moschus und Ambra zu werden. Demnach ging er ins Bad; sein grauer Bart erhielt ein glänzendes Schwarz; seine Hände einen goldgelben Anstrich, und sein Knebelbart wurde eingeladen, sich aufwärts nach den Winkeln seiner Augen zu kräuseln, statt, wie gewöhnlich, in seinen Mund herabzuhängen.

Er staffirte sich nun auf's Beste aus und begleitete mich nach dem Hause des Mollah Nadân, wo er, zufolge dieser Veränderung, in seinem Aeußern recht gut für einen Mann gelten konnte, der zehn Jahr jünger als er war.

Sobald beyde Theile einander zu Gesicht bekamen, würde sich ein unbefangener Zuschauer über ihre ersten Blicke belustigt haben; — er, der Bräutigam, der zu entdecken suchte, was er ungefähr heirathete, — sie, die Braut, die mit ihrem Schleyer ein so künstliches Spiel trieb, um ihn zu

dem Glauben zu bringen, daß er himmlische Reize verdeckte. Aber ich war zu sehr bey dem Spiele interessirt, um einen Gegenstand der Belustigung daraus zu machen. Ueberdies kamen mir mehr als einmal gewisse fünfzig Ducaten, die ich mir einst zugeeignet hatte, in den Sinn, und ließen mich fürchten, daß es ihm eben so gehen möchte; »und wenn,« dachte ich, »er mißvergnügt und böse wird, wer weiß, was für Asche noch auf mein Haupt fällt.«

Nun, sie wurden verheirathet; und ich glaube ganz gewiß, daß es ihm nicht gelang, einen einzigen Blick von seiner Zukünftigen zu erhalten, bis ich die bedeutsamen Worte; »Ich genehmige es,« ausgesprochen hatte; und er nun in seiner Ungeduld zum Theil ihren Schleyer auf eine Seite stieß, und wie sich vermuthen ließ, weit davon entfernt war, vor Entzücken in Ohnmacht zu sinken.

So bald er seine Neugierde so weit befriedigt hatte, daß er wohl sah, seine Geliebte sey keine Zaleikha, rief er mich zu sich und sagte: »Hajji, ich dachte, daß sie wenigstens Jugend besitzen würde, aber sie hat mehr Runzeln als ein Kameel. Wie ist das?«

Ich suchte mich so gut ich konnte, aus dem Handel zu ziehen, indem ich versicherte, daß sie einst die Blume des königlichen Harem gewesen sey, und erinnerte ihn daran, daß nichts so viel beym Heirathen zu thun hätte als das Geschick.

»Ach, das Geschick, sagte er, ist eine Antwort für Alles; aber welches auch seine Wirkungen seyn mögen, es kann eben so wenig aus einer alten Hexe eine junge Frau machen, als es aus eins und eins drey machen kann.«

Ich fürchtete sehr, daß er den ganzen Handel aufheben würde; als er aber fand, daß es unmöglich war, etwas Besseres von einer Muti zu erwarten, einer Classe Weiber, die gewöhnlich der Auswurf des weiblichen Geschlechts sind — alte Witwen und verlassene Frauen, die sich lieber Allem, was unter der Benennung Ehemann ihnen aufstieße, hingeben würden, als mit der Schande zu leben, welche über den ehelosen Stand in unsern Mahomedanischen Ländern verhängt ist: so beschloß er, sie in sein Haus aufzunehmen. Ich erwartete, gleich einem hungrigen Falken, der in dem Augenblicke, wo man ihm die Kappe abnimmt, auf seinen Raub stößt, daß Osman, so bald er einen Blick von seinem Schätzchen erhalten, sie mit Ungeduld hinweggeführt hätte; aber ich hatte mich getäuscht. Er ging mit Muse nach seinem Zimmer in dem Karavanseray zurück, und sagte ihr, sie möchte ihm folgen, wann es ihr gelegen wäre.

Sechs und fünfzigstes Capitel.

Es zeigt sich, wie der Ehrgeiz des Mollah Nadân sowohl ihn als seinen Schüler in's Verderben bringt.

Bey einer genauern Bekanntschaft mit meinem Herrn, dem Mollah Nadân, fand ich, daß er nicht allein der geizigste, sondern auch der ehrgeizigste Mann war, und daß sein großes und vornehmstes Bestreben dahin ging, Oberpriester in Tehran zu werden. Darauf waren alle seine Gedanken gerichtet, und nichts wurde unversucht gelassen, was die Aufmerksamkeit auf ihn ziehen konnte, entweder als

einen eifrigen Befolger der Religionsvorschriften, oder als einen Verfolger derer, die ihre Feinde waren. Er war der Vorbeter bey der Hauptmoschee; er hielt in dem königlichen Medresseh oder Collegium Vorlesungen; und so oft er konnte, munterte er die Streitenden auf, sich wegen der Entscheidung ihrer Streitfragen an ihn zu wenden. Bey jeder Gelegenheit, besonders bey dem Feste des No Rouz, wenn das ganze Korps der Mollahs in Prachtgewändern vor dem König aufziehet, um für seine Wohlfahrt zu beten, suchte er sich immer durch seine überströmende Schmeicheley hervorzuthun, und mit seiner wohltönenden Stimme die der andern zu überschreyen.

Hierdurch hatte er sich unter dem Volke keinen geringen Ruf erworben, obgleich diejenigen, welche ihn besser kannten, ihn eben nicht sehr schätzten. Ein Vorfall ereignete sich, welcher dieses bald hinlänglich bewies, und, wie ich erzählen werde, meinem Schicksale eine ganz neue Wendung gab.

Der Winter war über unsere Köpfe hingegangen und der Frühling schon weit vorgerückt, als Nachrichten in der Hauptstadt anlangten, daß in den südlicheren Provinzen des Königreichs, besonders in Lar und Fars, ein solcher Mangel an Regen eingetreten wäre, daß man eine Hungersnoth ernstlich befürchten müßte. In dem Fortgange des Jahrs nahm diese Besorgniß in den nördlichen Provinzen überhand, und eine Dürre, wie man sie nie zuvor gesehen, gab zu den schrecklichsten Vorbedeutungen Anlaß. Der Schach befahl, daß man in allen Moscheen der Hauptstadt Gebete um Regen anstellen sollte, und der Mollah Baschi war sehr geschäftig, den Befehl zu schärfen.

Hier hatte mein Herr eine zu gute Gelegenheit seinen Religionseifer an den Tag zu legen, und sich durch seine Bestrebungen auszuzeichnen, als daß er keinen Gebrauch davon gemacht hätte; auch verlor er keinen Augenblick, so viel Aufsehen als nur möglich zu machen. Des Einflusses sich bewußt, den er über die Volksmenge erlangt hatte, ging er einen Schritt weiter als sein Mitbewerber der Oberpriester, und lud einen ungeheuern Volkshaufen aus den niedern Classen ein, ihn zu einem großen offenen Platz außerhalb der Stadt zu begleiten, wo er vorbetete.

Da die Dürre noch immer anhielt, so befahl der Schach allen Volksclassen, dem Mollah Folge zu leisten, und ihre Gebete mit denen zu vereinigen, welche er zuerst angestellt hatte. Dieser rechnete eine solche Aufmerksamkeit für einen so großen Triumph, daß sein Eifer keine Gränzen mehr kannte. Er ließ alle Secten, Christen, Juden und Guebern, so gut als Muselmänner, ihre Gebete anstellen; aber noch immer blieb der Himmel unerbittlich; kein Regen kam, die Verzweiflung wuchs und Nadân verdoppelte seinen Eifer.

Endlich, eines Morgens, als das Wetter ungewöhnlich schwül war, wendete er sich an das von ihm absichtlich um sein Haus versammelte Volk ungefähr in diesen Worten:

»Läßt sich gar nichts mehr thun, o Männer von Tehran! dieses Unglück abzuwenden, welches das Land von Irâk bedroht? Es ist offenbar, daß der Himmel sich gegen uns erklärt hat, und daß diese Mauern einige einschließen, deren Laster und Verbrechen die Rache des Allmächtigen über uns brin-

gen. Wer können sie seyn, als die Kâfirs, die Ungläubigen, diese Uebertreter unseres Gesetzes, diese Elenden, welche die Reinheit unserer Mauern besudeln, indem sie öffentlich Wein trinken, dieses von dem heiligen Propheten (über welchem sey Friede und Segen!) verbotene Getränk, und unsere Straßen zu dem Schauplatze ihrer Laster machen? Laßt uns gehen, folgt mir dahin, wo diese gehäßigen Weintrinker wohnen, laßt uns ihre Krüge zerbrechen, und wenigstens eine von den Ursachen der Unzufriedenheit Allah's mit uns zerstören.«

Darauf folgte eine allgemeine Bewegung; und ein Fanatismus, wie ich nie glaubte, daß er in der Brust der Menschen erregt werden könnte, brach zuerst in die ärgsten Schimpfreden aus, welche nur die Vorläufer der Gewaltthätigkeiten waren, welche bald darauf erfolgten. Nadân setzte sich an die Spitze der Menge, die er, so wie er vorwärts drang, immer anredete; und ich, der ich ein eben so ausgelassener Fanatiker geworden war als die Uebrigen, folgte ihm nach dem Armenischen Viertel der Stadt, wohin er uns führte.

Als die friedfertigen Christen diesen Haufen wüthender Mohamedaner gegen ihre Häuser anrücken sahen, wußten sie nicht, was sie thun sollten. Einige verrammelten ihre Thüren, andere flohen, und noch andere standen starr vor Entsetzen, als ob sie gespießt wären. Aber sie blieben nicht lange über unsere Absicht in Zweifel, denn erst wurden sie mit einem Steinregen angegriffen, und dann mit einem solchen Jauchzen von Verwünschungen und Schimpfreden, daß sie nichts weniger als eine allgemeine Metzeley erwarteten.

Der Mollah drang in die Häuser der vornehmsten Armenier, begleitet von den Gewaltthätigsten unter dem Pöbel, und suchte thätig nach Wein. Er machte keinen Unterschied zwischen den Frauen-Gemächern und den öffentlichen, sondern brach jede Thüre auf; und wenn er endlich die Krüge gefunden hatte, welche das Getränk enthielten, mag sich der Leser leicht die Verwüstung denken, die man anrichtete. Sie wurden in tausend Stücke zerbrochen; der Wein floß nach allen Richtungen; und die armen Eigenthümer konnten nichts thun als zu sehen und ihre Hände ringen.

Während dieses in jedem Hause vorging, war die Wuth des Pöbels auf's Höchste gestiegen, und von den Häusern ging man in die Kirche, die aufgebrochen, und in welcher alles — Bücher, Kruzifixe, Zierrathen und Geräthschaften — verwüstet wurde. Nichts schonte man, und da es bey solchen Gelegenheiten Schurken die Menge zu geben pflegt, so entdeckte man bald, daß sie Alles mitgenommen, was die Beraubten Kostbares besessen hatten.

Die Zerstörung war jetzt vollkommen, und nichts war der Wuth des Pöbels übrig geblieben als die Leidenden selbst, die vielleicht zu nächst angriffen worden wären, wenn nicht eben ein königlicher Ferasch in Begleitung eines der Häupter der Armenier erschienen, und ihre Gegenwart eine augenblickliche Rückkehr zur Vernunft verursacht hätte.

Die Folgen ihrer Aufführung fürchtend, trollten sich alle Anhänger Nadân's schleunig ab und ließen diese verehrte Person und mich allein mit dem Offiziere des Königs zurück. Was wir empfanden, war gewiß nicht sehr beneidenswerth, als wir hörten,

daß der König der Könige uns ohne Verzug zu sich beschied. Der Mollah sah mich an, und ich ihn; und vielleicht sahen nie zwey bärtige Männer mehr wie unreife Buben aus, als wir in diesem Augenblicke. Er versuchte Zeit zu gewinnen und bat unsern Führer, ihn nach seiner Wohnung zu begleiten, damit er seine rothen Strümpfe anziehen könnte. »Ihr werdet keiner rothen Strümpfe bedürfen,« sagte der Ferasch trocken.

Dieses verursachte ein allgemeines Zittern in dem Mollah, und ich muß gestehen, daß es sich mir auf keine angenehme Weise mittheilte. »Aber was habe ich gethan, in dem Nahmen des Propheten,« rief er: — »die Feinde unseres Glaubens müssen gestürzt werden. Ist es nicht so?« sagte er zu dem Ferasch.

»Ihr werdet sehen,« erwiederte der undurchdringliche Schläge-Austheiler.

Endlich erreichten wir den Palast, und fanden am Eingange den Groß-Vizier mit dem Mollah Baschi, in dem Gemache des Oberscharfrichters sitzen. — Als wir am Fenster standen, sagte der Groß-Vizier zu dem Mollah Nadân: »In Ali's Nahmen, was hören wir da? Habt ihr den Verstand verloren? Vergeßt ihr, daß es einen König zu Tehran gibt?«

Hierauf rief der Mollah Baschi aus: »Und wer bin ich, daß ihr euch anmaßt, die Leitung gegen die Ungläubigen zu übernehmen?

Führt sie vor den König,« sagte der Scharfrichter, und stand auf und nahm seinen Kommando-Stab in die Hand. »Laßt den Mittelpunct des Weltalls nicht warten.«

Mehr todt als lebendig führte man uns durch die Zugänge zu dem Palaste, und wir traten durch eine kleine, niedrige Thür, welche uns in den eingeschlossenen Garten brachte, wo wir den König in einem obern Zimmer sitzend fanden.

Als wir uns nahten, bemerkte ich, daß der erhabene Monarch seinen Knebelbart strich, was man immer für ein Zeichen des Zorns hält. Ich warf einen Blick auf Nadân und sah, wie das Wasser aus jeder Hautöffnung strömte. Wir nahmen, sobald wir ihn zu Gesicht bekamen, unsere Schuhe ab und traten an den Rand des mit Wasser gefüllten Marmorbeckens. Die Personen, welche vor dem Könige standen, waren der Mollah Baschi, der Oberscharfrichter, der Armenier, Nadân und ich.

Der Oberscharfrichter legte nun seinen Kommando-Stab auf den Boden, machte eine tiefe Verbeugung und sagte, nach allen einleitenden Wortformen, die in der Anrede des Schachs gewöhnlich sind: »Das ist der Mollah Nadân, und dieser (auf mich deutend) sein Diener.«

»Sage, Mollah,« sagte der König, sich an meinen Herrn wendend, in einem sehr ruhigen Tone, »seit wie lange hast du es unternommen, meine Unterthanen zu Grunde zu richten? Wer gab dir die Macht dazu? Bist du ein Prophet geworden? oder läßt du dich herab, dich zum König zu machen? Sage, Kerl, was für Koth hast du da gefressen?«

Der Inquisit, dem es bey andern Gelegenheiten nicht an Worten fehlte, verlor hier das Vermögen zu sprechen. Er stammelte einige unzusammenhängende Sätze von Ungläubigen, Wein und

Mangel an Regen heraus und blieb dann unbeweglich stehen.

»Was sagt er?« fragte der König den Oberpriester. »Ich habe nicht verstanden, von wem er seine Vollmacht herleitet.«

»Möge ich euer Opfer seyn,« sagte der Oberpriester, »er sagt, er handelte zum Besten eurer Majestät Unterthanen, welche Regen nöthig haben und welchen sie so lange nicht erhalten können, als die Ungläubigen Wein in Tehran trinken.«

»So richtest du also einen Theil meiner Unterthanen zu Grunde, um den Uebrigen wohl zu thun! Bey des Königs Bart, sage mir Nadân, bin ich zu nichts in meiner Hauptstadt da? Sollen so viele arme Hunde von Ungläubigen unter meiner Nase vernichtet werden, ohne daß man mich einmal befragt, ob es auch mein Wille ist oder nicht? Sprich, Mensch; in welchem Traum hast du gelegen? Dein Gehirn ist vertrocknet.« Und nachdem er seine Stimme erhoben, fügte er hinzu: »Kurz, wir sind Etwas in unseren Reichen, und die Kafirs, wenn sie auch zehnmal Ungläubige sind, sollen das erfahren. Hier, Feraschen, hier, reißt diesem Elenden den Turban von dem Kopfe und seinen Mantel von seinen Füßen; rauft ihm seinen Bart aus; bindet ihm die Hände auf den Rücken, setzt ihn auf einen Esel mit dem Gesichte nach dem Schwanze, führt ihn so durch die Straßen, und dann werft ihn das Unterste zu Oberst zur Stadt hinaus, und laßt seinen hoffnungsvollen Schüler (hier deutete er auf mich) ihn begleiten.«

Glücklich war ich, daß man mich nicht als den Liebhaber der unglücklichen Zeenab erkannte. Mein

Schicksal war mit dem meines Herren verglichen ein Paradies; den nie wurde ein Befehl vollständiger vollzogen, als der, welcher über die Lippen des Schach gekommen war. Nadâns Bart wurde mit so viel Ruhe von den Feraschen ausgerissen, als ob sie ein Geflügel gerupft hätten; und dann mit einem Ueberflusse an Schlägen, um unsere Schritte zu beschleunigen, ergriffen sie den ersten besten Esel, setzten den Priester darauf und ließen ihn im Schritte durch die Straße gehen. Ich ging traurig hinterdrein, nachdem man mir meinen Mollah-Schawl vom Kopfe und meinen Hirkeh (Mantel) vom Rücken gerissen hatte.

Als wir eins von den Thoren erreicht hatten, wurde Nadân abgesetzt; und kaum noch einen Lumpen auf dem Leibe wurden wir Beyde auf das freye Felde hinaus gestoßen, und es ist bemerkenswerth, daß wir nicht sobald die Stadt verlassen hatten, als der Regen in Strömen niederfloß, als ob der Himmel nur gewartet hätte, um die Schande von zwey der größten Schurken in Persien zu bezeugen, und den Mollah zu Gunsten der armen, mißhandelten und zu Grunde gerichteten Armenier Lügen zu strafen.

Sieben und fünfzigstes Capitel.

Dem Hajji Baba stößt ein außerordentliches Abenteuer im Bade auf, welches ihn von den Schrecknissen der Verzweiflung rettet.

»So,« sagte ich zu meinem Gesellen, so bald wir uns überlassen waren, »so bin ich euch für diesen

Glücksfall verbunden. Hätte ich gedacht, daß dieses Abenteuer das Ende von des Muschtehed Empfehlung seyn würde, ihr hättet Hajji Baba nie in diesem Aufzuge gesehen. Was konnte es euch verschlagen, ob es regnete oder nicht, ob die Armenier Wein tranken oder nüchtern blieben? Das haben wir von unserer Dienstfertigkeit.«

Der Mollah war in einem zu bedauernswürdigen Zustande, um ihm noch weitere Vorwürfe zu machen. Wir gingen äußerst niedergeschlagen und schweigend neben einander her, bis wir das erste Dorf auf unserem Wege erreichten. Hier machten wir Halt, um zu berathschlagen, was wir thun sollten. Mein unglücklicher Gefährte war aus der Stadt vertrieben, und daher war es ihm unmöglich sich darin zu zeigen, bis der erste Sturm vorüber war; da wir aber sehr zu wissen wünschten, was aus unserem respectiven Eigenthume, — er, was aus seinem Hause und Effecten, — ich, was aus meinen Kleidern und dem Maulthiere — geworden wäre, — so wurde beschlossen, daß ich dahin zurückkehren, und die nöthigen Nachrichten einziehen sollte.

Ich betrat Tehran des Abends, suchte mich so wenig als möglich kenntlich zu machen, und schlich mich durch die Straßen nach des Mollah's Hause. Auf den ersten Blick entdeckte ich, daß wir ganz zu Grunde gerichtet waren; denn ein Schwarm Harpien hatte es in Besitz genommen, und eignete sich alles zu, was unter ihre Hände fiel. Eine der ersten Personen, die ich aus demselben kommen sah, war der nähmliche Ferasch, der uns zu dem Schach geführt hatte. Er saß auf meinem Maul-

thiere und hatte ein Bündel vor sich auf dem Schoose, welches ohne Zweifel meine und des Mollah's Garderobe enthielt.

Bey diesem Anblicke wurde ich so niedergeschlagen, und fürchtete mich so sehr, entdeckt zu werden, daß ich von dem Orte hinwegeilte; und kaum wissend, wohin ich meine Schritte lenken sollte, schlenderte ich in ein Bad, daß nicht weit von dem Hause unseres Erzfeindes, des Oberpriesters, lag.

Ich ging hinein, kleidete mich aus, und da es fast dunkel war, so wurde ich kaum von den Badedienern bemerkt. Von dem ersten geheizten Zimmer ging ich in das heißeste von allen, und nahm da meinen Stand in einem dunkeln Winkel, wo ich, von Jedermann unbemerkt, meinen Gedanken freyen Lauf ließ. Ich überlegte, was ich nun möglicher Weise zu meinem Lebensunterhalte ergreifen könnte; denn das Glück schien mich auf immer verlassen zu haben, und es kam mir vor, als wäre ich bey dem willkürlichen Spiele des Unglücks zu dem Opferthiere ersehen worden.

»Ich verliebe mich nicht eher,« sagte ich, Betrachtungen anstellend, »bis der König selbst mein Nebenbuhler wird, meine Geliebte erschlägt und mich meines Amtes entsetzt. — Ich bin der rechtmäßige Erbe eines Mannes von unbezweifeltem Vermögen: er lebt grade lange genug, mich noch als seinen Sohn anzuerkennen, und obgleich Jedermann mir sagt, daß ich reich seyn sollte, so habe ich doch die Demüthigung, mich vor meiner Nase hintergangen zu sehen und ein größerer Bettler als je zu werden. — Der frömmste und mächtigste Gesetzesbeamte in Persien gewinnt mich lieb

und verschafft mir eine Stelle, wo ich eine glückliche Zukunft für mein ganzes Leben zu finden hoffte; mein Herr betet in einer bösen Stunde, daß der Segen des Himmels sich über uns ausgießen möge, und anstatt dessen, werden wir von seiner Rache heimgesucht, aus der Stadt verbannt und alles Eigenthums beraubt.«

Niemals rechnete ein Mensch eine solche Summe von Elend zusammen, als ich, da ich in dem Winkel des Bades saß. Die Welt schien auf immer für mich dahin, und ich wünschte nichts Besseres, als auf demselben Flecke zu sterben, auf welchem ich mich eingenistet hatte.

Das Bad war nun allgemach von allen Badenden verlassen worden, als eine plötzliche Bewegung erfolgte und ich einen Mann mit einem gewissen Gepränge hereintreten sah, den ich bey dem Schimmer des noch übrigen Lichtes für den Mollah Baschi in Person erkannte. Weder er, noch seine Begleiter bemerkten mich; und so bald er sich selbst überlassen war (so glaubte er wenigstens), begab er sich unmittelbar in den Behälter mit heißem Wasser, was man in den Persischen Bädern das H a z n e h oder den Schatz nennt.

Hier hörte ich ihn eine Zeit lang herum plätschern und mit aller Macht schnaufen; eine Art von Spielerey, die mir an einem so ernsthaften Charakter auffiel, und dann traf ein äußerst ungewöhnliches Zappeln, mit einem Gurgeln aus der Kehle verbunden, mein Ohr. Ich bildete mir ein, daß er ein außerordentliches körperliches Manöver anstelle, und die Neugier trieb mich an, ganz sachte aus einem Winkel aufzustehen, und mit aller mög-

lichen Behuthsamkeit mich auf den Fußzehen nach der Oeffnung des Wasserbehälters hinzustehlen und hinein zu gucken.

Zu meinem Schrecken sah ich das Haupt des Gesetzes in seinen letzten Zügen und kaum noch einer Bewegung fähig. Es war offenbar, daß ihm etwas angewandelt hatte und daß er ertrunken war, ehe er nach Hülfe rufen konnte.

Alle die schrecklichen Folgen dieser unglücklichen Begebenheit stellten sich mir in ihrem vollen Lichte dar. »Was kann mich jetzt verhindern,« sagte ich, »als sein Mörder aufgegriffen zu werden? Jedermann weis, wie schlecht mein Herr, der Mollah Nadân, gegen ihn gestimmt war, und mich wird man das elende Werkzeug seiner Feindschaft nennen.«

Während ich diese Betrachtung machte und eben auf dem Rande des Wasserbehälters stand, kam der Diener des Mollah Baschi, von einem Badediener begleitet, mit der warmen Wäsche herein, die man gewöhnlich anlegt, wenn man aus dem Bade tritt; und da sie einen Mann sahen, der aus dem Bade zu kommen schien, so hielten sie mich für den Verstorbenen, and ohne weiter ein Wort zu sagen, fingen sie an mich zu reiben und mir die Badewäsche anzulegen. Dieses gab mir Zeit zum Nachdenken; und da ich ein Abenteuer für möglich hielt, das mich glücklich aus diesem Handel ziehen könnte, in welchen ein Geschick mich verwickelt hatte, so ließ ich die Sache ihren Gang gehen, und beschloß mit einemmal, die Person des Oberhauptes vorzustellen.

Eine dunkle Lampe, die an der Decke hing, war das einzige Licht, das in das weite Gewölbe des Ankleidezimmers fiel; und da es sich traf, daß

ich ziemlich die Größe und Gestalt des Verstorbenen hatte, so hielten mich seine Diener, die keinen Verdacht hatten, natürlich für ihren Herrn. Ich hatte während meines Aufenthalts bey dem Mollah Nadân ziemlich viel von ihm gehört und gesehen, und war daher mit seinen Manieren bekannt genug, um im Stande zu seyn, ihn für die kurze Zeit vorzustellen, in welcher seine Diener mir aufwarteten, bis wir sein Haus erreichten. Der schwerste Theil des Betruges war der — in's Frauengemach zu treten, denn da war ich mit den Oertlichkeiten im geringsten nicht bekannt, so wenig wie mit seinem Betragen, das er gegen die Bewohnerinnen des Anderun anzunehmen pflegte. Ich hatte einst gehört, daß er ein vollkommener Tyrann gegen den schönern Theil der Schöpfung war, und da man meinem Herrn viel Klatschereyen hinterbrachte, so erinnerte ich mich, daß man sagte, er führte einen beständigen Krieg mit seiner rechtmäßigen Frau, und zwar wegen gewisser Ursachen zur Eifersucht, die seine Aufführung herbey führen sollte. Er war ein Mann, der wenig Worte machte, und wenn er sprach, so drückte er sich gewöhnlich in kurzen, abgebrochenen Sätzen aus, und da er aus Ziererey bey allen Gelegenheiten Worte Arabischen Ursprungs brauchte, so drängten sich dem Ohr mehr Kehltöne auf, als man gewöhnlich von denen hört, die das Persische rein sprechen.

Während der ganzen Zeit, daß man mich ankleidete, erlaubte ich mir nicht die Lippen zu öffnen. Ich hielt mein Gesicht im Schatten, so viel ich nur immer konnte; und als man mir die Wasserpfeife anbot, so rauchte ich sie anf die Art, wie ich sie

den Oberpriester hatte rauchen sehen, das heißt, ich that zwey oder drey lange Züge, und blies dann einen, wie es schien, unendlichen Strom von Rauch in die Luft.

Einer von den Dieneru schien über etwas Ungewöhnliches erstaunt, als ich zu dem Eigenthümer des Bades beym Weggehen mein Khoda Hafiz! sagte; aber aller Verdacht war entschwunden, als sie das Gewicht fühlten, das ich mir gab, als sie mir auf das bereit stehende Pferd halfen.

Ich stieg mit Absicht an der Hausthüre des Verstorbenen ab; und ob ich gleich der Wege nicht recht kundig war, so folgte ich doch dem Manne, der den vertrauten Diener zu machen schien, und kam zu einer kleinen Thüre, die in das Anderun führte. Ich ließ ihn thun, was er ohne Zweifel alle Tage zu thun pflegte, und gerade als er die Thüre geöffnet und ich zwey bis drey Schritte vorwärts gethan hatte, rief er sein Cheragh biar! bringt Licht! und zog sich dann zurück.

Ein Klappern von Pantoffeln und weibliche Stimmen wurden nun gehört, und zwey junge Sclavinnen kamen mit Fackeln in den Händen auf mich zu gelaufen, und jede suchte, wie es schien, mich zuerst erreichen zu wollen.

Das größte Zimmer des Gebäudes war erleuchtet, und ich konnte darin mehr als eine Frau bemerken. Dieses hielt ich für den Aufenthalt der vornehmsten Person, der jetzigen Witwe des Verstorbenen, und ich fürchtete, daß die Sclavinnen mich dahin führen möchten. Aber Dank sey es meinem guten Gestirn, ich mußte einen sehr günstigen Augenblick getroffen haben, wo der Mollah Baschi und seine Frau mit einander schmollten; ein Ereigniß,

welches meinen Führerinnen bekannt zu seyn schien, denn als sie mich nicht Willens sahen, in das erleuchtete Zimmer zu gehen, so zogen sie mich zu einer Thüre, die zu einem kleinen innern Hofe führte, wo ich ein Khelwet oder abgelegenes Zimmer fand, in welches sie mich brachten.

Wie ich sie los werden sollte, das war meine nächste Sorge; denn da sie vor mir her gegangen waren, so hatten sie mein Gesicht nicht sehen können, und wären sie zugleich mit mir in's Zimmer getreten, so würden sie vielleicht eine, für meine Sicherheit gefährliche Entdeckung gemacht haben. Ich nahm der Einen das Licht aus der Hand und entließ die Andere mit einer Kopfbewegung. Wäre ich derselbe unbedachtsame Jungling gewesen, der ich zur Zeit meiner Bekanntschaft mit Zeenab war, ich hätte vielleicht eine Unklugheit begangen, die zu meiner Entdeckung führen konnte: aber jetzt betrachtete ich die beyden jungen Sclavinnen mit Furcht und sogar mit Entsetzen, und es war gewiß einer der angenehmsten Augenblicke meines Lebens, als sie mir den Rücken zukehrten und mich meinen eignen Betrachtungen überließen. Die Veränderung in meinem Schicksale, welche während der letzten Stunde Statt gefunden hatte, war so unerwartet, daß ich mich einem Menschen gleich fühlte, der zwischen Himmel und Erde einhertritt; und als ich mich nun in Sicherheit fand, nachdem ich den schwersten Theil meines Betruges überstanden hatte, war mein erstes Gefühl in dem einen Augenblicke Freude und Jubel, und in dem andern Furcht und Schaudern, daß mein gutes Glück mich verlassen möchte.

Acht und fünfzigstes Capitel.

Von den Folgen des Abenteuers, welche Gefahr drohen, aber, wie es scheint, mit Glück endigen.

Sobald ich mich allein befand, schloß ich meine Thür sorgfältig zu und setzte mein Licht in einen so entfernten Winkel des Zimmers, daß wenn auch Jemand neugierig war, durch das gemahlte Glasfenster zu gucken, man nimmermehr entdecken konnte, daß ich nicht der Mollah Baschi wäre.

Nachdem ich das gethan hatte, fiel es mir ein, daß sich aus diesem Abenteuer mehr machen ließe, als ich zuerst gedacht hatte. »Ich muß doch einmal des guten Mannes Taschen untersuchen,« sagte ich, und die Rolle Papier in seinem Gürtel; vielleicht enthalten sie den Stoff zu meinen künftigen Entwürfen.«

In der Tasche rechter Hand waren zwey Briefe, ein Rosenkranz und sein Siegel. In der linken sein Dintenfaß, ein kleiner Spiegel und ein Kamm. Seine Uhr steckte in seiner Brusttasche, und in einer andern kleinen Tasche, fast unter der Höhlung seines Arms, befand sich sein Beutel.

Der Beutel wurde zuerst untersucht und da fand ich fünf Tomans in Gold und zwey Silberstücke. Die Uhr war von Gold und von Englischer Arbeit. Sein schön gemahltes Dintenfaß war ebenfalls kostbar und enthielt ein Federmesser, eine Scheere und Federn. Alle diese und andere Kleinigkeiten betrachtete ich als die meinigen (denn ich war entschlossen, das ganze Spiel durch zu spielen), und steckte sie an die gehörigen Plätze zu mir. Nun kamen

die Briefe daran; einer ohne Siegel war folgenden Inhaltes:

»O Freund! mein Vertrauter! mein Bruder! (o, sagte ich, dies ist von Einem seines Gleichen) Ihr kennt die Liebe, welche der Freund, der sich an euch wendet, für jenen glänzenden Stern unsres Zeitalters, für den Schatten unsres heiligen Propheten hegt, und daß es sein einziger Wunsch ist, daß ihre Vertraulichkeit täglich wachsen und sich befestigen möge. Er sendet ihm sechs auserlesene Ispahanische Melonen, wie man sie nicht alle Tage findet, und bittet ihm, so wahr er seinen Bart schätzt, ihm eine unbeschränkte Erlaubniß zum Weintrinken zu geben; denn die Aerzte versichern ihm, daß, wenn er ihn nicht reichlich trinkt, er nicht lange mehr die Geißel und der Vertilger des wahren Glaubens seyn wird.«

»Dieses kann nur von dem Oberscharfrichter seyn« sagte ich sogleich. Wer anders in Persien könnte seinen eignen Charakter, nähmlich den eines Schmeichlers, Trunkenbolds und Großsprechers in so wenig Worten ausdrücken? Damit läßt sich was machen, aber ich muß doch einmal den andern Brief sehen. Ich öffnete ihn und las, wie folgt:

»O mein Herr und Meister!«

»Der demüthige Untergebene, welcher es wagt, sich an die Stütze des wahren Glaubens, den Schrecken der Ungläubigen und die Zuflucht der Sünder zu wenden, bittet um die Erlaubniß, ihm anzeigen zu dürfen, daß es ihm nach tausend überstandenen Schwierigkeiten endlich gelungen ist, von den Bauern seiner Dörfer hundert Tomans in baarem Gelde und überdies die fünfzig Kherwars oder Eselladun-

gen mit Getreide zu erhalten; daß der Mann Hossein Ali nichts bezahlen kann oder will, ob er ihm gleich die Bastonade zweymal geben ließ und daher Besitz von seinen zwey Kühen genommen hat: daß er fortfahren wird, nach seinen besten Fähigkeiten zu schlagen und sich sonst zu bemühen und daß, wenn man Jemand nach dem Gelde schickt, welches er jetzt in der Hand hat, er es gegen eine gehörige Anweisung auszahlen will.«

Der Brief endigte nun mit den gewöhnlichen Ausdrücken, die ein Untergebener gegen seinen Herrn braucht und war mit einem kleinen Siegel versehen, auf welchem Abdul Kerim, der Nahme des Schreibers, stand.

»Ach, sagte ich, möge mein glückliches Gestirn mich ferner beschützen, und ich will schon entdecken, wer dieser Abdul Kerim ist und wo das Dorf liegt, woher er schreibt und dann sollen die hundert Tomans mir zufallen. Unterdessen ließ ich diese Sache für jetzt ruhen, um zu überlegen, was ich mit dem Briefe an den Oberscharfrichter anfangen könnte: Nach näherem Nachdenken schrieb ich, wie folgt:

»O mein Freund, meine Seele!«

»Der Brief von jenem unvergleichlichen Freunde ist richtig empfangen und sein Inhalt verstanden worden. Wenn die geheiligte Standart des Islam Gefahr läuft, jenen Löwen der Löwen, jenes zweyschneidige Schwert, jenen Thurm der Stärke zu verlieren, da er gerettet und erhalten werden mag, wer kann da noch zweifeln, was zu thun ist? Trink, o Freund, trink Wein, und zwar reichlich und laß die Feinde aller wahren Gläubigen zittern. Möge dein Haus blühen für deine Melonen, aber füge

noch eine Gunst zu den vielen hinzu, die du mir schon erwiesen hast, leihe deinem Freunde ein gehörig gesatteltes und gezäumtes Pferd, denn er hat ein nothwendiges Geschäft vor und will es sicher und unversehrt wieder zustellen, sobald der Stern seines Schicksals ihn wieder nach Hause führt.«

Diesem Briefe drückte ich das Siegel des Verstorbenen auf und beschloß, ihn des Morgens sehr früh selbst zu überreichen. Für den andern schrieb ich die folgende Antwort:

»An den vielgeliebten Abdul Kerim!«

»Wir haben euern Brief empfangen und seinen Inhalt verstanden. Dieses wird euch durch unsern Vertrauten, den Hajji Babi Bey überreicht werden, welchem ihr Alles, was ihr an Geld für uns in der Hand habt, übergeben werdet. Ueber andere Gegenstände werdet ihr bald mehr von uns hören; unterdessen aber fahret mit der Bastonade fort, und wir bitten Allah, euch in seinen heiligen Schutz zu nehmen.«

Nachdem ich dies Alles gehörig zu Stande gebracht hatte, wartete ich auf eine günstige Stunde, um von einem Orte zu entweichen, wo ich jeden Augenblick entdeckt werden konnte, und Gefahr lief, ein schmähliches Ende zu nehmen. Es war Mitternacht vorbey und ich bereitete mich eben vor, mit großer Heimlichkeit aus meinem Zimmer zu gehen, als die Thüre leise gedrückt wurde, als ob Jemand Einlaß begehrte. Meine Furcht läßt sich eher denken, als beschreiben. Ich erwartete wenigstens den Daroga und alle seine Beamten hereinstürzen und mich greifen zu sehen, und bereitete mich in Todesangst auf den Ausgang dieses Eindrängens, als

ich den Ton einer weiblichen Stimme hörte, die einige Worte flüsterte, welche mich meine zu große Gemüthsunruhe zu verstehen verhinderte. Was auch der Zweck dieses Besuches seyn mochte, ich hatte nur eine Antwort zu geben und das war ein lautes und tiefes Schnarchen, welches hinlänglich bewies, daß der Bewohner des Zimmers nicht in der Laune war, sich stören zu lassen.

Ich wartete einige Zeit, bis ich glaubte, daß Alles im ganzen Hause stille geworden wäre und nahm nun meinen Weg ruhig nach dem Haupteingange, welchen ich leicht öffnete, und floh, als ob ich verfolgt würde. Ich lauerte die beste Gelegenheit ab, mich längs der Straße hinzustehlen, ohne der Polizey in den Weg zu kommen und ohne von den Schildwachen entdeckt zu werden, Der Tag dämmerte endlich und die Bazars wurden nach und nach geöffnet. Angethan, wie ich war, mit den Kleidern des Mollah Baschi, ließ ich es meine erste Sorge seyn, solche Veränderungen daran vorzunehmen, daß sie mich in keinen Verdacht brächten, und dieses bewerkstelligte ich mit einer kleinen Ausgabe in einer Trödelbude, wiewohl ich mich sehr hüthete, irgend einen der kostbaren Artikel zu veräußern, deren Besitz ich mir zugeeignet hatte.

Ich ging nun nach dem Hause des Oberscharfrichters, wo ich meinen Brief einem mir völlig unbekannten Diener übergab und ihm sagte, daß der Mollah Baschi unverzüglich um eine Antwort bäte, da er, eines bedeutenden Geschäftes willen, die Stadt so eben verlassen wollte.

Zu meiuer Freude vernahm ich, daß die vornehme Person in ihrem Anderun sey und keine ge-

schriebene Antwort auf der Stelle senden könne, unterdessen aber Befehl ertheilt hätte, mir eines seiner Pferde zu geben.

O, mit welchen Augen betrachtete ich das Thier, als ich es aus dem Stalle führen sah, mit dem goldenen Sattelknopfe und dem Sammetsitze, mit der goldenen Kette, die über dem Kopfe baumelte, und dem mit emaillirten Knöpfen aufgelegten Zaume. Ich fürchtete fast zu denken, daß alles dieses mein Eigenthum werden sollte, da so gutes Glück nicht lange dauern könnte; und diese Furcht war so stark, daß ich nahe daran war, weniger aufgeputztes und mehr zum Gebrauch geeignetes Sattelzeug zu verlangen, aber ich dachte wiederum, daß der geringste Verzug mich zu Grunde richten könne, und so bestieg ich, ohne mich auf etwas einzulassen, das Pferd und hatte in sehr kurzer Zeit die Thore der Stadt im Rücken und befand mich bald im weiten Felde.

Ich ritt immer fort, ohne einmal zu halten, oder mich nur umzusehen, bis ich den unebnen Grund erreicht hatte, welcher das weite und ungleiche Bett des Flusses Caraj bildet, und da machte ich einen Halt. Ich erinnerte mich, gehört zu haben, daß das Dorf des Mollah Baschi irgendwo auf dem Wege nach Hamadan läge, und folglich richtete ich meinen Lauf dorthin. Aber, die Wahrheit zu sagen, als ich etwas Athem geschöpft hatte, war ich so über die außerordentliche Wendung, die mein Schicksal genommen hatte, beunruhigt, daß ich gleich Einem, dem an dem Rande eines Abgrundes schwindelt und der nahe daran ist, hineinzustürzen, einige Mühe hatte, nicht umzukehren und meine Person der Gerechtigkeit auszuliefern. »Ich bin, sagte ich, nichts

mehr und nichts weniger als ein Dieb, der, wenn man ihn fängt, von der Oeffnung eines Mörsers in die Luft geschossen wird. Aber auf der andern Seite, wer machte mich dazu? Gewiß, wenn das Schicksal (Takdeer) solche wundervolle Wirkungen hervorbringt, so kann es nicht meine Schuld seyn. Ich suchte nicht den Tod des Mollah Baschi, aber, wenn es ihm beliebt zu kommen und seinen Athem in meinem Schooße auszuhauchen, und wenn ich, ich mag wollen oder nicht, mit ihm verwechselt werde, so ist es klar, daß das Fatum mich zu seinem Wakeel oder Stellvertreter gemacht hat, und was ich immer thue, so lange ich seine Rolle spiele, bleibt rechtmäßig — also sind seine Kleider meine Kleider, seine hundert Tomans meine hundert Tomans, und was ich in seinem Nahmen geschrieben habe, ist mit Recht und Fug geschrieben.«

Durch diese Schlüsse neu belebt, stieg ich wieder zu Pferde und ritt nach dem nächsten Dorfe, um mich zu erkundigen, wo das Gut des Oberpriesters läge und ob eine Person mit Nahmen Abdul Kerim in der Nachbarschaft bekannt wäre. Ich fand gleichsam, als ob die Würfel fortwährend zu meinen Gunsten fallen sollten, daß das allernächste Dorf ungefähr einen Parasang davon das bewußte und Abdul Kerim, ein Priester dieses Nahmens war, der den Verwalter seines verstorbenen Herrn machte und die Einkünfte sammelte. »O ho! sagte ich, ein Priester! da muß ich den Ton des Briefes ändern und seine eignen Titel einrücken.« Ich setzte mich sogleich auf den Boden nieder, nahm das Dintenfaß aus meiner Tasche, schnitt ein Stück Papier aus der Rolle in meinen Gürtel, gab mei-

nem Brief eine neue Gestalt und schritt sodann zu meiner Botschaft, entschlossen, wenn ich mich in den Besitz der hundert Tomans setzte, den kürzesten Weg nach der nächsten Persischen Gränze zu nehmen.

Anmerkungen.

Demawend. Der Berg Demawend, an dessen Fuß eine Stadt gleiches Nahmens liegt, ist überall sehr weit zu sehen, sogar auf dem Kaspischen Meere in einer Entfernung von mehr als 30 Lieues; nur in der Stadt selbst ist er nicht sichtbar. Er soll bisweilen Rauch auswerfen, und der Schwefel, welchen man in den kleinen Kratern am Fuße desselben findet, könnte auf den Schluß führen, daß sein Kegel der Krater eines Vulkans sey: besonders da man bisweilen heftige Erdbeben zu Demawend verspürt. Der Schnee verläßt den Gipfel nie ganz. Von den heutigen Persern ist er nicht bestiegen worden. Diejenigen, welche den Schwefel aufsuchen, welcher sich an den höchsten zugänglichen Stellen befindet, werden erst dazu abgerichtet, und müssen viel Knoblauch und Zwiebeln essen.

Kom (Kuhm) — ist durch dreyerley merkwürdig: durch die Zahl seiner Priester, die vergoldete Kuppel von Fatimehs Grabmal, und durch seine Ruinen. Der größte Theil seiner Bewohner sind Seïden oder Nachkommen Alis. Sie zeichnen sich durch ihre strenge Frömmigkeit aus; dahin gehört das regelmäßige Beten, fünfmal des Tags. Das erste Gebet — Morgengebet — muß vor Sonnenaufgang verrichtet werden; das zweyte zu Mittag, so wie die Sonne den Meridian passirt hat; das dritte gegen vier Uhr Nachmittags; das vierte das Abendgebet, gleich nach Sonnenuntergang; hierauf folgt das Abendessen und eine Stunde nach diesem das Nachtgebet.

Das Mausoleum zu Kom ist eins der berühmtesten Heiligthümer Persiens. Fremde, scheint es, dürfen es nicht betreten. Wenn der König zu Kom ist, geht er zu

Fuß, welches das Zeichen der größten Demuth ist — denn zu Fuß gehen ist das Unterscheidungszeichen der Diener, von denen viele weiter nichts zu thun haben, als ihren Herrn, wenn er spazieren reitet, zu Fuß zu begleiten und etwas, als Pfeife, Schuhe, Mantel u. d. zu tragen. Die Bauernweiber aus der Nachbarschaft kommen in Haufen von 10 bis 15 auf einmal, auf Eseln nach Kom geritten, um ihr Gebet auf dem Grabe zu verrichten.

Barbierer des Morgenlandes. Sie zeichnen sich vor den Europäischen durch größere Kunst und Zubereitung aus. Mit einem schön gewirkten Vortuche und einem großen Becken aus Messing ausgerüstet, mit Spiegel und Kamm in der Hand machen sie ein gar stattliches Ansehen. Sie legen den Kopf des zu Barbierenden auf die Seite, und scheren denselben erst auf der einen, dann auf der andern sehr scharf und genau mit unscheinbaren Rasiermessern, durch welche sie dennoch ihren Zweck vollkommen erreichen, ohne daß man je der Gefahr des Schneidens ausgesetzt ist. Sie leiten ihren Ursprung von Abraham her, der, als er die Kaaba zu Mekka baute, zuerst seine beyden Söhne Ismael und Isaak schor; selbst der Prophet ließ sich erst nach der Eroberung von Mekka, durch Selman den Perser, das erste Mal Haare und Bart abnehmen. Nach Abraham wurde nun dieser der Patron der Barbiere. Der Prophet selbst zeichnete denselben durch mehrere überlieferte Worte, und unter andern durch das folgende aus: Selman aus unserer Familie kennt die Wissenschaft des Vorhergehenden und des Nachfolgenden, und fünfmal des Tages sehnt sich nach Selman das Paradies.

Bäder. Sie bestehen gewöhnlich aus zwey großen Gemächern; in dem Einen kleidet man sich aus; in dem Andern badet man sich. Längs der Mauern des erstern findet man zwey Fuß hohe Bänke, welche mit Teppichen und Tüchern bedeckt sind; dort entkleidet man sich und gelangt durch einen engen Gang in das Bad, welches ein großer achteckiger Saal mit einer Kuppel ist, durch welche die Luft und das Licht hineindringt. Rings herum stehen fußhohe Bänke, auf welchen diejenigen, welche sich

gebadet haben, ihre Andacht verrichten, ein Gebrauch, welchen alle Muselmänner gewöhnlich beobachten. Der oberste Theil des Saals enthält ein großes steinernes Wasserbecken, welches durch angebrachte Dämpfe geheitzt wird; und daneben ist ein anderes Behälter mit kaltem Wasser, damit der Badende die Wahl habe; aus dem heißen Bade geht man nach ungefähr zwölf Minuten heraus. Dalâks stehen zum Frottiren bereit; man legt sich der Länge nach auf den Rücken nieder, ruht mit dem Kopfe auf einem Kissen, und nun wird man mit einer Bürste von Kameelhaaren so gut gerieben, daß auch nicht die geringste Unreinlichkeit auf dem Körper zurückbleibt. Ist das geschehen, so werden einige Kübel lauwarmes Wasser über den Körper gegossen, und der Badende geht in das Ankleidezimmer zurück, wo er frische Wäsche anlegt und sich gemächlich anzieht. Auch erhält er eine Pfeife zum Rauchen.

Die Perser leiden keine Fremden in ihren Bädern, was bey den Türken nicht der Fall ist, wo man sogar die Juden nicht ausschließt. Es ist schon bemerkt worden, daß der Morgen für die Frauen, und der Nachmittag und Abend für die Männer bestimmt ist, und es verdient noch hinzugesetzt zu werden, daß beyde Geschlechter sich nur alle acht bis zehn Tage einmal baden. Nach einer Reise, sagt Morier, ist bey den Persern ein warmes Bad das Erste. Ich bemerkte auch, daß, so oft ein Persischer Bedienter ohne Erlaubniß ausging, er sich immer damit entschuldigte, er wäre im Bade gewesen.

Ende des dritten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Nachricht.

Die classische Cabinets-Bibliothek wird im Jahre 1826 ununterbrochen, und in derselben Art, wie bisher, fortgesetzt. Es erscheinen monathlich vier Bändchen, und wird auf die sechs Lieferungen des neuen Semesters (Jänner bis Juny 1826) Pränumeration mit 5 fl. C. M. bis 31. Dez. l. J. angenommen, dieselbe aber vom 1. Jänner 1826 an auf 6 fl. 30 kr. erhöht.

Es werden in diesem Semester die Fortsetzungen von Gillies's Geschichte Altgriechenlands, die Werke Calderon's und Washington Irving's, aus der Italienischen Literatur Dante's göttliche Komödie in der neuesten Uebersetzung von Kannegießer, nebst mehrerem schon früher Angezeigten (welches bisher nicht Raum finden konnte) und anderen

neuen interessanten Erscheinungen der deutschen Literatur geliefert.

Preise der bisher erschienenen Lieferungen:

Erster Semester 1825 oder 1. — 24. Bd. 8 fl. Conv. Münze.

Zweyter Semester 1825 oder 25. — 48. Bd., noch bis zum 15. Jänner 1826 6 fl. 30 kr.; dann 8 fl. C. M.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Morier, James Justinian,

Die Abenteuer Hajji Baba's aus Ispahan nebst erläuternden Anmerkungen

Bd.: 3

Wien (1825)

L.eleg.g. 577 g-41/42
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10575457-6